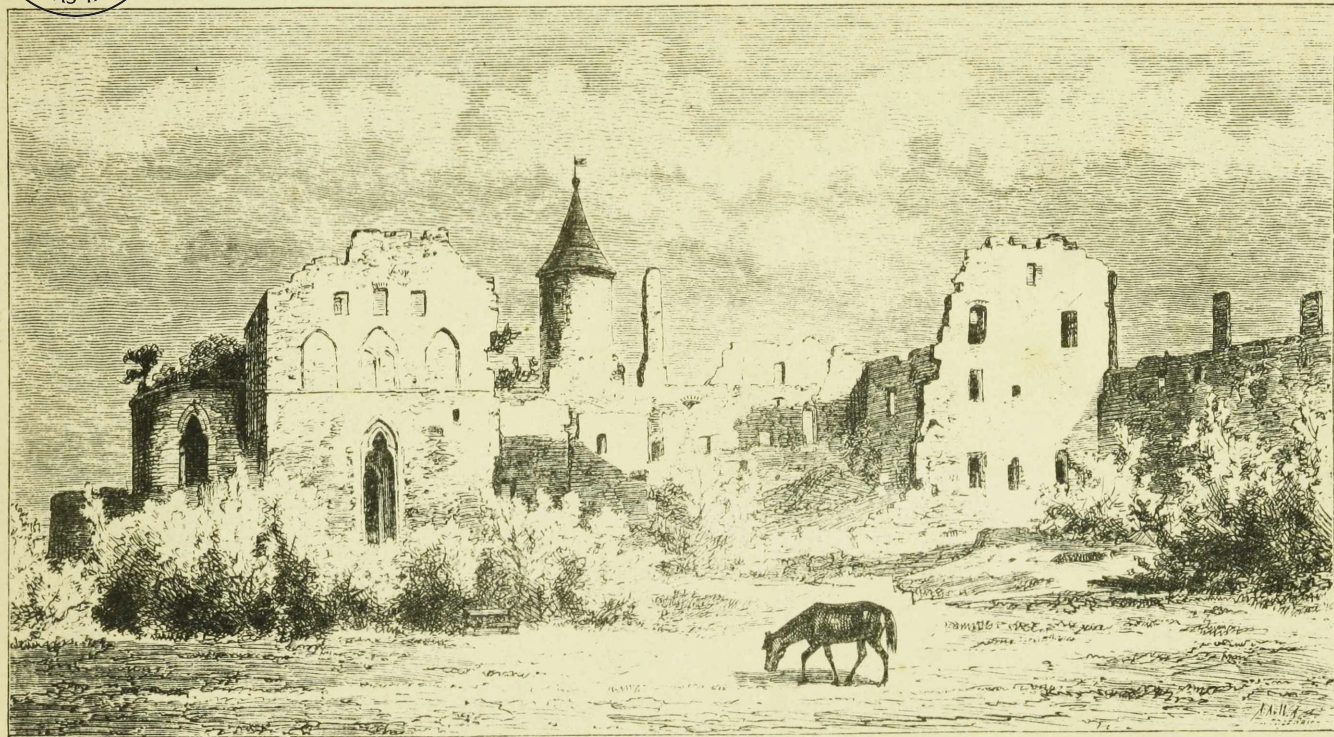




Schloßruine zu Hapsal.

leal.
fornel.

Das

1328

Schloß zu Hapsal

in der Vergangenheit und Gegenwart.

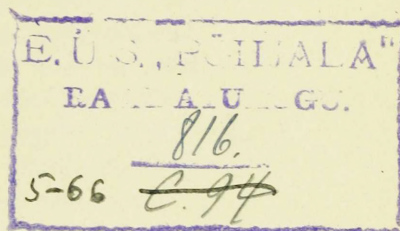
Nachrichten

aus Geschichte und Sage

gesammelt

von

C. Ruchwurm.



Reval, 1877.



Verlag von Franz Kluge.

Das Schloß zu Hapsal.

I. Die Schloßruine.

Eine der ältesten und schönsten Ruinen der Ostseeprovinzen Rußlands ist unstreitig das alte Schloß zu Hapsal in Ehstland.¹⁾ Auf einem Hügel am flachen Strande der Biet erbaut, ist es mit seinen alterthümlichen, halbzerfallenen Mauern und seinem hohen Thurne von der See aus weit sichtbar und trägt nicht wenig dazu bei, dem freundlichen, jährlich von Hunderten hülsefuchender Badegäste belebten Städtchen durch die Erinnerung an eine thatenreiche Vergangenheit einen ganz eigenthümlichen Reiz zu verleihen.²⁾

Das Hauptgebäude, aus festem Kalkstein aufgeführt, ist auf zwei Seiten von Wällen und das Ganze von einer Ring-

¹⁾ Das Schloß liegt unter 58° 53' N. Br. und 41° 18' D. L. v. Ferro. Vgl. über Hapsal: (Carlblom) in der Esthona 1828, Nr. 39 ff. — A. G. Neus im Inlande 1852, Nr. 26 f. — Dr. C. A. Hunnius, Seebäder Hapsals (1853), S. 74 ff. — Die Geschichte Hapsals 1224—1859 [von N. Gf. Rehlinger] in Dr. Hunnius Badeführer II. Riga 1865. — C. Rußwurm Cibosolke 90. Sagen aus Hapsal 1856, S. 36.

²⁾ Wenn die aus einer Handschrift von 1628 von Gustav Bergmann 1817 genommene Copie der Ansicht des Schloßes zuverlässig wäre, so müßte dasselbe einen sehr stattlichen Anblick gewährt haben. Das erwähnte Mscr. scheint eine Abschrift der Chronik von Jürgen Helms gewesen zu sein, die 1797 verbrannt ist, von der aber Broge Auszüge mit Zeichnungen angefertigt hat, s. Winkelmann 1628. Vgl. S. 15, Anm. 2.

mauer mit Thürmen umgeben. Daher erscheint es zur Orientirung geeignet, die einzelnen Bestandtheile, die Kirche, die Wohnungen, den Thurm, die Wälle, und die Ringmauer genauer ins Auge zu fassen.

A. Die Kirche.

Die St. Johannis- oder Schloßkirche nimmt die südliche Seite des Hauptgebäudes ein, mit dessen übrigen Theilen sie durch eine Wand an der Westseite verbunden ist. Von der den inneren Hof (16) umschließenden Mauer (17) an der Ostseite und einem an derselben gebauten Thurm (18) sind noch Spuren bemerkbar. In edlem gothischem Style erbaut, erscheint das Gotteshaus mit seinen zum Theil noch wohl erhaltenen drei Gewölben ¹⁾ als ein würdiges Denkmal der Baukunst des Mittelalters. Es hat mit den Mauern eine Länge von 155 und eine Breite von 60 engl. Fuß oder 66 und 26 Arschinen, der innere Raum also eine Fläche von etwa 1200 □ Arschinen oder 6000 □ Fuß. Die 7 bis 9' dicken Mauern erheben sich an den schmalen Seiten zu einer Höhe von 60 Fuß, die breiten Seiten bis zu dem 1873 zum Schutze der Gewölbe gelegten Dache sind etwa 50' hoch. An der südwestlichen Ecke (2) ist ein starker Pfeiler, 20' breit und ebenso dick, angebaut, an der südöstlichen Ecke schließt sich ein Raum, die sogenannte Sakristei (5), und daneben eine hohe runde Kapelle (4) an die Kirche. Auf der nördlichen Seite im Hofe lehnte ein Kreuzgang (9) sich an die Wand, und noch vor 50 Jahren waren mehrere Gewölbe desselben erkennbar. Ueber diesen war wieder ein Gemach, dessen Fußboden in einer langen Rinne der Kirchenwand seinen Anschluß gefunden

¹⁾ Die beiden westlichen Gewölbe sind etwa 45' lang und eben so breit; das Chorgewölbe, welches schon große Lücken zeigt, tritt um einige Fuß in die westliche Mauer hinein.

haben wird. Die Stelle des Daches ist durch einen Absatz bezeichnet, aus welchem zahlreiche Gebüſche von Ebereschen und Wachholder hervorstachen. In der Mauer führt eine Wendeltreppe (7) auf den Kirchenboden, der sehr geräumig und hoch war, daher wohl auch zu Zimmern, etwa zur Aufstellung der Bibliothek oder zur Aufbewahrung von Kirchengewändern und anderen Geräthen, benutzt worden sein mag. Eine andere kleine Treppe in der Mauer führt zu einer Oeffnung (8), die den Ueberblick der Kirche gestattete, vielleicht auch ein Heiligenbild enthielt.

In die Kirche tritt man durch das einfache Hauptportal (1), über dem in einer Nische das Bild des Schutzheiligen oder der Jungfrau Maria gestanden zu haben scheint. Das Innere ist jetzt gänzlich leer, auch vom Altar ist kein Rest geblieben. Die Diele war sonst mit Leichensteinen bedeckt, und noch 1841 waren auf mehreren derselben die Inschriften einigermaßen zu lesen.

Es waren folgende:

1. Johannes Schütte oder Sagittarius²⁾, † 1278
am 15. Juni. Die Umschrift lautet:

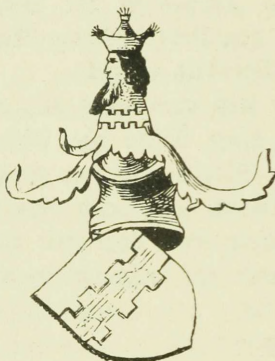
HIC·JACET·JOHANNES·SAGITTARI·PROPOSITVS·
ECCLIE·OSILIE·QVI·OBIIIT·ARO·DNI·M·MC·LXXVIII·
J·PROFESTO·CORPIS·XPI·O·

Hier liegt Johannes Sagittarius, Dompropst der östlichen Kirche, welcher starb im Jahre 1278 [am Vorabend] des Fronleichnamfestes (am 15. Juni). Betet [für ihn]!

In der Mitte des Steines war eine wenig erkennbare

²⁾ Eigentlich: Des Sagittarius Sohn. Statt Propositus ist zu lesen: prepositus. Im 13. Jahrhundert ist sonst kein Sagittarius bekannt. Wenn die Jahreszahl 1378 zu lesen wäre, so könnte der Propst Johannes Schütte gemeint sein, der 1376 ^{17/6} Schiedsrichter war, s. Riv. II. B. III, Nr. 1118. Vgl. I, 63.

menschliche Figur, und neben derselben ein Wappen, nämlich in einem viereckigem Schilde ein auf beiden Seiten gezinnter Querbalken, ähnlich dem Schildzeichen der Familie Fahrensbach. Auf dem Helme sah man einen menschlichen Kopf mit dreispitziger Mütze und am Halse der Figur den gezinnten Balken des Schildes. Der Stein ist leider jetzt ganz zertrümmert.³⁾



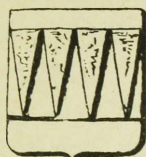
2. Johannes Schütte, Bischof von 1423 — 38.⁴⁾

ANNO · DM · M · CCC · XXX · VII · MEL · SEPT · E · BRIS · DIE ·
 æ · II · Ø · VEE · RABIR · PR · DÑS · IOHES · SCHÜTTE ·
 HUR · ECCLIE · EPUS · ORATE ·

Am 12. September [1438] starb der ehrwürdige Vater und Herr Johannes Schütte, dieser Kirche Bischof. Betet [für ihn]!

³⁾ Die Zeichnung hat Baron Karl Ungern-Sternberg angefertigt und H. Ed. Pabst revibirt. Der Helmschmuck hat Ähnlichkeit mit dem auf dem Wappen der Fam. Holzschuher in Nürnberg, vgl. S. 79.

⁴⁾ Der Bischof Joh. Schütte wird noch erwähnt am 25. Juli 1438, war aber ²⁹/₉ todt, s. Index 3398. Vfl Ib, 161. Sein Todestag war bisher unbekannt.



Auf dem Steine, der jetzt verschwunden ist, war ein Bischof mit dem Bischofsstabe, zu seinen Füßen ein Wappenschild, welches in der Mitte viermal längsgespitzt ist. In den Ecken standen in Kreisen die Symbole der vier Evangelisten, Engel, Löwe, Stier und Adler.

3. Johann Orghas, † 1500 ⁵⁾.

**Int, jar, 'm, cccc, done, starf, joh'an, orghas,
bidet, got, var, e^m.**

Im Jahre 1500 da starb Johann Orghas; bittet Gott für ihn!

In den Ecken sind Blumen, das Bild war eine undeutliche Figur, zu deren Füßen sich ein Schild mit drei Rauten befand. Der Stein ist zerschlagen; ein Stück liegt in der Treppe eines Hauses am Markt.

4. In der runden Kapelle (4) ist um 1850 ein leider defecter Stein gefunden, auf dem eine männliche Figur mit Barret und langem Mantel zu sehen ist; daneben steht ein nackter Tod. Der Name und das Wappen des hier Beerdigten fehlt, doch scheint er ein Geistlicher gewesen zu sein. In den Ecken sind ein Engel und ein Adler, die Attribute der Evangelisten Matthäus und Johannes, zu erkennen.

Von der Umschrift ist Folgendes erhalten:

**Ano, dm, m, v^c, xix, nös, novēbris, obut,
-se, ecclie, ozilien, orate, pro eo.**

Im Jahre 1519 am 5. November starb . . . der öf-
fichen Kirche. Betet für ihn!

⁵⁾ Da der Bischof Joh. Orghas erst 1515 starb, muß hier ein Ver-
wandter gemeint sein. Das ganz übereinstimmende Wappen des Bischofs
findet sich über der kleinen Eingangsthür der Kirche zu St. Martens.

Dazu kommen noch:

5. Von einem großen schön gearbeiteten Steine, auf welchem nur die Jahreszahl **m • ccc • lxxv** angegeben war, hat sich eine Zeichnung des Hofraths v. Daewel von 1781 erhalten, die Karl Baron Ungern-Sternberg künstlerisch ausgeführt und dem Dr. J. Burchard geschenkt hat, mit dessen Sammlungen sie 1870 in das Prov. Museum in Reval gekommen ist.⁶⁾ Das Wappen zeigt einen Halbmond und neun Sterne.

6. Mehrere Bruchstücke von Grabsteinen enthielten nur unzusammenhängende Buchstaben oder Zahlen. Auf dem Steine vor der Thür der Stadtkirche ist nur die Zahl **m • ccc • xlv** zu erkennen.⁷⁾ Auch der große Stein vor der Thür des Rathhauses soll ein Grabstein aus der Schloßkirche sein und eine Inschrift enthalten.

Ohne Zweifel haben in der Kirche früher viele ähnliche, namentlich bischöfliche Steine gelegen, theils aber sind sie durch die Einwirkung der feuchten Niederschläge verwittert, theils durch Achtlosigkeit abhanden gekommen oder zu Bauten in der Stadt benutzt.

Die bischöflichen und adelichen Begräbnisse, deren noch im 17. Jahrhundert erwähnt wird, sind wohl zerstört worden, als man 1726 die Schloßkirche verließ. Im Kirchenbuch werden namentlich erwähnt das Tiefenhausen'sche⁸⁾,

⁶⁾ S. G. v. Hansen, S. 59. Die Jahreszahl könnte verlesen sein statt 1474. Die Bedeutung des Wappens ist unbekannt.

⁷⁾ Einige der jetzt in der Stadtkirche liegenden Leichensteine mögen aus der Schloßkirche übergeführt worden sein.

⁸⁾ Dasselbe wurde 1724 dem Landrath Gustav Christian Baron v. d. Pahlen zur Erweiterung des Ungern-Sternberg'schen Begräbnisses eingeräumt, f. Kb. von 1724.

das Buzhövden'sche⁹⁾, das Ungern-Sternberg'sche¹⁰⁾ Begräbniß, und die der Pastoren Wassermann und Sellius.

Hinter der Altarstelle der Kirche (6) befindet sich ein großes gothisches Fenster, welches früher Glasmalereien gezeigt haben soll. Gegenüber ist über dem Portal (1) ein rundes Rosenfenster, dessen Scheiben in leicht und geschmackvoll gewundenen Steinrahmen befestigt waren, die jetzt fast ganz zerstört sind. Von den vier kleinen gothischen Fenstern an der Südseite ist eins wegen des Anbaus des Raumes über der Sakristei später vermauert. Aus den Wänden treten als Stützen der Gewölbe vier runde Säulen halb hervor. Sie bestehen aus gelblichem Sandstein und zeigen an den Kapitälern geschmackvolles Blätterwerk, sind aber leider durch Vandalismus der Straßenjugend zum Theil zerstört. Auf ihnen ruhen die Gurtbogen der Gewölbe, deren im Chor acht, an den übrigen Gewölben vier sich in der Mitte vereinigen. Neben der Stelle des Altars war in die Wand ein Schrank (7) eingelassen, das Sanctuarium, in welchem wohl die heiligen Gefäße, Monstranzen und Kelche verwahrt waren. Die Oeffnung desselben ist durch einen gothisch bearbeiteten Stein umrahmt.¹¹⁾ Auf der südlichen Seite (3) sieht man eine längliche große Vertiefung, in der ein silberner Sarg gestanden, aber in Kriegszeiten von einem Offizier entwandt worden sein soll.¹²⁾ An der Westwand (bei 1) sieht man die

⁹⁾ Frau Gertr. Kath. v. Enorring, Wwe. Buzhövden, auf Palliser, machte 1691 $\frac{4}{10}$ Ansprüche auf das Grabmal des hochsel. Bischofs Reinhold v. Buzhövden († 1557). Ab.

¹⁰⁾ Darin wurden u. A. Heinrich († 1630), Otto v. Ungern († 1646), der Oberjägerm. Reinhold († 1713) und f. Sohn Fabian B. Ungern-Sternberg († 1710) begraben, s. II. St. Nachrichten I, 169. 260. 386.

¹¹⁾ Ähnliche Messschränke fanden sich fast in allen katholischen Kirchen. In der Schloßkirche zu Arensburg ist das Sanctuarium dem in Hapsal ganz ähnlich, nur ist der Stein feiner ausgearbeitet.

¹²⁾ Was Alexander v. Sternberg in den Erinnerungsblättern

Treppe zu der 1658 von Magnus Gabriel De la Gardie verehrten Orgel nebst den Balkenenden der Diele. Das Orgelwerk wurde zum Theil bei der Ausbesserung der von dem Baron Reinhold Ungern-Sternberg geschenkten Orgel in der Stadtkirche benutzt¹³⁾; doch fand man noch im Anfange dieses Jahrhunderts einzelne Pfeifen und Theile des Werks in der verlassenen Kirche.

Die sogenannte Sakristei (5) ist in schwedischer Zeit zur Rüstkammer eingeräumt; ein schmales Fenster nach Süden hin, welches als Schießscharte zu dienen bestimmt gewesen ist, scheint noch aus der Ordenszeit zu stammen, ebenso wie die schmalen Schießscharten in der Mauer über den jetzt eingestürzten Gewölben. In der Wand ist der Rest einer Treppe zu dem oberen Raume, und in der Kirchenwand ein Ramin, in welchem man vielleicht die Kanonenkugeln glühend machen mochte. Unter demselben ist eine Grube, aus der einst italienische Mönche einen großen Schatz gehoben haben sollen¹⁴⁾.

Die an die Kirche angebaute runde Kapelle (4), in welcher man noch Spuren früherer Malerei sieht, hat im Durchmesser etwa 30 Fuß und scheint in ihren Nischen Nebenaltäre enthalten zu haben, in welchen zu verschiedenen Zeiten Messen gelesen wurden. Zur Abhaltung solcher Seelenmessen waren

(Berlin 1855) aus seinem Leben erzählt, daß er in der Wand einen vermauerten Ritter gefunden habe, dessen Leiche beim Zutritt der äußeren Luft alsbald zu Staub zerfallen sei, ist eine Fabel, die aus einer Reminiscenz an den in Arensburg 1785 gefundenen eingemauerten Ritter nach Hapsal verlegt sein mag. Vgl. S. 77. Dr. Hunnius *Bades* II, S. 3. *Mon. Liv* IV, 123. *Rutenberg* II, 301 f. *N. Misc.* XIII, 506 f. XVIII, 574 ff. Eine Zeichnung desselben befindet sich im ebstl. Museum zu Neval, s. Hansen *Museum*, S. 55.

¹³⁾ S. Hapsal *Ab.* — Reinhold Bar. II. St., Obristlt. u. Rittersch. Hauptmann, Herr auf Klein-Pechtigall, Kirwidepä und Hohenfors, † 1683, s. II. St. *Nachr.* I, S. 272 ff.

¹⁴⁾ S. 88. Vgl. *Rußwurm*: Sagen aus Hapsal I, Nr. 6.

besondere Vicare angestellt, und es werden Altäre der Heiligen, des Martinus, der 11000 Jungfrauen (1519), des Petrus und Paulus, der Jungfrau Maria, der heil. Dreieinigkeit (1521), der h. Barbara, des h. Hieronymus und des h. Kreuzes, der beiden h. Johannes (1522), des h. Antonius, der h. Anna, aller Heiligen (1523), des h. Laurentius u. A. erwähnt.¹⁵⁾ Das Gewölbe ist gut erhalten, und auf demselben wachsen nebst einem Tannenbäumchen mehrere Sträucher und Erdbeerstaude. Am Boden der Kapelle liegt der erwähnte erst kürzlich aus dem Schutt befreite, leider unvollständige Leichenstein¹⁶⁾.

B. Die Zellen, Zimmer und Keller.

In dem zur Wohnung der Domherren eingerichteten Theile des Schlosses sind an der Seite nach dem Markte zu fünf große Fenster zu unterscheiden, von denen die drei mittleren dem Refectorio oder Speisesaale (14) angehört haben sollen. Das Gemach, welches durch das daneben liegende östliche Fenster Licht erhielt, soll das Königszimmer (15) geheissen haben. Das Eckzimmer (13) auf der anderen Seite des Speisesaals, welches durch den Einsturz der darunter liegenden Gewölbe schwer zugänglich geworden ist, bietet durch seine beiden Fensteröffnungen eine vorzügliche Aussicht über die Stadt und das Meer mit seinen Inseln und den Küsten von Nuckö und Worms.

Zwischen diesen Räumen und der Kirche sind in zwei Stagen die Reste der Zellen, in denen anfangs die Domherren gewohnt haben mögen; doch ist die Eintheilung der-

¹⁵⁾ Die Nachrichten darüber finden sich im geh. Archiv zu Kopenhagen. Es ist nicht klar, ob nicht einige dieser Altäre sich in Arensburg befunden haben; doch wird durch *ecclesia cathedralis Osiliensis* in der Regel die Kirche zu Hapsal bezeichnet.

¹⁶⁾ S. ob. S. 5.

selben nicht mehr zu erkennen. Durch eine kleine Thüröffnung (12) in einem der unteren Zimmer konnte man sonst auf einer jetzt verschütteten Treppe einige Stufen hinabsteigen. Die Sage läßt von hier aus einen unterirdischen Gang unter der See hindurch bis zu dem drei Werst entfernten Gute Neuenhof führen. Neben dem Thurme (C) sieht man in der Nähe des hochemporragenden Schornsteins (11) in ein tiefes vieredriges Loch hinab, welches als Burgverließ gedient haben soll. Ein gewölbtes Thor führt neben dem Thurme ins Freie. Unter dem ganzen Gebäude finden sich ausgedehnte Keller, jetzt theilweise zu Bier- und Eiskellern mit unschönen Eingängen verwerthet. Von der äußeren Seite kann man durch ein Loch in der Mauer (10) in drei verbundene wohlerhaltene Kellerräume gelangen, die sich unter dem Thurm entlang nach Süden erstrecken.

C. Der Glockenthurm.

Zwischen dem Refectorium und der Kirche steht der runde Thurm, der einen Umfang von etwa 100' hat und 130' hoch ist. Die Mauern sind unten sieben, bei den Glocken fünf Fuß dick. Auf einer steinernen Wendeltreppe gelangt man zunächst auf sechs Stufen in ein freundliches helles Zimmer mit Spuren alter Malerei auf den weiß getünchten Wänden. Von hier hat man nach zwei Seiten hin aus drei Fenstern schöne Ausichten. Die Wendeltreppe hat noch mehrere Stufen nach oben, ist aber jetzt vermauert, und ein anderer Eingang (11) mit theils graden, theils gewundenen Treppen führt zum Uhrwerk und zu den Glocken, die man auf 88 steinernen Stufen erreicht. Die vier Lufen dieses Raumes gewähren eine weite Aussicht über das Land und das Meer bis nach Dagden, wo man die Kapelle zu Pållofüll deutlich unterscheiden kann.

In früheren Zeiten hatte Hapsal schöne große Glocken, die aber von den Schweden 1563 weggeführt und zu Kanonen

umgearbeitet werden sollten, doch gelang es mit Genehmigung des Statthalters Swante Sture den Vorstehern der St. Nikolaikirche in Reval, zwei derselben gegen zwei alte schadhafte einzutauschen.¹⁾ Die in schwedischer Zeit wieder angeschafften Glocken wurden in dem großen Brande von 1688 vernichtet, doch sorgten die Kirchenvorsteher sogleich für den Umguß aus dem geretteten Metall und angekauftem Material. Schon im folgenden Jahre konnten zwei Glocken auf den inzwischen wiederhergestellten Thurm gehoben werden, und noch jetzt werden dieselben sonntäglich geläutet.²⁾

Die Inschriften in Uncialen lauten: 1. GOTT · ZU · EHREN · NACHDEM · DAS · SCHLOSS · IM · MERZ · ZU · HAPSAL · WAR · VERBRANDT · MICH · GOSS · IM · MAY · DES · MEISTERS · HAND · AUS · DREIEN · EINS · DVRCH · VORSORGE · M · IOACHIMI · SELLII · PAST · PRAEP · V · ADSESS · C · R.

Am Rande: DVRCH FEVER BIN ICH GEFLOSSEN. CHRISTOFFER GRVBB HAT MICH GEGOSSEN IN REVAL ANNO 1622.

2. GOTT ZU EHREN UND DIESER KIRCHEN ZUM BESTEN HAT DIESE GLOCKE DIE GANZE GEMEINE ANGESCHAFFET. DETLOF RIEDEWEG IN REVAL ANNO 1683. Daneben das Bild Christi. Auf der einen Seite ist eingegraben: ANNO × 1622 × DEN × 1. × JVNI × HAT × DER × HERR × MAIOR × BARON × MAGNUS × WILHELM × NIEROTH × ZUR × EHRE × GOTTES × DER × SCHLOSSKIRCHEN × IN × HAPSAL × DIESE × GLOCKE × VEREHRET.

D. Die Wälle.

An der Ost- und Westseite des Hauptgebäudes erheben sich die Wälle bis zu einer Höhe von etwa 25 Fuß, senken sich dann aber steil gegen 40 F. tief in den umgebenden

¹⁾ S. Busch Ergänz. II, 1072. Hansen 27. Die größere wog 5684, die kleinere 3542 Pfund.

²⁾ Eine kleine Glocke hängt im Thurm der Stadtkirche, s. S. 69.

Graben ¹⁾ (30. 34) hinab. An der Nordseite sind die Erhöhungen nicht so bedeutend, doch hat man daselbst den Boden, um einen freien Platz (24) zu gewinnen, zuletzt noch 1858, wobei viele Mauerreste zum Vorschein kamen, abichtlich geebnet. Man pflegte diesen Raum den Turnierplatz zu nennen und hat ihn in neueren Zeiten häufig zu Concerten und Feuerwerken benutzt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Wälle eine alte Ehtenburg umschlossen haben. Unter der Regierung der Kaiserin Katharina wurde hier 1785 ein Gebäude (25) errichtet, welches als Kornmagazin für die Stadt diente, jetzt aber leer steht.

Unter dem südlichen Walle führt von der Ecke (39) aus ein unterirdischer gewölbter Gang etwa 60 Schritte weit bis zu der Mitte (43) desselben, wo er durch den Einsturz des Gewölbes geschlossen wurde. In früheren Zeiten war er jedenfalls länger und soll sich nach den Berichten älterer Leute sogar unter der Ringmauer durch in schräger Richtung nach Weissenfeld zu noch weiter erstreckt haben. Wahrscheinlich diente dieser Gang, der vielleicht erst später gegraben sein mag, als Kasematte zur Aufbewahrung von Munition und in Zeiten der Belagerung zu einer gesicherten Verbindung der einzelnen Theile des Schloßes.

Ob der westliche Wall (38) einen ähnlichen Gang gehabt habe, ist ungewiß, doch wahrscheinlich, da unter dem am Ende desselben stehenden Mauerthurme (36) sich ein großes Thor befindet, welches direct auf den Wall zuführt und vielleicht zu Ausfällen benutzt worden sein mag. An die innere Seite des südlichen Wall'es schließen sich in der Gegend des neuerdings daselbst angelegten Pulverfellers (42) fünf niedrige Wälle, etwa 36 Fuß lang, in einer Entfernung von zehn

¹⁾ In denselben stürzte vor etwa 40 Jahren ein Knabe hinab und fiel mit dem Kopfe auf einen Stein, so daß er sich tödtlich verletzte.

Schritten von einander (40. 41). Offenbar sind diese Wälle aus den Zwischenmauern der Pferdeställe entstanden. Da sowohl in bischöflicher Zeit, als auch später im Schlosse eine nicht unbedeutende Anzahl von Schwarzhäuptern und Hofleuten die Besatzung bildete, so mochten wohl an 100 Pferde für dieselben erforderlich gewesen sein, welche in den bezeichneten Räumen bequem hatten untergebracht werden können.

Der ganze innere Raum mit den Wällen lag bis zum Jahre 1858 wüste, wurde aber dann durch die Bemühungen des Dr. C. Hunnius mit Unterstützung Sr. Kaiserl. Hoheit des verst. Gf. Thronfolgers Nikolai Alexandrowitsch und einiger Badegäste mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt und in einen lieblichen, schon jetzt recht schattigen Park verwandelt.

E. Die Ringmauer.

Die den ganzen Raum umgebende Mauer bildet ein unregelmäßiges Fünfeck, dessen Umfang 383 Faden oder 1150 Arschin beträgt und einen Flächenraum von 8400 □ Faden einschließt. Die Mauer ist im Durchschnitt vierzig Fuß hoch und hat an der südlichen und westlichen Seite noch die alten Zinnen mit dem daran entlang führenden Gange für die Vertheidiger. Das Material ist, wie bei dem Hauptgebäude, ein fester Kalkstein aus den Steinbrüchen von Linden und Weiskensfeld. Der verbindende Mörtel ist steinhart geworden und hat unzerstört Jahrhunderte überdauert. Nur an einigen Stellen, besonders in den halbrunden Thürmen, sind durch Ziegelsteine die Lücken ausgefüllt.

Von der nördlichen Wand des Hauptgebäudes aus geht die Mauer bis zu der N. W. Ecke (35), hat aber in der Mitte einen Thurm (36), unter welchem das oben erwähnte Ausfallsthor sich befindet. Auf dem hohen Rande des Grabens entlang zieht sich die westliche Mauer (72 Faden lang) bis an die südwestliche Ecke (32). In der Mitte ist nach Er-

findung des Pulvers ein halbrunder Thurm von 45' Durchm. angebaut (33), aus dessen 5 Kanonenlöchern die Festung gegen Angriffe von der See aus vertheidigt werden konnte. Neben dem Thurme ist die Mauer eingestürzt und hat im Falle ein in der Nähe gebautes Häuschen in der Stadt zerstört, wobei eine Magd das Leben verlor. In Folge dieses Unfalls mußte noch ein Theil der Mauer abgerissen werden. Auch der viereckige Thurm an der südlichen Mauer (31) wurde abgerissen, weil er den Einsturz drohte. An die westliche Mauer haben sich früher zwei Häuser von mehreren Stockwerken und von 6 bis 7 Faden Länge angelehnt, ebenso an die südliche 105 Faden lange Mauer (30. 31. 33. 34), doch sind dieselben gänzlich verfallen, und nur die Fenster und die Vertiefungen in den Mauern zeugen noch von dem ehemaligen Vorhandensein dieser Gebäude. Wie sich aber die Fundamente derselben zu dem tiefen Graben verhalten haben mögen, der jetzt nahe an der Mauer entlang geht, bleibt räthselhaft. An einer Stelle (29) zeigt die Mauer eine deutliche Ecke, die mit der Wand des Hauptgebäudes oder dem davorstehenden Thurm correspondirt, und auch auf dem Walle waren früher noch Spuren einer Verbindungsmauer zu bemerken. Etwa vierzig Schritte davon hat die Mauer eine ähnliche wohlerhaltene Ecke (28), die auf den großen runden Thurm (21) hinweist. Der Raum zwischen den beiden Ecken ist von einer niedrigen Mauer ausgefüllt, die allerdings früher höher gewesen sein muß, aber nie fest mit den Ecken verbunden gewesen zu sein scheint.

Diese Beobachtung stützt die Vermuthung, daß früher das Schloß in zwei Theile getheilt und durch einen breiten Weg getrennt gewesen sei. Ein weiterer Beweis dafür ist die Bezeichnung des bischöflichen Schlosses als *castrum majus*, welches auf ein *castrum minus* schließen läßt¹⁾, und die

¹⁾ S. d. Urk. von 1383 in II. B. III, 1197. Ähnlicher Weise wurde der Antheil der Burgmänner und des Bischofs von Neval am Dom

freilich unzuverlässige Zeichnung v. 1628 in Jürgen Helms Chronik²⁾, in welcher man ebenfalls zwei gesonderte Theile des ausgedehnten Baumerks erkennt.

Von dem an der südöstlichen Ecke stehenden Thurme (27), den man noch ersteigen kann, um die Aussicht von da in den Schloßgarten und über Feld und Wald bis zur Kirche von Röthel zu genießen, geht die Mauer etwas gebogen bis an den runden Thurm und hat in der Mitte einen dem gegenüberliegenden ganz ähnlichen halbrunden Thurm (23), der aber nur 20' im Durchmesser hat, in zwei Etagen mit je drei Kanonenlöchern versehen ist und 1648 zu einem Pulverthurm eingerichtet wurde. Neben ihm scheint die große und am Eckthurm die kleine Gartenpforte (44. 26) gewesen zu sein.³⁾ Der viereckige Thurm an der Nordostecke (22) hat in zwei Stockwerken je 3 Schießscharten für Hafenbüchsen. Der runde Thurm, der ebenfalls Kanonenlöcher zeigt, mag früher als Wartthurm an der Ringmauer gestanden haben, wie es mit manchen ähnlichen frei stehenden Thürmen in Reval, Weissenstein und anderen alten Schlössern der Fall gewesen ist.⁴⁾ Im Innern des Thurms sind im Schutte steinerne und eiserne Kanonenkugeln gefunden.

Ganz in der Nähe des runden Thurms führt eine größere Pforte (20), von einem halbrunden steinernen Bogen ge-

castrum majus, das grote Slot, das gegenwärtige Schloß aber, in welchem der dänische Hauptmann und später der Komtur residirte, castrum minus genannt. Vielleicht war auch in Hapsal ein Theil des Schlosses zeitweilig dem Orden eingeräumt. Oder sollte ein Theil dem Bischof, ein anderer dem Kapitel gehört haben?

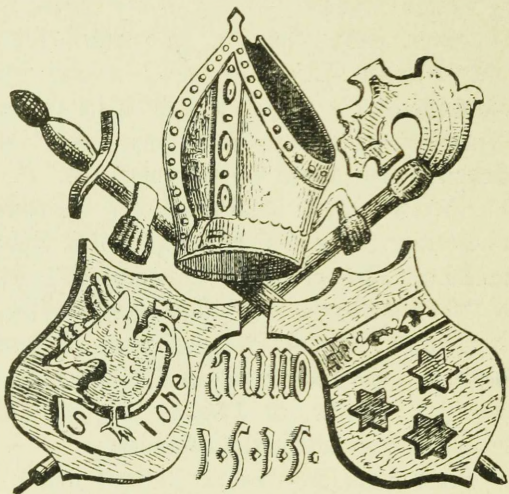
²⁾ Eine Copie hat 1817 ^{24/} Gustav Bergmann in Arrasch angefertigt, auch ist in der Stadtbibliothek zu Riga eine Zeichnung v. Broge.

³⁾ Rechnung Hinrich Knorring's, Mscr. in der Vbl. zu Lund.

⁴⁾ Auf einer Zeichnung des Schlosses von 1797 ist der Thurm noch als vollständig mit einem hervorstehenden Rande dargestellt. Derselbe befand sich unter den Sammlungen des Barons Karl Ungern-Sternberg,

geschlossen, nebst einer kleineren Thür ins Innere des Schlosses. Beide Eingänge konnten sonst durch Fallgatter geschlossen werden, welche vermitteltst der in den beiden Vorsprüngen befindlichen Winden emporgehoben und bei drohenden Gefahren, so wie beim Einbruch der Nacht herabgelassen wurden.

Durch eine Mauer ist der runde Thurm mit dem Hauptgebäude verbunden, und der Bischof Joh. Rivel⁵⁾ hat wohl



nach einer größeren Reparatur im Jahre 1515 über dem Thore (20) einen Denkstein einmauern lassen. Dieser zeigt zwei Schilder, das eine mit dem Wappen der Familie Rivel, den drei Sternen, das andere mit dem Symbol des Bisthums Desel, dem Adler des St. Johannes, aus welchem auch das Wappen der Städte Arensburg und Hapsal hervorgegangen

sahen aber nur ein flüchtiger Abriß zu sein, da sie manche Unrichtigkeiten enthielt. Nach ders. Zeichnung war der Wallgraben auf beiden Seiten der Eingangsthür von einem Geländer eingefast.

⁵⁾ Johann Rivel war Bischof von 1515 bis 1527, s. Bfl. I b, 164.

ist. Ueber den Schildern sieht man die Zeichen der weltlichen und geistlichen Macht des Bischofs, das Schwert und den Krummstab.

An die schräge Mauer, welche die beiden früher gesonderten Theile des Schlosses zu einem Ganzen verbunden zu haben scheint, ist an der inneren Seite ein Haus (19) angelehnt gewesen, dessen Fenster und Schornsteine noch vorhanden sind, wahrscheinlich das Porthus (Pfortenhaus), mit einer 1648 erwähnten Kammer, die der Wachtmeister bewohnte. Auch findet sich unter dieser Stelle ein Keller, welcher in neuerer Zeit wiederum zur Benutzung eingerichtet ist.

Rings um die Mauer zog sich ein tiefer, an der Westseite jetzt ausgefüllter Graben (44—48), der im Osten mit den Teichen im Schloßgarten (48) in Verbindung gestanden haben mag. Auf derselben Seite lag der Kirchhof (44), der jetzt zu dem Garten gezogen ist, und in welchem man bei tieferem Graben noch mitunter auf menschliche Gebeine stößt.

Die schönen Dimensionen der Kirche und die Festigkeit ihrer Mauern haben öfter den Wunsch rege gemacht, das herrliche Bauwerk restauriren und dem kirchlichen Gebrauche wiedergeben zu können⁶⁾, doch haben bis jetzt die sehr bedeutenden Unkosten die Ausführung solcher Pläne verboten⁷⁾. So zweckmäßig eine solche Verwendung des alten Mauerwerks sein möchte, so würde doch dadurch der Schönheit der in ihrer Art einzigen Ruine Eintrag gethan.

Die glänzende Erleuchtung des alten Schlosses am 27.

⁶⁾ Der beabsichtigte Neubau 1788 scheint sich auf die damals baufällige Stadtkirche bezogen zu haben, doch reichten die Mittel kaum zur Reparatur aus. Kirchenb.

⁷⁾ Nach dem Anschlage eines Architekten wurden die Unkosten der Restauration auf etwa 30000 Rbl. berechnet.

Juli 1852, als dem Geburtsfeste J. R. Maj. (damals Großfürstin) Maria Alexandrowna, bot einen wahrhaft feenhaften Anblick dar. Alle äußeren Umrisse des herrlichen Baues, die Fenster, Thüren, Zinnen und Mauern waren mit Tausenden von Lampen erleuchtet, die nur mit großer Schwierigkeit auf die fast unersteiglichen Plätze gebracht waren und das Bild der Ruine im Dunkeln mit scharfen Feuerlinien bezeichneten. Die Kirche war inwendig erleuchtet, überall auf den Wällen brannten Theertonnen mit gewaltigen Flammen, und bengalische Feuer zeigten von Zeit zu Zeit Alles in rothem, grünem, blauem und weißem Lichte. Beim Eintritt der Erhabenen Gäste in den inneren Schloßhof stieg eine Rakete, eine Glocke schlug in einzelnen Tönen an, und im Innern der Schloßkirche begann eine Hymne, begleitet von Blasinstrumenten, die auf das Täuschendste die Töne einer Orgel wiedergaben. Der Eindruck war überwältigend und ward zum lauten Jubel, als nach dem Schlusse des Gesanges plötzlich die Volkshymne in ihren wundervollen Rhythmen rauschend und brausend im Klange der Militärmusik ertönte: Боже царя храни!*)

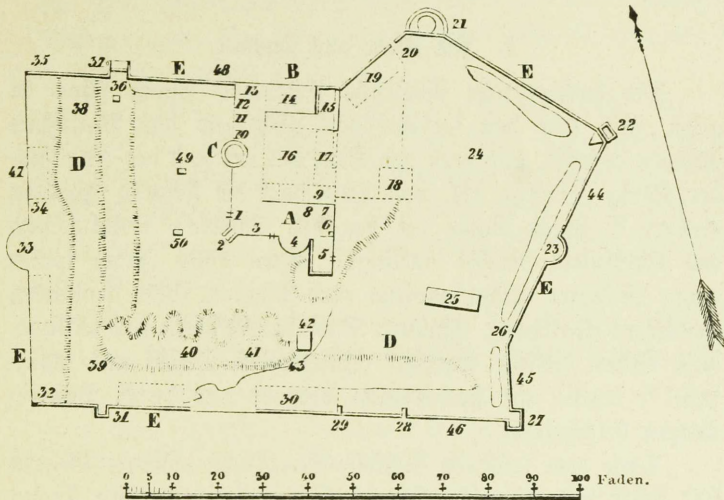
*) S. Rehbinder in Hunn. Badeführer II, 61. In den Jahren 1856, 57 und 59 wurde diese Illumination in ähnlicher Weise wiederholt.

Plan

des Schlosses zu Hapsal 1877.

- | | |
|------------------------------|---|
| A. Die Kirche. | 3. Vertiefung; fikt. Sarg. |
| B. Die Wohnräume und Zellen. | 4. Hohe Kapelle. |
| C. Der Glockenthurm. | 5. Sakristei. |
| D. Die Wälle. | 6. Stelle des Altars, gothisches Fenster, Wendeltreppe. |
| E. Die Ringmauer. | 7. Schrank für heil. Gefäße. |
| 1. Eingangstür zur Kirche. | 8. Nische mit Treppe. |
| 2. Stützpfeiler. | |

- | | |
|---|---|
| 9. Verfallener Kreuzgang. | 17. Zerstörte Mauern. |
| 10. Schornstein, Burgverließ, Fenster zum Keller. | 18. Fundament eines Thurms. |
| 11. Aufgang zum Thurm. | 19. Abgerissenes Haus. Keller. |
| 12. Thür zum unterirdischen Gange. | 20. Hauptforte nebst Nebenthür, Winden. Bischofswappen. |
| 13. Eckzimmer. | 21. Runder Thurm. |
| 14. Refectorium. | 22. Vierediger Eckthurm. |
| 15. Königszimmer. | 23. Halbrunder Thurm, daneben die große Gartenpforte (?). |
| 16. Innerer Hof, Kellereingänge. | |



- | | |
|---|------------------------------------|
| 24. Turnierplatz. | 36. Häuschen auf dem Wall, s. 40. |
| 25. Magazin. | 37. Thurm mit einem verm. Thore. |
| 26. Kleine Gartenpforte, vermauert. | 38. 43. Graben. |
| 27. Eckthurm zum Garten. | 39. Hügel, Gang bis 43. |
| 28. 29. Ecken der Ringmauer. | 40. Allee auf dem Wall, s. 36. |
| 30. 34. Spuren von Gebäuden. | 41. Reste der Zwischenmauern. |
| 31. Jetzt abgerissener viereck. Thurm. | 42. Pulverkeller. |
| 32. Hoher Wall an der SW-Ecke. | 44. 45. Kirchhof, Schloßgarten. |
| 33. Halbrunder Thurm zur Stadt. | 46—48. Äußerer Graben. |
| 35. Nordwestecke mit Spuren von Gebäuden. | 49. Brunnen. |
| | 50. Leichenstein des Vatermörders. |

II. Geschichtliches.

1. Die Wiek und Hapsal.

Die buchtenreiche Westküste Eystlands wurde schon in alter Zeit von den seefahrenden Nationen des Baltischen Meeres besucht, und nach der Sage hat zur Zeit des Augustus der König Frotho III. von Dänemark die Festung **Rotala** erobert,¹⁾ deren Name an den des Districts Rotalia und des Kirchspiels Røthel anklingt. Etwa 1000 Jahre später zogen Wikinger Scandinaviens nach Ahtlant (oder Eystland), Kyrialant (Karelien), Finlant, Virlant, Refalant und Lifland, auch Wikum (Wiek), Eysyssel (Inselbezirk, Desel) und Adalssyssel²⁾ wurde mit Heeresmacht bedroht und durch Plünderungen heimgesucht.

Diese dem späteren Schlosse Hapsal benachbarte Gegend hat sicher von dem für kleinere Schiffe so geeigneten flachen Meerbusen den Namen Wiek³⁾ erhalten. Heinrich von Lettland giebt ihr die Benennung Maritima, Meeresstrand, oder auch

¹⁾ Saxo Gramm. ed. Klotz p. 27. 59. Rußwurm, Sagen aus der Wiek, S. V. und 28.

²⁾ Wahrscheinlich das Desel gegenüber liegende Festland, wo die alte Bauerburg Battel früher durch eine Straße mit dem Meere in Verbindung gestanden haben soll, s. Eibof. 37. 70.

³⁾ Im Schwedischen wie im Niederdeutschen heißt die Meeresbucht *wiik*, *wik* oder *wiek*; auch in der schw. Reimchronik (Vers 1449. 7821. 3210) wird diese Landschaft *wik*, *wie* oder *wich* genannt.

Rotelewic, die röthelsche Wief.⁴⁾ Beide Ausdrücke haben eine weitere und eine engere Bedeutung, indem entweder die ganze Wief mit ihren sieben Kilegunden oder Districten und 1900 Hafen Landes, oder nur eine einzelne Kilegunde darunter verstanden wird.⁵⁾ Die Wief (tota Maritima) erstreckte sich bis an den Pernaufluß, der früher Embefe oder mater aquarum genannt wurde⁶⁾; die Kilegunde Maritima hat wohl die Gegend am nördlichen Ufer dieses Gewässers und der Ort Maritima Altpernau oder Perona bezeichnet⁷⁾. Dagegen mag die Kilegunde Rotalia auch die Gegend von Hapsal mit umfaßt haben.⁸⁾

Der Name **Hapsal** kommt bei Heinrich nicht vor, obgleich er bei der Beschreibung der Züge nach Rotalia und der verunglückten Besetzung Leals durch die Schweden (1220) wohl die Gelegenheit nicht verabsäumt hätte, wenn dem Orte schon dieser Name gegeben oder einige Bedeutung beizulegen gewesen wäre.⁹⁾

Doch ist nicht unwahrscheinlich, daß an der Stelle der heutigen Stadt Hapsal eine Bauerburg gelegen habe, deren

⁴⁾ *H. L. XVIII 5. Liber census Daniae (c. 1240) 41 b* im U. B. I. Anh. — Vgl. Pauker *Lib. cens. D. S.* 31.

⁵⁾ Heinrich unterscheidet illam Kylegundam, quae Maritima vocatur, (am pernauschen Meerbusen?) von der alia tota Maritima, zu der auch Rotalia (Rotelewic) und Sontagana (St. Michaelis) gehörten, f. XXIX; vgl. XXVIII 2. XVIII 5. C. Pabst *Beitr. I.* 177.

⁶⁾ *S. Henr. L. XXX 3.* Vgl. Emihoch und Emmageffe, U. B. VI 2721. 2758. 3112 a.

⁷⁾ *S. U. B. I, 156. VI, 2731: civitas Maritimae Perona.*

⁸⁾ Langebek versteht unter Rotelewik nur den nördlichen Theil der Wief mit den sieben darin gelegenen Kirchspielen. Doch ist Kilegunde keineswegs mit Kirchspiel identisch; auch wird ausdrücklich Leal zu Rotalia gerechnet, f. *H. L. XXIV 3. 6.*

⁹⁾ *S. H. L. XXI 5. XXIV 3.*

Wälle später bei der Befestigung des Schlosses benutzt worden sein werden. Der Name **Hapsal**¹⁰⁾ wird am Richtigsten als „heiliger Espenhain“ gedeutet,¹⁴⁾ und die Eingeborenen mögen hier unter Bäumen ihren Göttern geopfert haben.

Ueber die Zeit der Gründung des Schlosses Hapsal sind bestimmte Data nicht vorhanden; die unbestimmten Angaben Rüssow's und Kelsch's¹²⁾ und die aus denselben von Arndt u. A. gezogenen Schlüsse¹³⁾ entbehren jeder urkundlichen Begründung; denn abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit der Erbauung eines Schlosses im Jahre 1228 in einer noch ganz unsicheren, halbheidnischen Gegend durch den Meister des Schwertordens Volquin¹⁴⁾, findet sich in keinem Document eine Spur von einer solchen für ganz Ehtland so wichtigen Begebenheit. Erst fünfzig Jahre später (1279) ist von der vollendeten Domkirche die Rede¹⁵⁾; das Schloß, welches wohl

¹⁰⁾ Die ältesten Formen des Namens sind: Hapsalla (1276), Hapajella (1284), Hapsell (1293), Hapsel (1294) und Hopisal (1302), s. u. B. 461. 490. 2760. 629. 606.

¹¹⁾ Die Espe, *Populus tremula*, heißt ehstn. haab, Gen. haawa, gespr. aab, aawa. Die finnische Form, der die ältere ehstnische ähnlich gewesen sein wird, lautet hapa. Die in Ortsnamen häufig wiederkehrende Endsilbe „sal“ bezeichnet ein Wäldchen, vorzugsweise einen heiligen Hain, ehstn. salk, Gen. salgu.

¹²⁾ Rüssow berichtet (S. 4 b), daß zur Zeit der Expedition der Schweden nach Leal (1220), die er irrthümlich in das Jahr 1208 verlegt, der Dom zu Altpernau gewesen und später nach Hapsal verlegt sei. Jahreszahlen giebt er wohlweislich nicht an. Kelsch (S. 72) setzt die Erbauung des Schlosses mit der Eroberung Tefels (1227) in Verbindung.

¹³⁾ Arndt (II, 341) läßt das Schloß vom Bischof und dem Orden 1228 erbaut werden, was ihm später ohne weitere Prüfung nachgesprochen ist, ohne daß irgend ein Beweis dafür gegeben wäre.

¹⁴⁾ Volquin († 1236), den Kelsch Schenk v. Winterstädt nennt, war nicht, wie Rehlinger S. 5 meint, Meister des Deutschen, sondern des Schwertordens.

¹⁵⁾ S. Urk. B. I, 461.

gleichzeitig gebaut sein wird, kommt urkundlich erst in den Jahren 1293 und 1302 vor.¹⁶⁾

Nähere Auskunft giebt uns, wenn auch noch ohne bestimmte Jahreszahl, der von Professor C. Schirren im geheimen Archiv zu Kopenhagen aufgefundenene Fundationsbrief der Kathedrale zu **Altpernau** vom Jahre 1251¹⁷⁾, welcher die bisher unverständliche Angabe Rüssow's über die Verlegung des Doms von Altpernau nach Hapsal bestätigt. Doch wird es nöthig sein, zunächst uns mit der Gründung und der Geschichte des Bisthums **Leal-Desel** einigermaßen bekannt zu machen.

2. Das Bisthum Leal-Desel.

Mit unermüdlichem Eifer hat Albrecht von Buchhöwden, der dritte Bischof von Livland, der nach der Gründung von Riga (1201) sich Bischof der Riga'schen Kirche nannte, sich bemüht, das Christenthum unter den umherwohnenden Heiden auszubreiten.

Mit Hülfe des um 1202 durch den Bruder Theodorich oder Dietrich von Thoreida, Abt zu Dünamünde, als Stellvertreter des Bischofs, gegründeten Schwertordens¹⁾ wurde nebst Livland und Kurland auch der südliche Theil der Wief dem Kreuze unterworfen. Um die Herrschaft des neuen Glaubens dauernd zu befestigen, weihte Albert kraft der von dem heil. Vater ihm ertheilten Vollmacht 1211 den Abt Dietrich zum Bischof für Ehstland. Sein Nachfolger in Dünamünde war Bernhard Graf von der Lippe, der 1218

¹⁶⁾ S. U. B. VI, 2760. II, 606.

¹⁷⁾ C. Schirren Fünfundzwanzig Urkunden Nr. 19. U. B. VI, 2231.

¹⁾ S. H. L. VI 6. Bunge, Schwertbrüder (Lpz. 1876), S. 5 ff.

²⁾ S. H. L. XV 4. Vergl. I 10. Wahrscheinlich sollte er Bischof über ganz Ehstland werden, vgl. XXII 1.

zum Bischof in Semgallen geweiht wurde.³⁾ Als Sitz wurde Dietrich **Leal**⁴⁾ in der noch keineswegs vollständig unterworfenen Provinz Wiek angewiesen⁵⁾, doch kam er nicht zu einem dauernden Aufenthalt in seinem Stifte, sondern machte verschiedene Reisen und mußte 1218 sich mit den Bischöfen von Riga und Semgallen zum Könige Waldemar II. von Dänemark begeben, ihn um Hülfe gegen die kriegerischen Ehten anzurufen. Der König hielt zu Johanni 1218 eine große Reichsversammlung zu Schleswig bei welcher 15 Bischöfe zugegen waren⁶⁾. Hier versprach er mit einem Heer nach Ehtland zu kommen. Theodorich, der ob des gräßlichen Tobens der Heiden Livland verlassen hatte, schloß sich ihm an, und im Juni 1219 landete das dänische Heer⁷⁾ in der Provinz der Kevaler⁸⁾ bei der Burg **Lindanise**.⁹⁾ Unge-

³⁾ *S. H. L.* XXII 1. Das Bisthum Semgallen wurde 1251 $\frac{2}{3}$ aufgehoben und der Bischof Heinrich von Lübelburg zum Bischof von Kurland ernannt, *f. U. B.* 219. *Script. Liv.* I, 404.

⁴⁾ Leal scheint eine Bauerburg gewesen zu sein, die von den Deutschen besetzt wurde, doch nennt Heinrich nicht das Jahr ihrer Eroberung; denn die 1215 eroberte Burg Lembit's, Leole oder Lecte, lag in Saccala, *f. H. L.* XVIII 7. Die Schweden nahmen Leal 1220 ein, wurden aber von den Deseiern überfallen, und die Burg zerstört. Noch 1225 lag das Land wüste, *f. H. L.* XXIV 3. *U. B.* VI, 2716. Bunge *Weihbisch.* 17. Brevern 163.

⁵⁾ Schon 1212 nannte er sich *episc. Lealensis*, *f. U. B.* I, 23. 61. 140. VI, 2715. Tidericus, *primus in Estonia episcopus*, *sedem suam episcopalem proposuit circa Maritimam in Leale obtinere*.

⁶⁾ *H. L.* v. *E.* Pabst XXII, 1, *S.* 237, 5.

⁷⁾ Nach *H. L.* XXIII 2 hatte er ein großes Heer, wenn auch nachher der Sieg Wenigen zugeschrieben wird. Nach den *Annal. Ryenses* (*Mon. Germ.* XVI, *ann.* 1219) waren es 1500 Schiffe, *f. Hausmann* 20. Nach Huitfeldt (*S.* 184) hatte der König 500 lange (Kriegs-) Schiffe, jedes mit 120 Mann, und 500 kleinere Schiffe oder Yachten.

⁸⁾ Die Stadt Keval wurde später gebaut; sie wird urkundlich zuerst 1237 erwähnt, *f. U. B.* I, 148. 152.

⁹⁾ Die Burg lag auf dem jetzigen Domberge. **Lindanise** heißt:

achtet der friedlichen Vereinbarung mit den Ehsten fielen diese am 15. Juni unversehens über die dänischen Zelte her und erschlugen unter vielen Andern auch den Bischof Theodorich.

Der unvermuthete Angriff der Ehsten brachte zuerst das dänische Heer zum Weichen, doch griffen die Slaven, welche unter ihrem tapferen Fürsten Wizlaus oder Wenzeslaus im Thale unter dem Berge standen, die Feinde muthig an und trieben sie in die Flucht. Die Dänen ermannten sich und erfochten einen großen Sieg, worauf sie die Burg besetzten und besetzten. Nach der Sage war auf das Gebet des Erzbischofs Andreas von Lund in der höchsten Gefahr ein rothes Fähnchen mit weißem Kreuze vom Himmel gefallen¹⁰⁾, welches den Muth der Dänen so belebte, daß sie die Feinde überwältigten. Später wurde bei allen Feldzügen dies Banner, welches man Danebrog¹¹⁾ nannte, vorangetragen, bis es 1500 in die Hände der Ditmarsen fiel.¹²⁾

An die Stelle des Theodorich setzten die dänischen Bischöfe den Kaplan des Königs, Wescelin¹³⁾, als Bischof

in die Stadt, zur Burg, wie Istanbul (Stambul), Constantinopel, aus *εις την πόλιν* und Kaßy (Abo) aus *къ Або* entstanden ist, s. Neus, Revals Namen 38 ff.

¹⁰⁾ Huittfeld 184 nach Petr. Olai. — Nach dem Berichte des Königs Erik hatte der Papst seinem Vater zu diesem Heereszuge eine Fahne geschickt, s. Dahlmann I, 370.

¹¹⁾ D. i. „Die bunte Dänenfahne“; sie wurde später in das dänische Reichswappen aufgenommen, ist noch jetzt dänische Handelsflagge und Stadtwappen von Reval, wie es 1539 an die große Strandpforte gesetzt ist, s. Jordan, die Stadt Reval, S. 8. Bienemann, Auslast. Vorzeit 66. Der nach dem Danebrog benannte dänische Orden ist 1671 gestiftet.

¹²⁾ S. Werlauff, Ueber Danebrog — in Sybel's Zeitschrift XV, 480. Dahlmann I, 371. E. Pabst zu G. L. XXIII 2, S. 252, 17.

¹³⁾ Er wird auch Guicelinus und Wescelin genannt, welches ein Diminutiv (Koseform) von Werner zu sein scheint, s. Hildebrand Schul-

von Ehtland ein, der aber ebenso wenig wie sein Vorgänger zum Besitz seines Bisthums gelangte ¹⁴⁾, sondern sich meistens in Deutschland aufhielt ¹⁵⁾ und um 1240 gestorben sein wird. ¹⁶⁾

Bischof Albert aber ernannte seinen Bruder Hermann, bisher Abt des Benedictinerklosters St. Pauli in Bremen, zum Bischof für Ehtland. Derselbe wurde 1220 von dem Bischof zu Magdeburg geweiht und vom Papst Honorius III. bestätigt. ¹⁷⁾ Der König von Dänemark aber hinderte ihn an der Ueberfahrt nach Livland ¹⁸⁾, obgleich Hermann sich bereit erklärte, von ihm das Bisthum als ein königliches Lehn zu empfangen; erst 1224 gestattete ihm Waldemar, der unterdessen (am 7. Mai 1223) vom Grafen Heinrich von Schwerin gefangen genommen war, sich nach Livland und in sein Bisthum Ehtland zu begeben. ¹⁹⁾

buch XI, 1. Hausmann 20, 1. Wahrscheinlich war er ein Deutscher, da der 1220 ernannte Bischof von Bierland Sitradas als Däne bezeichnet wird, s. *Scr. Liv.* I, 245, Anm. x.

¹⁴⁾ Ob unter dem Bischof von Ehtland, welchem der Papst Honorius III. am 19. März 1220 erlaubte, Gehülfen anzunehmen, Wescelin oder Hermann verstanden sei, ist zweifelhaft; wahrscheinlich war es der Letztere, s. u. B. I, 49. 50.

¹⁵⁾ W. war am 22. September 1225 in Magdeburg, im December 1225 und am 21. März 1226 in Riga, 1227 im Erzbisthum Köln, s. u. B. 75 f. 81. Mitth. XII, 219. Bunge Weihbisch. 34.

¹⁶⁾ Wegen der Streitigkeiten mit dem Orden verließen die Dänen 1227 Kival, vgl. *Mon. Liv.* III 1, 115. Gadeb. I 1, 206; daher wird er wohl nicht in seine Diöcese zurückgekehrt sein. Im Jahre 1240 wurde ihm Torchill als Nachfolger gesetzt, der ebenfalls ein episcopus in partibus infidelium blieb.

¹⁷⁾ *S. H. L.* XXIII 11. XXIV 3. u. B. I, 61. 63. VI, 2715.

¹⁸⁾ Die Dänen hatten ihre Ansprüche an die Wiek nicht aufgegeben, s. *H. L.* XXV 5, und noch 1236 behaupteten sie, daß König Waldemar das Bisthum Real gegründet habe, s. u. B. 146. Vgl. Stael v. S. Urk. 353, 4. *S.* 286.

¹⁹⁾ *S. H. L.* XXIII 11. XXVIII 1.

Indessen aber hatten die Heiden aus Desel **Leal** zerstört, und in der Nähe des Meeres drohten den Ansiedlern neue Gefahren, auch war das Land umher durch die wiederholten Kriegs- und Raubzüge wüste geworden. Daher wies Bischof Albert nach Vereinbarung mit dem Orden seinem Bruder am 22. Juli 1224 einige Landschaften im Innern des Landes an, in welchen er sicherer seinen Wohnsitz aufschlagen könne. Er trat einen Theil der ihm zugetheilten Gegenden dem Orden und die ganze Wiek mit ihren 7 Kilegunden seinem Bruder Albert zum Besten der Kirche Riga²⁰⁾ ab. Als aber kurze Zeit nachher, im September 1224, die russische Festung Surjew oder **Dorpat** erobert wurde, verlegte Bischof Hermann sein Bisthum dahin und nahm es am 6. November von dem römischen Könige Heinrich zu Lehn; für sich baute er einen Bischofsitz in der festen Burg Odenpä in Ugaunien. Zwar führte er noch eine Zeitlang (bis 1234) den Titel eines Bischofs von Leal, doch erklärte er 1234, daß er auf Leal verzichtend die Kirche Dorpat zum Sitz des Bisthums erwählt habe.²¹⁾

Bisher war die Macht der Bischöfe in dem ihnen zuwiesenen Sprengel Leal nur eine nominelle gewesen; keiner derselben hatte in demselben residiren, ja kaum dauernd sich aufhalten können. Erst als durch einen gewaltigen Heereszug der Deutschen mit den bekehrten Liven, Letten und Ehsten übers Eis nach Desel 1227 die Burgen **Mone** und **Wolde** erobert und die Heiden zur Unterwürfigkeit und zur Taufe gezwungen waren, konnte daran gedacht werden, das Bisthum in der Wiek wieder einzurichten und es mit den neu eroberten Landschaften zu verbinden. Daher stiftete Bischof

²⁰⁾ H. L. XXVIII 2. Urk. 61. 62. 63.

²¹⁾ Bischof von Dorpat wurde er 1224. 33. 34 und später genannt, Bischof von Leal 1224 f. 29. 31 und 33, — S. Urk. 64. 68. 129. 140. — 66. 70. 73 f. 103 f.

Albert, vielleicht noch in demselben Jahre, das Bisthum **Desel**, zu welchem auch das Gebiet des früheren Bisthums Leal geschlagen wurde. Der erste Bischof von Desel wurde Gottfried, früher Prior des Cistercienser-Stifts zu Porta in Thüringen und dann Abt zu Dünamünde.²²⁾ Dieser traf am 29. Juni 1228 eine Vereinbarung mit dem Schwertorden, indem er ihm den dritten Theil von Desel überließ²³⁾, ging aber dann nach Deutschland und empfing am 1. Oktober 1228 zu Wilcenburg von dem römischen Könige Heinrich die Belehnung mit dem neu gegründeten Bisthum Desel, dessen fünf Kilegunden ihm mit den sieben Kilegunden in der Wief und der wüsten Insel Dagenya (Dagden) zugewiesen wurden.²⁴⁾

Aus Deutschland scheint er nicht zurückgekehrt zu sein, denn eine Schenkung an das Kloster Dünamünde ließ er am 26. Juli 1229 durch seinen Syndicus ausführen. Später bat er den Papst gegen die Uebergriffe des Ordens um Schutz für sich und die Neubekehrten seines Bisthums, worauf Gregor IX. ihm am 8. September 1232 denselben durch drei Bullen zusagte.²⁵⁾ Später befand er sich am Rhein und weihte in der Klosterkirche zu Burtseid einen Altar ein.²⁶⁾ Der päpstliche Legat Wilhelm von Modena stellte ihm 1234 das nicht sehr schmeichelhafte Zeugniß aus, daß er die Insel Desel nie besucht habe, und nachdem er wenige Monate Bischof gewesen,

²²⁾ *S. Scr. Liv.* I, 239 Anm. und 245 not. x. nach Albericus Chron. 1215, p. 486. *Mon. Germ.* XXIII, 902. Bunge Weibbisch. 35. Ob er mit dem kriegerischen Priester Godfried (*H. L.* XIX 8 und XXI 7) identisch sei, bleibe dahingestellt.

²³⁾ *S. U. B.* III, 99 a. Den Vertrag confirmirte sein Nachfolger Heinrich 1235 ^{23/3}, *f. U. B.* III, 141 a.

²⁴⁾ *S. U. B.* VI, 2178. Vgl. *E. Pabst Beitr.* I, 177 ff.

²⁵⁾ *S. Bunge Weibbisch.* 85 *f. U. B.* III, 101 a.

²⁶⁾ *S. Urk.* von 1257 im *U. B.* VI, 3028.

zurückgetreten sei.²⁷⁾ Auch habe er keine Anstalten getroffen, eine Domkirche zu bauen, und den ernannten Domherren keinerlei Einnahmen zugewiesen. Dagegen habe er die Kirchengüter für Zahlung oder umsonst als Lehn vergeben und die Besitzungen des Stifts verschleudert.²⁸⁾ Demgemäß cassirte Wilhelm alle seine Anordnungen und Verlehnungen. Seinem Nachfolger aber trug er auf, an einem geeigneten Orte für das Bisthum eine Kathedralekirche zu gründen.²⁹⁾

Da der Bischof Gottfried auf diese Weise sich seines Amtes unwerth gemacht hatte, ernannte Wilhelm von Modena am 10. September 1234 zum Bischof von Desel und der Wief Heinrich, einen Bruder des Prediger- oder Dominikaner-Ordens, den er am 10. November in sein Stift einführte.³⁰⁾ Dies Stift wurde fortan das Bisthum Desel genannt, wie es die Bulle des Papstes Alexander's IV. vom 13. Januar 1260 festsetzte.³¹⁾ Heinrich erfreute sich eines besonderen Vertrauens, trat öfter als Vermittler zwischen den Landesherren auf³²⁾, und veranlaßte den König Abel von Dänemark, zu seinen Gunsten am 8. August 1251 auf seine Ansprüche auf Desel und die Wief zu verzichten.³³⁾ Später

²⁷⁾ *Paucis mensibus existens episcopus viliter ab episcopatu recessit.*

²⁸⁾ *Fere omnia, quae ad episcopum pertinebant, infeudavit, vendidit ac distraxit.*

²⁹⁾ *S. II. B. VI, 2722; vgl. 2731. Schirren 25 Urk. Nr. 6.*

³⁰⁾ *S. II. B. VI, 2721 f.*

³¹⁾ *S. II. B. VI, 2740.*

³²⁾ *S. II. B. I, 234. 248. 373.* Gegen die Anfeindungen seiner übermüthigen und ungehorsamen Vasallen mußte er die Hülfe des Deutschen Ordens, mit welchem sich 1237 $\frac{1}{2}$ der Schwertorden vereinigt hatte, erbitten und ihm 1238 ein Landstück seines Stifts überlassen, *f. II. B. VI, 2724. 35. 36. I, 156. 170.* Ihm wurde auch das vom Orden 1240 gewonnene, aber bald wieder verlorene Gebiet in Watland (Ingermanland) zu geistlicher Pflege überlassen, *f. II. B. III, 169 a.*

³³⁾ *S. II. B. I, 228.*

hielt er sich häufig in Deutschland auf und muß vor 1262 gestorben sein.³⁴⁾

3. Domkirche zu Altpernau.

Dem von dem päpstlichen Legaten 1234 ihm gewordenen Auftrage gemäß ließ der Bischof Heinrich es sich angelegen sein, für die Erbauung einer Domkirche in seinem Stifte Vorbereitungen zu treffen. Schon 1238 hatte er für die Unterhaltung derselben 300 Haken Landes bestimmt. Um den Frieden mit dem Orden zu erhalten, trat er ihm Ländereien an den Gränzen seines Gebiets und auf Desel ab und schloß mit ihm und den Bischöfen von Riga und Dorpat ein festes Bündniß zu gegenseitiger Treue und Förderung; auch mag er zu demselben Zwecke sich 1245 den speciellen Schutz des heil. Vaters erwirkt haben.¹⁾ Nach reiflicher Ueberlegung und Untersuchung entschied er sich für die Wahl einer Stelle zwischen dem Flusse Perona und dem naheliegenden Hafen wegen der Annehmlichkeit des Ortes und anderer augenscheinlicher Vortheile.²⁾ Hier gründete er 1251 die Kathedrale zu **Perona**, setzte zwölf Domherren ein und begabte sie mit Ländereien.³⁾ Auf Anordnung des Papstes Alexander IV.

³⁴⁾ Sein Nachfolger Hermann II. v. Befeshovede wurde am 20. August 1262 zu Lübeck geweiht, s. U. B. I. 368. Vgl. Bunge Weish. 43 ff. 86 f. U. B. VI. Regest. 310 b. f., 314 f., S. 194.

¹⁾ S. U. A. VI, 2724 ff. 35. 36.

²⁾ Inter flumen Peronam (dem sautischen Bache) et portum maris illi vicinum propter loci amoenitatem et alias evidentes utilitates — fundasti ecclesiam, s. U. B. VI, 2740. Ueber Perona oder Pyronowe s. U. B. VI, 2758. 60. Der Bach heißt noch jetzt Pirnejöggi.

³⁾ Altpernau ist jetzt eine Vorstadt von Neu-Pernau und liegt am Ausflusse der Pernau, die früher Embekke hieß, an dem Nebenflusse derselben, den man jetzt nach dem Stadtgute Saut den sautischen Bach nennt, S. Anm. 2) und S. 21, Anm. 6).

vom 13. Januar 1260 wurde ihr hinfort der Name „die Deselsche Domkirche“ beigelegt, um jede Verwirrung zu vermeiden.⁴⁾

Bischof Heinrich stellte der Kirche 1251 einen besondern Stiftungsbrief aus, der vom Erzb. Albert am 24. März 1253 und vom Papst Alexander IV. 1260 bestätigt wurde.⁵⁾ Die Hauptbestimmungen der Fundationsurkunde, die sicher auch für Hapsal in Gültigkeit geblieben sind, waren folgende:

Die zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi, seiner Mutter Maria und des h. Evangelisten Johannes⁶⁾ in der

⁴⁾ S. u. B. VI, 2739. 40.

⁵⁾ S. u. B. VI, 2731. 34. 40.

⁶⁾ Daher führte das Domkapitel des Stifts Desel den Adler des h. Johannes im Wappen, wie es noch jetzt die Städte Arensburg und Hapsal

Nr. 7. 1545.

Nr. 6. 1503.



Nr. 8. 1562.



gebrauchen. Das Siegel des Kapitels (5, S. 34) von 1319 und von 1383^{15/1}, enthielt ebenfalls den Adler, aber mit der Beischrift: In principio erat verbum, f. u. B. III, 1198. Das Original der Urkunde befindet sich im Reichsarchiv zu Stockholm. — Auch der Komtur v. Leal führte 1320 einen Adler im Schilde, f. Toll Siegel II, 39. Das Siegel des Stiftsvogts der Wiek (6), sowie des Mannrichters (7) zeigt ebenfalls einen Adler, 1503, 1545. u. St. Urk. 297, 1. Der Bischof von Desel hatte das Recht, Münzen zu schlagen, doch ist aus der Ordenszeit keine Münze bekannt. Herzog Magnus ließ in Arensburg und in Hapsal Münzen prägen, die sich nur durch den Namen des Prägeorts unterscheiden.

Stadt Perona in der Wief für unser Stift erbaute Kathedralekirche soll ein Kapitel (conventus) von zwölf Domherren haben, die berechtigt sind, sich einen Bischof zu wählen. Zu den Domherren gehört der Propst, der Dekan, den die Domherren wählen und der Bischof, wenn die Wahl regelmäßig (canonice) stattgefunden hat, bestätigt, der Schulherr (scholasticus), der die Briefe für die Kirche zu schreiben, die Schüler⁷⁾ zu unterrichten und sie mit Schulbüchern zu versehen hat, und der Küster (custos), dem die Pflicht obliegt, für Lichter, Choralbücher, Salböl und die heil. Gewänder zu sorgen und mit Hülfe zweier Glockenläuter (campanarii) die Kirche in Ordnung zu halten und den Gottesdienst anzukündigen. Alle Domherren haben zusammen ein Schlafgemach und legen sich zu gehöriger Zeit und ohne Lärm (sine insolentia et strepitu) zur Ruhe. Wer ohne Erlaubniß des Dekans oder einen triftigen Grund die Nacht anderswo zubringt, wird bei der Frühmesse vom Dekan zur Rede gestellt und muß vor dem Frühstück 50 Paternoster beten.⁸⁾ Den Gottesdienst bei Tag und Nacht haben die Domherren mit

Aus Hapsal hat die kaiserliche Eremitage in St. Petersburg einen Herding von 1562, der etwa $\frac{3}{4}$ Solotnik oder $\frac{1}{4}$ Loth [66 Doli] wiegt. Der Avers zeigt das Brustbild des Herzogs mit der Umschrift: MAGNUS D. G. E. O. C. W. RE. d. i. Magnus Dei gratia episcopus Osiliae Curoniae, Wikiae, Revaliae. Auf dem Revers (Nr. 8) sieht man den Adler, unter dem die Spuren der Beischrift: „S. Johannes“ sichtbar sind; Umschrift: MONE · NOVA · HAPSAL · 62. — Außerdem kommt öfter ein Schilling, $\frac{1}{16}$ Loth [18 Doli] schwer, von demselben Jahre vor, der ebenfalls den Adler mit der Umschrift: MO. NO. HAPSAL · 62 und das Wappen des Herzogthums Oldenburg, zwei [rothe] Querbalken [in goldenem Felde], mit der Umschrift: MAGN. D. G. E. O. C. RE. 62. zeigt. Andere Schillinge sind ohne Jahreszahl.

⁷⁾ Ein Schüler Gottfried von Memele wird 1320 erwähnt, I. II. B. II, 676.

⁸⁾ So scheinen die Worte: „finiet quinquagenam“ zu verstehen zu sein

Gesang und Lesen ernst und anständig (*morose et decenter*) zu versehen nach Gewohnheit der Kirche zu Lübeck. Wer zu einer Messe nicht erscheint, wird von dem Dekan zurechtgewiesen. Auch der Propst darf nicht ohne Genehmigung des Dekans sich von den Uebrigen absondern oder die Messe versäumen und wird, wenn er dagegen verstößt, vom Bischof zur Rechenschaft gezogen.

An allen Feiertagen, nachdem am Morgen die Lection ohne Störung (*tumultu*) angehört ist, genießen die Domherren gemeinschaftlich im Refectorium die Mahlzeit, welche ihnen der Küchenmeister (*cellarius*), so wie es die Umstände erlauben, bereitet hat. Wer in seiner Kleidung und Tonsur die Bestimmungen der allgemeinen Concilien nicht beobachtet, wird, wenn er die Ermahnungen des Bischofs nicht beachtet, durch Entziehung seiner Pfründe (*beneficii*) gestraft.

Außer den Domherren sollen an der Kirche noch angestellt werden: Vier Priester, drei Diakonen, drei Unterdiakonen und zwei Gehülfen (*acoliiti*, *ἀκόλιτοι*), die vom Bischof ernannt werden. Ferner wählen die Domherren einen geeigneten Mann, der die weltlichen Gerichte zu halten⁹⁾, aus den Einkünften den Einzelnen ihre Antheile anzuweisen und dem Kellermeister die erforderlichen Summen zuzustellen hat.

Zur Bestreitung der Ausgaben sind die Einkünfte von 300 Haken Landes bestimmt, und sie werden in folgender Weise vertheilt: Jeder der vier Priester erhält die Einnahme von 24 Haken, jeder Diakon von 20, jeder Unterdiakon von 18, jeder der Akoluthen von 13, der Propst von 18, der Dekan von 8, der Schulherr von 6, der Küster von 4 und jeder Glockenläuter von 5 Haken; 12 werden zum Bau und der Reparatur der Kirche und 6 zu Lichtern, Büchern und

⁹⁾ Dies Amt hatte später der Mannrichter; die Rechnungsführung war einem besonderen Beamten, dem Stiftsvogt, übertragen.

Kleidungen bestimmt. Jedem Domherrn wird ein Landgut zugewiesen, dessen Bauern aber ihrem Landpriester die gewohnten Abgaben zu zahlen und zur Vertheidigung der Burg oder zu Kriegszügen sich zu stellen haben.

Diese Urkunde ließ Bischof Heinrich, der noch anordnete, daß man den Tag seines Todes jährlich durch Messen festlich begehen und im Refectorium durch ein gemeinschaftliches Mahl

Nr. 4. 1238.



Nr. 5. 1319.



feiern solle, durch Anhängung seines Siegels bekräftigen und sie von den Geistlichen seiner Kirche wie von mehreren trefflichen Laien unterschreiben.

Die in Altpernau erbaute Kathedrale bestand nur wenige Jahre. Die Littauer, welche unter ihrem Fürsten Troynate die Biek verheerten, zerstörten auch am 2. Februar 1263 die Kirche ¹⁰⁾, die noch 1560 in Trümmern lag. ¹¹⁾ Die Ruinen

¹⁰⁾ Dünam. Chronik im Archiv IV, 271: Chsm. Verh. VII 3, 56. Pol. Reimchronik 6898 ff.

¹¹⁾ S. Renner 304: Bam olden dome steit ock noch wat oldes muirwerk.

wurden später wieder hergestellt zu einer neuen Parochialkirche, die dem h. Thomas geweiht, aber bei den mehrfachen Eroberungen der Stadt um 1600 durch Kettenkugeln bedeutend beschädigt und seitdem verlassen wurde. Die Gemeinde schloß sich an die St. Elisabeth-Kirche in der Stadt Neu-Pernau. Die Ruinen der Kirche wurden allmählich abgetragen und 1660 zum Bau der Stadtschule und eines Hospitals verwendet¹²⁾, so daß jetzt jede Spur derselben vom Erdboden verschwunden ist, und nur in der Tiefe die sieben Fuß dicken Fundamente des 108 engl. Fuß langen und 49 F. breiten Gebäudes verborgen liegen.¹³⁾

4. Domkirche zu Hapsal.

Bald nach der Zerstörung, also etwa im Jahre 1265, muß die Verlegung der Domkirche nach **Hapsal** stattgefunden haben. Der Bischof Hermann wies nach Gründung der Kathedrale den Domherren ihre Höfe an und bestimmte 1279 auch einen Ort zur Errichtung einer Stadt, deren Bewohner im Falle der Noth die Kirche vertheidigen könnten. Die Zahl der in der Nähe angesiedelten Fischer, Ackerleute und Handwerker mußte sich schon so gemehrt haben, daß der Bischof sich veranlaßt sah, denselben Antheil an den bischöflichen Fischereien, Waldungen, Wiesen und Weiden zu gemeinschaftlicher Benutzung, so wie das Recht zuzugestehen, sich selbst durch ihre Rathmänner (consules) einen Vogt (Gerichtsvogt, advocatus) zu wählen, den der Bischof zu bestätigen sich vorbehielt. Gegen das Urtheil des Vogtes konnte zuerst beim Rathe Querel erhoben und gegen die Erkenntnisse des Rathes an den Bischof appellirt werden. Die Strafgeelder sollten

¹²⁾ *S. Mon. Liv.* I, 382. Im Jahre 1613 standen nur noch die Mauern des templi ruinosi, *s. B. Archiv* I, 47 (42). Zange in Müller's Samml. russ. Gesch. IX, 402.

¹³⁾ *S. Altpernau, Abth. 1. Manuser. v. C. Rußwurm.*

zwischen dem Bischöfe und dem Rathe getheilt werden, und nur das Münzrecht sollte dem Bischöfe allein zustehen.¹⁾

Fünfzehn Jahre später (1294) gab der Bischof Jakob von Desel der Stadt ein besonderes Stadtrecht, welches mit dem riga'schen in manchen Punkten übereinstimmt, aber doch viele eigenthümliche locale Bestimmungen enthält.²⁾

Bestätigt und erweitert wurden die 1279 ertheilten Rechte durch das Privilegium des B. Winrich vom 16. Juli 1391³⁾, in welchem dem Rathe und dem Vogte das Gericht in der Stadt überlassen blieb, doch mußte die Bestätigung des bisch. Drostens (Hofrichters) eingeholt und, wie bisher, die Hälfte der Straf gelder in des Bischofs Schatz geliefert werden.

Der Bischof verlegte nach Erbauung des Schlosses zu Arensburg⁴⁾ auf Desel seine Residenz dahin und überließ das Schloß Hapsal seinem Domkapitel; doch hielt er jährlich daselbst die Manntage und mag auch oft wegen der leichteren Verbindung mit den übrigen Landesherren in Hapsal oder auf seinen Gütern in der Wiek, wie Lode, Leal, Audern und Rokenkau, sich aufgehalten haben. Später scheint die Hauptresidenz Hapsal gewesen zu sein, und nur während der wiek'schen Fehde (1532 ff.) zog sich der B. Reinhold nach Desel

¹⁾ Urf. Buch I, 461. Demgemäß sind in Hapsal nur bischöfliche Münzen geprägt, s. S. 31, 6) u. Arndt II, 326.

²⁾ S. Bunge Archiv III, 264 ff. S. G. L. Napier'sky, die Quellen d. Rigischen Stadtrechts S. XXIII. 13 ff. Das Specielle gehört in die Geschichte der Stadt Hapsal.

³⁾ U. B. III, 1298.

⁴⁾ Das Jahr der Gründung des Schlosses Arensburg ist unsicher; nach Arndt (II, 339) wurde es 1334, nach P. v. Burghöfden (S. 6) 1341 gebaut. Urkundlich kommt es zuerst 1384 vor, s. U. B. III, 1204. Die von Waldemar II. auf Desel 1206 und 1222 gebauten Schlösser waren von den Esten wieder zerstört; auch weiß man nicht, wo sie gestanden haben, s. H. L. X 13. XXVI 2. 3. 4. — Die Namen hat Arensburg vom Adler, weshalb es auch civitas aquilae heißt.

zurück.⁵⁾ Auch war von 1423—62 das Bisthum durch Gegenbischöfe getheilt.⁶⁾

Die Domherren lebten anfangs nach den Vorschriften der Cistercienser-Regel⁷⁾ in ihren Zellen und hielten die Messen in der Kirche. Nach und nach aber gewannen sie größere Einkünfte und bauten sich auf den ihnen verliehenen Präbenden, deren etwa 20 zum Stift gehörten⁸⁾, bequeme feste Häuser, die sie mit ausgedehnten Gärten versahen. Hier wohnten sie in Gemächlichkeit und Ruhe, indem sie den Gottesdienst ihren Vicaren überließen und nur zu den Gerichtstagen nach Hapsal kamen. Noch jetzt zeugen manche dieser Gutshäuser durch ihre dicken Mauern und alterthümliche Einrichtung von der Vorsorglichkeit der Geistlichen, sich gegen plötzliche Ueberfälle zu schützen.

5. Uebergriffe des Ordens, Empörung der Ehsten und B. Heinrich's Tod.

Aus der ersten Zeit nach Gründung des Schlosses ist uns über seine Zustände und Veränderungen nichts Genaueres berichtet. Erst im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts wird Hapsal bei einer für ganz Livland vererblichen Veranlassung erwähnt. Der zum Schutze der jungen christlichen Kirchen 1202 gestiftete Schwertorden war durch die Schlacht an der Saule bei Alt-Rahden in der Nähe von Bauske

⁵⁾ *S. Mon. Liv.* V, 259 ff.

⁶⁾ *Bfl.* I b, 159 ff.

⁷⁾ *S. Rehbinder S. 7.* Esthona 1828, Nr. 5. In der Fundationsurkunde wird die (Dom) Kirche zu Lübeck als Vorbild aufgestellt, s. *S.* 33.

⁸⁾ Namentlich werden aufgeführt: Hapsal, Heymi (Ehmes), Jeddeser, Keibel, Kerwel, Keskeler, Kirrimäggi, Groß- und Klein-Lechtigall, Pargel, Putkas, Sinnalep, Laibel, Vogelsang, Weissenfeld, Wentüll (Wenden) und einige andere, die jetzt zu Livland gehören, z. B. Kaisma und Kerko. Andere Namen sind jetzt verschollen.

am 22. Sept. 1236 fast ganz vernichtet ¹⁾ und schloß sich am 12. Mai 1237 dem Deutschen Orden an ²⁾, der unterdessen fast ganz Preußen seiner Botmäßigkeit unterworfen hatte. Hiedurch gekräftigt wollte der Orden auch in Livland sich die Bevormundung der Erzbischöfe ³⁾ nicht gefallen lassen, und das Ringen dieser beiden Mächte um das Uebergewicht rief einen jahrhundertlangen Streit hervor, der die Kräfte des Landes verzehrte und den endlichen Untergang des livländischen Staatenbundes herbeiführte. Die Kriegsschaaren der Geistlichkeit, oft unterstützt von der selbständig sich entwickelnden Stadt Riga, standen vielfach dem Ordensheere in offenem Kampfe gegenüber, und auch in den Zeiten äußerer Ruhe dauerte das Spiel der Intrigue fort. Die gegenseitigen Beschuldigungen und Klagen vor dem Kaiser und Papst gaben dem Hass stets neue Nahrung und hinderten jedes gemeinsame Wirken gegen äußere Feinde und für die geistige Entwicklung sowohl der herrschenden Deutschen, als auch der bildungsfähigen Nationalen.

Am Ende des dreizehnten Jahrhunderts zog das Ordensheer mit Mord und Brand ⁴⁾ gegen die mit dem Erzbischof verbündeten Rigenjer und Littauer ⁵⁾, und brach auch in die Wiek ein, deren Bischof mit dem Erzbischof im Bunde war, zerstörte die Kirche der h. Elisabeth zu **Leal**, die Kirche des h. Martin (St. **Martens**) und das Hospital zum h. Geist (in **Sapsal**?), ⁶⁾ wobei die Kuren mancherlei Grausamkeiten

¹⁾ Viol. Heimchr. 1906. Dünam. Chron., f. Estn. Verh. VII 3, 56. Im Archiv IV, 271 ist 1237 ein Schreib- oder Druckfehler.

²⁾ U. B. I, 149. Ewald, die Grob. Preußens, S. 200 ff.

³⁾ Riga war seit 1253 ein Erzbisthum, f. U. B. I, 262.

⁴⁾ Schon 1297 entbrannte der Streit, f. Dünam. Chronik. in den Estn. Verh. VII 3, 58. Archiv IV, 272.

⁵⁾ Index 350. Archiv II (1861), 222. Bei Treiden fiel der D. M. Brune, von den Littauern zu Tode gepeinigt.

⁶⁾ Vgl. den rector Sp. eccl. in Hapesellis 1381^{27/12}, f. U. B. III, 1179.

verübten. Die Grundstücke und Häuser⁷⁾ des Domherrn Gerwil und Anderer in Hapsal verwüsteten die Ritter, verdrängten das Kapitel und setzten dafür in den Hospitien des Kapitels einen Ordensconvent unter einem Komtur, Hermann von Lingen, ein; auch bestimmten sie einen Ordenspriester für die Kathedralkirche. Der Bischof Konrad wurde gezwungen, **Leal** dem Orden einzuräumen, worauf der Meister nebst dem Komtur von Tselin in Gegenwart des Bischofs und der Domherren einen Propst zur Verwaltung der bischöflichen Güter einsetzte, der auch vier Jahre lang wie ein Bischof schaltete.⁸⁾

Erst 1312 wurde nach vielfachen Klagen und langen Verhandlungen ein Compromiß geschlossen, der den erschöpften Landschaften auf einige Zeit Ruhe gewährte.⁹⁾

Im Jahre 1323 am 25. Mai bestimmte der Bischof Jakob die Gränzen des bischöflichen Gebiets gegen die Ländereien der Stadt Hapsal, indem er mit Domherren, Geistlichen und Laien die Marken beritt und darüber eine Urkunde ausstellen ließ.¹⁰⁾

Der große Aufstand der geknechteten Ehten im Jahre

⁷⁾ grantias seu alodia et domos.

⁸⁾ Von dem päpstl. Inquisitor Franz v. Moliano sind 1312 vom März bis zum Juli 24 Zeugen über 230 Punkte verhört, s. u. B. II, Reg. 737.

⁹⁾ S. Urk. B. II, 637. 638. Die Pergament-Urkunde über das Verhör und sämmtliche Klagen im geh. Archiv zu Königsberg ist 1½ rig. Ellen breit und 51 Ellen lang.

¹⁰⁾ S. u. B. II, 686. Inland 1841, Nr. 13. Die Gränze des Stadtgebiets ging von der Mühle Kandejar (Kandsal) am Mühlenbach aufwärts bis zu der Rickenbrücke, dann an einen großen Stein im See von Wittenhof und über Pargelayde (Paralep) bis an einen großen Stein im Meere. Im Jahr 1543 wurde die Gränze von Neuem beritten und bestätigt. Die Urkunde von 1323 ist in einer Abschrift von 1543 im Rathsarchiv zu Hapsal. Als Zeugen werden genannt: Konrad v. Lubek, Ludolf, Segebede und Bertold v. Wittenfelde (de Alba Curia), Joh. v. Udenkule, Sifrid v. Brakese, Wessel u. Friedrich Schillingf und Fr. Saewerdingf.

1343 drohte durch die Betheiligung des ganzen Volkes, so wie durch die erbetene und zugesagte Hülfe der Schweden und Russen der deutschen Colonie den Untergang.¹¹⁾

In der Nacht vor St. Georg 1343 überfielen verabschiedetermaßen die Ehsten alle Deutschen in Harrien, ermordeten sie, verbrannten Kirchen und Edelhöfe und übten grausame Rache an ihren Peinigern, indem sie selbst kleine Kinder an Steinen zerschmetterten und ins Feuer oder Wasser warfen, so daß Männer, Frauen und Jungfern vom Adel nackt und bloß ohne Strumpf und Schuh durch Busch und Bruch in die festen Städte fliehen mußten. Wen die Männer verschonten, den mordeten unter schrecklichen Plagen die Weiber.¹²⁾

Dann wählten sie vier ehstnische Bauern zu Königen. Diese legten vergoldete Sporen und Pelzmäntel an, setzten vergoldete Brautkronen, wie sie damals gebräuchlich waren¹³⁾, auf den Kopf und banden vergoldete Gürtel um den Leib; das war ihre königliche Pracht. Der Ordensmeister Burchart von Dreilewen zog mit einem Heere nach Weissenstein, ließ die Könige zu einer Besprechung auf das Schloß kommen und verlangte ihre Unterwerfung. Sie aber erklärten, so lange noch ein Deutscher vorhanden wäre einer Ellen lang, so müßte er sterben, doch wollten sie dem Meister unterthan sein, wenn er sie von ihren Junkern befreie. Der Meister erwiderte, er dürfe solchen Mord nicht ungerächt lassen, und sie müßten daher bei ihm in anständiger Haft bleiben, bis er mit Frieden aus dem Kampfe zurückkomme.¹⁴⁾ Die Könige wurden zornig und wollten den Vogt von Jerwen ermorden,

¹¹⁾ S. Renner Chronik S. 86 ff.

¹²⁾ S. Rüssow 15 f. und nach ihm Hiörn 152. Keld 115. Vgl. Herm. v. Wartberge in den *Scr. rer. Pruss.* II, 71. Ueberf. S. 21.

¹³⁾ Vgl. Rüssow 33.

¹⁴⁾ Se scholden aldar frig und velich bliven, beth he mit leve wedderumb queme. Renner 88.

tödteten auch dessen Diener, worauf ein allgemeiner Kampf entstand, in welchem die Könige und ihre Begleiter sämmtlich erschlagen wurden. Das Ordensheer aber schlug in zwei großen Schlachten die Ehten, deren im Ganzen 30000 umgekommen sein sollen.¹⁵⁾ Dieser Kampf hatte die Abtretung Ehtlands zur Folge, indem der König von Dänemark dem Hochmeister 1346 alle seine Rechte an dies Land für 19000 Mark Silber verkaufte.¹⁶⁾

In der Bief erhoben sich in demselben Jahre (1343) die Ehten und brachten auf den Edelhöfen an 1800 Menschen, jung und alt, um; dann belagerten sie Hapsal, wo sich der Bischof mit seinen Geistlichen befand. Sobald aber der Meister die Ehten in Harrien bezwungen hatte, brach er nach Hapsal auf, und die Belagerer, die von der Niederlage ihrer Landsleute gehört haben mochten, flohen in die Moräste und Büsche.¹⁷⁾ Auch in Desel wurde nach hartem Kampfe der Aufstand gedämpft¹⁸⁾, hatte aber in dem entvölkerten Lande eine noch schwerere Unterdrückung des Bauernstandes zur Folge, wodurch die Entwicklung des Volks auf Jahrhunderte hinaus gehemmt wurde.¹⁹⁾

¹⁵⁾ Die Schilderung hat Kenner (86—92) aus Bartholom. Hoeneken's Reimchronik aufgenommen, s. K. Höhlbaum, Die jüng. Reimchr. (Leipz. 1872) S. XIII ff. 22 f. Nach Hermann v. Wartberge fielen in den beiden Schlachten 12000 Unchristen, s. Streblke H. v. W. Uebers. S. 22.

¹⁶⁾ Index 367—381. Mon. Liv. III, 41. 66.

¹⁷⁾ S. Kenner 87. 90. Rüssow 15.

¹⁸⁾ Für die treulose Ermordung des Vogts von Poide und seiner fünf Ordensbrüder nahm der Meister blutige Rache, und an 9000 Deseler mußten ihren Aufstand mit dem Leben büßen, s. Kenner 93.

¹⁹⁾ Das arme Bauervolk, sagt Trautzius, wird von seiner Herrschaft so unchristlich tractirt, daß auch unsere Hunde besser gehalten werden, als diese elenden Leute. Man konnte auch mit Wahrheit von Liefland sagen, es sei der Edelleute Himmel, der Geistlichen Paradies, der Fremdlinge Goldgrube und der Bauern Hölle, vgl. Kelsch 115.

Im Frühjahr 1351 hielt sich der König von Schweden, Magnus Smek, einige Zeit in Riga auf, wo er am 18. Febr. den Rath und die Bürger der Stadt in seinen besonderen Schutz zu nehmen versprach. Auf der Rückreise nach Schweden besuchte er Hapsal und stellte daselbst am 2. April eine Urkunde aus, in welcher er dem Kloster Pabis das Patronatrecht über die Kirche zu Borgå in Finnland verlieh.²⁰⁾

Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts war in Arensburg der Bischof Heinrich III., der sich Gewaltthätigkeiten gegen seine Domherren erlaubt und sie mit dem Galgen und Meuchelmord bedroht haben soll²¹⁾, im Frühling 1381 auf eine räthselhafte Weise ums Leben gekommen.²²⁾ Die zur Rechenschaft gezogenen Geistlichen leugneten ihre Mitschuld; man mochte einen Selbstmord des altersschwachen und geisteskranken Mannes vermuthen²³⁾, doch lastete der Verdacht auf dem Domherrn Hermann Bolne, daß er, vom Geiste des Teufels angestachelt, den Bischof verrätherisch gefangen und endlich auf eine schändliche und grausame Weise erstickt habe.²⁴⁾ Daher wurde derselbe durch den Meinhard Rodenborg,

²⁰⁾ S. U. B. II, 936. III, 937 a.

²¹⁾ Auf die Vorstellungen seiner Domherren antwortete der Bischof furioso animo et spiritu diabolico repletus et quasi flammam ex ore mittens, tirannizando more suo solito clamans: „Nequaquam, nequaquam! Utor mea voluntate — et vos omnes ad furcas suspendam!“ So berichteten die Domherren dem Papste 1381, f. U. B. III, 1170. Reg. 1367. 81.

²²⁾ S. Mitth. VI, 294 ff. Detmar Lübb. Chron. I, 330. U. B. VI, Reg. S. 175 v. 1375²⁰ 10. Bfl. I b, 158. Nach Detmar hatten die Domherren ihn von Hapsal nach Lode und von da nach Arensburg geführt.

²³⁾ Osiliensis dominus, homo octogenarius et ex senio delirans — castra ecclesiae alienare et collectis pecuniis recedere proponebat, f. U. B. III, 1170. Grants Wandalia XII: Canonici cum arce eccl. Arensburg vinctum incluserunt, — nec diu post repertus est mortuus in latrina, — exitus pontifici incompertus, f. Mitth. VI, 294.

²⁴⁾ S. U. B. III, 1172. 1187.

Pfarrer an der Kirche des heil. Geistes zu Hapsal²⁵⁾, und Johann Mekes, Pfarrer zu Merjama, am 27. December 1381 citirt, persönlich auf dem Schlosse **Thorenda** (Treiden) vor dem Erzbischof von Riga zu erscheinen.²⁶⁾

Ob der Beklagte sich gestellt und wie die höchst verwickelte Angelegenheit weiter verlaufen, ist noch nicht hinlänglich ermittelt. Doch hing mit dieser Begebenheit eine Mißthelligkeit zwischen dem Domkapitel und den Stiftsvasallen zusammen, die durch den Ordensmeister und den Erzbischof schon in einer Vereinbarung zu Wolmar beigelegt war. Bald nachher erkühnten sich Dietrich Trfulle und Johann Scherenbefe, die dem Frieden beigestimmt hatten, ohne vorher Fehde angesagt zu haben, zur Nachtzeit das Schloß Hapsal, wo die Kathedrale belegen war, zu ersteigen. Sie ermordeten oder verwundeten Geistliche und Laien, nahmen mehrere derselben gefangen, beraubten die Kirche nebst der Borrathskammer²⁷⁾ und verbrannten nachher das größere Schloß²⁸⁾ nebst den Wohnungen der Domherren.²⁹⁾

Die Schlacht bei Tannenberg, in welcher am 15. Juli 1410 der Hofmeister Ulrich von Jungingen mit der Blüte der Deutschen Ritter im Kampfe gegen den polnischen König Wladislaus und den Großfürsten von Littauen Witowd³⁰⁾ fiel, brach die Macht des Ordens in Preußen und führte ein

²⁵⁾ Viell. die Kirche des S. 38 erwähnten Hospitals zum h. Geist. Vgl. U. B. II, Reg. 737. Oder gehörte sie der Stadt?

²⁶⁾ S. Urk. B. III, 1175. Reg. 1389 ff. Vgl. Rehbinder S. 8 ff.

²⁷⁾ In der sog. Gerdefammer (armarium) wurden die Meßgewänder und Geräte, Breviere und Bücher des Stifts verwahrt. Bunge übersetzt armarium durch: Bibliothek.

²⁸⁾ Totum castrum majus et omnes curias canonicales cremavit. Vgl. oben S. 14, Anm. 1).

²⁹⁾ S. die Klage darüber in der öffentlichen Urkunde des Domkapitels vom 15. November 1383 in U. B. III, 1197 ff. Reg. 1411.

³⁰⁾ Er wurde nach seiner Taufe Alexander genannt.

Abhängigkeitsverhältniß zu Polen herbei.³¹⁾ Der Ordensmeister in Livland erlangte durch Anleihen und Truppenjendungen das Recht größerer Selbständigkeit, welches der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen 1459 anerkannte³²⁾, wenigleich die nominelle Oberherrschaft erst 1525 gänzlich aufgehoben wurde.³³⁾

Zwar war Desel im funfzehnten Jahrhundert mit dem Orden im Friedenszustande, doch führten innere Zerwürfnisse eine vollständige Trennung der beiden Hälften des Stifts herbei.³⁴⁾ Die Ritterschaft benutzte die Zwistigkeiten ihrer Herren, um denselben durch ihr festes Zusammenhalten immer neue Privilegien abzutrogen, wodurch sie auch die freie Vererbung ihrer Lehnsgüter in weiblicher Linie erlangten, gleich den adelichen Gutsbesitzern in Harrien und Wierland.³⁵⁾

6. Die wickische Fehde und der Untergang des Ordensstaates.

Das geistige und commercielle Leben, welches am Ende des Mittelalters sich regte, die Geister von der langen Knecht-

³¹⁾ S. Voigt, Geschichte Preußens VII, 119 ff.

³²⁾ S. Arndt II, 149 f. 183. Voigt IX, 593.

³³⁾ Der Hochmeister, Markgraf Albrecht, gestand am 29. September 1520 dem Orden in Livland das Recht zu, einen Meister zu wählen, der unbedingt bestätigt werden mußte, wegen Plettenberg sich zur Stellung von Hülfsstruppen und einer Zahlung von 30000 Horngulden oder 26666 Mk. verpflichten mußte. Gegen eine neue Zahlung von 24000 Horngulden bestätigte Albrecht diese Vereinbarung und befreite am 16. Febr. 1525 Harrien und Wierland von dem ihm geleisteten Huldsungsseide. S. *Index* 2841. *Mon. Liv.* III, S. 84—90. Nr. 37. 38.

³⁴⁾ Bfl. I b, 159 ff.

³⁵⁾ Das den Vasallen in Ehstland von den Königen Christoph und Erich VI. (1252 und 1315) gegebene Erbrecht wurde der Ritterschaft im Stift Riga durch das Gnadenrecht vom Erzb. Sylvester am 6 Februar 1457 und der wick=ßelschen Ritterschaft durch die neue Gnade v. B. Joh. Kyvel am 15. Dec. 1524 bestätigt. S. II. B. I. 239. II, Reg. 756. *Index* 1989. *Mon. Liv.* V, 33 ff. R. R. Misc. IX, 424 ff.

schaft unter dem päpstlichen Joche befreite und dem Welthandel auf anderen Verkehrsstraßen neue Bahnen eröffnete, äußerte auch in Livland seine Wirkungen. Die evangelische Lehre verbreitete sich zunächst in den Städten Riga, Reval und Dorpat, erfaßte aber auch die übrigen Stände des Landes.¹⁾

Die Macht der Bischöfe, schon lange erschüttert durch inneren Hader und unsittliches Leben, war auf immer gebrochen. Der Bischof Johann Rivel gestattete am 15. December 1524, von seiner Ritterschaft gebrängt, die freie Verkündigung des Evangeliums²⁾, und bald war ohne große gewaltsame Erschütterungen die ganze Bevölkerung der lutherischen Lehre zugewandt; doch wurde nicht förmlich mit der nur noch nominell katholischen Geistlichkeit gebrochen. Die Nationalen nahmen die neue Lehre ohne Weigerung an, ohne daß dadurch in ihr verdumpftes und verdunkeltes Geistesleben ein erhellender und belebender Strahl gefallen wäre. Der staatskluge, milde Ordensmeister Wolter von Plettenberg wurde auf dem Landtage zu Wolmar 1526, da er die Alleinherrschaft nicht annahm, zum Schutzherrn des Landes erwählt³⁾, doch zerfiel die dadurch erlangte Einigung durch den Neid der Bischöfe und die Selbstsucht der einzelnen Stände bald wieder, — das Geschick Livlands mußte sich unabwendlich erfüllen.

¹⁾ S. Rig. Mittheil. VI, 12. 65.

²⁾ S. Arndt II, 189. *Index* 2921. R. N. Misse. IX, 424 ff. — Das niederb. Original auf Pergament mit dem großen bischöflichen Siegel und dem des Domcapitels wird im Ritterschaftsarchiv zu Arensburg aufbewahrt. Vgl. II. St. Urk. 148, Anm. 107.

³⁾ S. *Index* 2939 f. *Mon. Liv.* V, 52 ff. In welchem Ansehen Plettenberg stand, geht daraus hervor, daß die Ordensritter in Preußen um 1523 darüber berieten, ob sie nicht ihren Hochmeister absetzen und Plettenberg als weltlichen Fürsten auf den Thron ihres Landes erheben sollten, s. Voigt IX, 724. *Mutenbg.* II, 329.

Nach dem Tode des Bischofs Johann Kivel⁴⁾ wurde Georg von Tisenhausen, bisheriger Bischof von Reval, zum Herrn des Stiffts Desel erwählt, ein wohlwollender und dem Evangelio nicht abgeneigter Herr, der die vom B. Kivel gegebenen Privilegien ohne Weigerung am 6. Febr. 1528 bestätigte, aber schon noch drei Jahren am 3. Oct. 1530 starb.⁵⁾ Sein Nachfolger war der strengkatholisch gesinnte Reinhold von Burhörden, bisher Dekan des Domkapitels und Magister der päpstlichen Dekretale. Die Begebenheiten bei seiner Wahl und die Ereignisse seiner Amtsführung sind zur Charakterisirung der Zeit von Wichtigkeit und mögen hier eine etwas ausführlichere Schilderung erfahren, zumal sie zum größten Theile in dem hapfalschen Schlosse vorfielen.

Den von Bischof Georg festgesetzten Bestimmungen gemäß wurde die Verwaltung des Stiffts nach dem Tode eines Bischofs besonderen Dekonomen (Ieconomi) anvertraut.⁶⁾ Zur Wahl dieser Commission traten am 17. October 1530 die 12 Domherren und der aus 10 Personen bestehende bischöfliche Rath in der Dekanei zu Hapsal zusammen, und die 22 Wähler bestimmten zu Dekonomen die Domherren Heinrich Uerfüll und Johann Pulk, nebst den Rätthen Jürgen von Ungern und Otto Uerfüll auf Fickel, welche mit dem zu wählenden Bischof zusammen bis zur Confirmation von Seiten des Papstes und des römischen Kaisers die Regierung des Stiffts zu übernehmen hatten. Am folgenden Tage versammelten sich das Kapitel, der Rath und die Ritterschaft in der Domkirche, wo die Bischofswahl vorgenommen wurde.⁷⁾

⁴⁾ Er starb wohl im April 1527, s. U. St. Urk. 168 f.

⁵⁾ S. Notiz im geh. Archiv zu Kopenhagen, Liv. III, 370. U. St. Urk. 192, 6, vgl. S. 400. Das Original des Privilegii im Ritterhause zu Arensburg ist abgedruckt in den R. R. Misc. IX, 448 ff.

⁶⁾ S. Ungern-Sternb. Urk. 198. 203. R. R. Misc. IX, 431.

⁷⁾ S. U. St. Nachr. I, 80 ff.

Der durch Stimmenmehrheit erwählte Reinhold von Burghönden⁸⁾ wurde auf das Thor der Kirche vor den Altar geführt, wo er das Versprechen gab, die Rechte des Stifts und der Ritterschaft zu wahren und sein Amt als ein ihm von Gott gegebenes treu zu verwalten.⁹⁾ Dann aber wurde er als Bischof installiert und mit großer Feierlichkeit als Herr des Stifts Desel und Wief ausgerufen. Aus der Kirche führte man nun den Erwählten vor das Thor des Schlosses wo ihm Georg von Ungern als Zeichen der weltlichen Macht das Schwert und die Schlüssel des Schlosses überreichte. Durch diese symbolische Handlung wurde er als Herr des festen Hauses anerkannt, und in Procession begab sich die Geistlichkeit und Ritterschaft mit ihm in das Refectorium, wo die Feier mit einem fröhlichen Mahle beschlossen wurde.

Doch lag ihm noch ob, sich auch mit der Besatzung des Schlosses, den Stallbrüdern oder Schwarzenhäuptern¹⁰⁾ und den übrigen Hofdienern¹¹⁾ zu einigen, die den Hofstaat des gnädigen Herrn bildeten. Die Schwarzenhäupter, in deren Zahl man Namen der angesehensten Adelsgeschlechter Livlands findet, wie Aberkas, Burghönden, Hastfer, Krüdener, von der Pale, Sasse, Soege, Smarthof, Tidtfer, Tiefen-

⁸⁾ Nur zwei Stimmen fielen auf Georg's v. Ungern Sohn, den Dompropst Wolmar; doch traten auch diese der Mehrheit bei.

⁹⁾ *Mon. Liv.* V, 221. 290. 308.

¹⁰⁾ Die wohl nach dem Beispiele der städtischen Corps dieses Namens benannten Schwarzenhäupter in Hapsal hatten schon 1419 eine Vicarie in der Domkirche und ein Haus, welches sie 1540 dem Bischof Reinhold verkauften. Auch in anderen festen Häusern nannten sich die Besatzungen Schwarzenhäupter, wie in Hasenpot, Lemsal, Rujen, Selburg, Soneburg, Wenden, Wesenberg, Windau und Wittenstein. S. Nachrichten über das Geschlecht Ungern Sternberg I, 84 f.

¹¹⁾ Die Hofdiener, Schließer, Köche, Aufwärter, Kellner, Zimmerleute und Gärtner standen unter dem Hofrichter, dem Drossen und dem Landschreiber.

hausen, Vietinghof und Brangell, hatten als Leibwache des Bischofs factisch die Macht in Händen und mußten von ihren Herren geschont und gut gehalten werden.

Als der Bischof am zweiten Tage nach seiner Introduction seine Domherren und Rätke in seinem Gemache bei sich versammelt hatte, traten der Stiftsvogt Klaus Gastfer, der Hofrichter Engelbrecht von Tiesenhäusen und der Hauptmann der Schwarzenhäupter Johann von der Pale mit den andern Hofjunkern vor ihn, um mit ihm eine Vereinbarung zu treffen. Der Bischof zeigte sich geneigt, sie sämmtlich in seinem Dienste zu behalten, und einigte sich auch leicht mit dem Stiftsvogte. Dagegen verlangten die Uebrigen die Nachzahlung des schuldig gebliebenen Gehalts und für die Zukunft eine Erhöhung ihrer Einnahmen. Bisher habe der Bischof ihnen alle zwei Jahre eine neue Kleidung aus englischem Tuch¹²⁾ geliefert; da sie aber damit nicht ausreichten, möge der Herr ihnen in drei Jahren zwei Kleidungen zugestehn. Hierauf wollte Burhövden nicht eingehen, sondern sagte, es müsse bei der alten Bewilligung bleiben. Nach einigen Verhandlungen erklärten sie, daß sie in diesem Falle ihm sämmtlich den Dienst aussagen wollten, und da der Bischof bei seiner Weigerung blieb, so legte ihm als Zeichen der Aufkündigung der Hofrichter „mit kleiner Bescheidenheit die Schlüssel vor das Antlitz auf die Tafel,“ und seinem Beispiele folgten der Zimmermann und der Hausschließer. Darauf verließen alle Diener das Zimmer, und um 11 Uhr Vormittags zog die ganze Schaar mit Pfeisen und Trommeln aus dem Schlosse und verließ ihren gnädigen Herrn. Der Bischof ließ sofort alle Gutemänner oder adeliche Gutsbesitzer, die zu der Zeit in Hapsal waren, mit ihren Dienern auf-

¹²⁾ Der Werth einer neuen englischen Kleidung wurde auf 15 Mark rigisch berechnet, s. Kopenh. geh. Archiv, *Liv.* III, 586.

Schloß entbieten, deren denn auch ein nicht geringer Haufe erschien. Als aber die Zeit der Mahlzeit herankam, erfand es sich, daß sämtliche Köche auch mit davongegangen waren. Der Bischof aber ließ das Wachhaus am Thor zuschließen und nachher gänzlich vermauern.¹³⁾

Ob der Bischof sich mit seinen widerspänstigen Hofleuten geeinigt, oder andere Diener angenommen habe, wird nicht gemeldet. Doch machte seine Weigerung, ihnen die nicht sehr bedeutende Forderung zuzugestehen, einen üblen Eindruck und brachte ihn in den Ruf der Härte und des Geizes. Als er nach Desel hinüberfahren wollte, meldete man ihm, daß der Schloßvogt Gobert von Gilsen mit seinen Schwarzhäuptern ihm den Zutritt zum Schlosse in Arensburg verweigern werde, wenn nicht der Besatzung die schuldig gebliebenen Kleidungen und Bewilligungen ausgezahlt würden.¹⁴⁾

Erst im Anfange des Jahres 1532 war Reinhold zum Besitz der Herrschaft durch Guldigung der Geistlichen und der Ritterschaften gelangt, aber schon nach kurzer Zeit stieg ein Ungewitter auf, welches für ihn verhängnißvoll und für das ganze Land verderblich werden sollte, indem es langdauernde Streitigkeiten und Kämpfe, die sogenannte wiefsche Fehde, zur Folge hatte.

Der Coadjutor des Erzbischofs Thomas, Markgraf Wilhelm von Brandenburg, Bruder des Herzogs Albrecht von Preußen, hatte schon 1530 gehofft, durch den Einfluß des angesehenen und gewandten Georg von Ungern auf Fürkel zum Bischof von Desel gewählt zu werden, mußte aber damals gegen Reinhold von Burghöwden zurücktreten. Da

¹³⁾ Bericht über die Verschließung des Wachhauses (porthuis) im geh. Archiv zu Kopenhagen, s. U. St. Nachr. I, 85 f.

¹⁴⁾ Die Domherren und Räte warnten den Bischof, sich nicht unter die unbescheidenen Stallbrüder zu wagen, und erst nach monatelangen Unterhandlungen wurde ihm das Schloß eingeräumt, s. U. St. Urk. 205.

dieser sich manche Ungefehrlichkeiten erlaubte, seine Confirmation nicht besorgt hatte, die Bauern drückte, die evangelisch gesinnten Prediger verfolgte und den Rath der Dekonomen des Stifts verachtete, auch die Bestätigung der Privilegien des Adels stets aufschob ¹⁵⁾, faßten mehrere der mit ihm unzufriedenen Stiftsvasallen auf Georg's v. Ungern Antrieb den Entschluß, ihn, wenn er ihren Bedingungen sich nicht füge, abzusetzen und an seine Stelle den wohlwollenden, dem Evangelium geneigten Markgrafen Wilhelm zu wählen. Es wurden dem Bischof mehrere Termine gestellt, und da er sich nicht einfand, forderten am 12. November 1532 die Dekonomen das Domkapitel zu einer Versammlung in Hapsal auf. In derselben entwickelte G. v. Ungern ihnen die Gründe zur Wahl eines neuen Bischofs und unterstützte die Forderung des Valentin Bulgrin und Asmus Heinze an den Bischof Reinhold.

Während dieser Verhandlungen trat der Stiftsvogt Klaus Gastfer ein und sagte zu Bulgrin: „Mein Herr von Desel hat mir befohlen, wenn ich Euch in Sr. Gnaden Landen treffen sollte, Euch gefangen zu nehmen und eines Fußes kürzer zu machen.“ Bulgrin erwiderte: „Wohlan denn, weil ich hier stehe und Recht begehre, aber keines finde, so sage ich Euch statt Eures Herrn und dem Kapitel ab mit allen meinen Freunden und Vertheidigern.“ Die Ritterschaft erklärte, ihn nicht verlassen zu wollen, um nicht wegen eines so unzuverlässigen Herrn das Stift in Zwiespalt zu bringen. ¹⁶⁾

Gleich darauf kamen vier Diener des Bischofs Reinhold an, die aber von den Gesandten des Markgrafen Wilhelm, Reinhard von Rosen und Kersten Lode, gefangen genommen wurden.

¹⁵⁾ *S. Mon. Liv. V, 89. 262.*

¹⁶⁾ *S. Mon. Liv. V, 282.*

Bulgrin sammelte nun einen Haufen junger Leute¹⁷⁾ und besetzte die Ausgänge des Schlosses, in welchem das Kapitel seine Berathungen hielt. Auch bemächtigte er sich der Schlüssel der Thore, der Kanonen und der Munition.

Als darauf die Ritterschaft die Domherren fragen ließ, wozu sie entschlossen seien, da schwuren die armen Pfaffen erschreckt der Ritterschaft Leib und Gut zu und erwählten einmütig den Coadjutor zum Bischof. Derselbe traf auch am 20. November in Hapsal ein und wurde von dem Kapitel und der Ritterschaft feierlich empfangen.¹⁸⁾

Die Huldigung wollte man noch aufschieben, aber Georg von Ungern mahnte zur Eile und redete seine Mitbrüder etwa so an¹⁹⁾: „O ihr armen Leute! Wie wollt ihr euch dem Fürsten widersetzen, dem das ganze Erzstift Riga gehuldigt hat? Ich sage euch, wenn auch eure Hälse so dick wären, wie die Thürme zu Hapsal, so werdet ihr doch sterben müssen, weil ihr Sr. fürstl. Erlaucht so wenig traut. Glaubt ihr, daß er ein solches Herrlein ist, wie ihr sie bisher gehabt? Nein, er ist ein geborener Fürst und Herr. Auch braucht ihr euch feinewegen keine Sorge zu machen. Ihr armen Leute! Wovor fürchtet ihr euch? Laßt nur Sr. Erlaucht sorgen und die Mühe tragen bei der päpstlichen Heiligkeit und der kais. Majestät; er wird die Sache wohl durchführen. Ihr braucht deshalb keinen Pfennig auszugeben, noch einen Gaul oder Klepper satteln zu lassen, er wird der Träger unsrer Sorgen sein und hat versprochen, uns zu vertreten.“

Dieser Aufforderung gemäß huldigten schon am 22. November Kapitel und Ritterschaft dem neuen Bischof, nachdem derselbe ihnen die Privilegien confirmirt hatte. Doch erstreckte

¹⁷⁾ Wahrscheinlich aus den entlassenen Schwarzenhäuptern.

¹⁸⁾ *Mon. Liv* V, 282 ff. II. St. Urk. 223, 1.

¹⁹⁾ II. St. Nachr. I, 102.

sich seine Herrschaft nur über die Bief; denn Desel blieb dem Bischof Reinhold treu, und der Stiftsvogt Godert Gilsen weigerte sich, die Festung Arensburg einzuräumen.²⁰⁾

Es folgte nun eine Zeit der gegenseitigen Anfeindung, in der zwar keine größere Schlacht geliefert, aber doch durch Raubzüge von beiden Parteien das Land verwüstet wurde, wobei der friedfertige Wilhelm, der sich auf die Vermittlung seiner erbitterten Gegner, des Ordensmeisters und des Erzbischofs, so wie auf die Hülfe seines Bruders und des Königs von Polen zu verlassen pflegte, meistens den Kürzeren zog. Zwar wurde seinem Gesandten Georg von Ungern vom Kaiser und Papst die Confirmation versprochen, doch nur unter der Bedingung, daß Bischof Reinhold freiwillig zurücktrete, wozu dieser begreiflicher Weise sich nicht verstehen wollte. Als nun auch Wilhelm's bester Rathgeber, Georg von Ungern, der noch am 9. Juli 1534 aus Rom ein Ermahnungsschreiben an Reinhold erwirkt hatte, bald nachher in Padua gestorben war, setzten Wilhelm's Gegner es durch, daß der Kaiser bei hoher Strafe die Restitution des Stifts innerhalb vierzehn Tagen anbefahl, widrigenfalls der Markgraf mit seinen Anhängern sich nach einem Termin von dreimal 31 Tagen vor dem kaiserlichen Reichskammergericht zu Speier zu stellen habe. Gehorsam verließ der in seinen Hoffnungen so bitter getäuschte Markgraf Hapsal und entband die Stiftsvasallen ihres Eides, die sich, wie auch die Domherren sofort dem Bischof Reinhold wieder unterwarfen, indem sie alle Schuld des Unternehmens auf den verstorbenen Georg von Ungern schoben.²¹⁾

Ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Erzbischofs Thomas und des Ordensmeisters Hermann von Brüggeneu,

²⁰⁾ *S. Mon. Liv. V, 280. 307.*

²¹⁾ *S. U. St. Nachr. I, S. 129 f. 143. Urf. 250 ff. 256.*

gen. Hasenkamp, wurde mit der endlichen Entscheidung der wieschen Streitigkeiten beauftragt und erkannte am 15. Aug. 1536 dem Bischof Reinhold eine Entschädigung von 13000 Mark zu, welche die Meistbetheiligten, Otto Uerküll auf Fickel, Klaus Gastfer, Georg's von Ungern Erben, Reinhold von Ungern auf Palliser und Johann Barensebeke auf Udenküll, im Verlaufe von sechs Jahren zu bezahlen hatten. Reinhold nahm Besitz von der Bief, bestätigte 1539 die Privilegien der Ritterschaft und die Glaubensfreiheit, trat aber am 13. Juli 1541 sein Bisthum dem Bischof Johann von Münchhausen, Bischof von Kurland, ab und starb in tiefer Zurückgezogenheit in Arensburg am 2. Mai 1557.²²⁾ Münchhausen verkaufte am 26. Sept. 1559 seine Bisthümer dem Könige von Dänemark Friedrich II.²³⁾, der dieselben seinem Bruder Magnus, Herzog von Schleswig-Holstein überließ.²⁴⁾

Dieser junge Fürst, der letzte Bischof Desels, traf am 15. April 1560 in Desel ein und suchte sich bei dem beginnenden Zerfall des Ordensstaates, wiewohl vergeblich, des Bisthums Reval zu bemächtigen. Dann schloß er sich dem Großfürsten von Rußland Iwan dem Schrecklichen an, heirathete dessen Nichte Maria und nannte sich König von Livland. Desel nahm König Friedrich II. um 1565 in seine Verwaltung, und Magnus, nachdem er längere Zeit von Oberpalen aus seine Rechte geltend zu machen gesucht hatte,

²²⁾ S. N. N. Misc. IX, 455. Ueber die in Hapsal 1576 beerbigte Frau v. Ningen, so wie über den früheren Kanzler Jürgen Holzschuber († 1559) s. in Abschnitt III, Nr. 3. 4. S. 78. 80.

²³⁾ Am 12. Juli 1559 sandte der Bischof seine Vertrauten Klaus Aberfas, Konrad Baurmeister und Heinrich Uerküll an den König zur Unterhandlung über die Abtretung der Bisthümer, s. Bienemann Vf. III, 253, Nr. 447 a.

²⁴⁾ S. N. N. Misc. IX, 466 ff. Mitth. III, 121.

zog sich nach Pilten in Kurland zurück, wo er am 18. März 1583 sein ruhmloses Dasein beschloß.²⁵⁾

Das Bisthum **Desel** zerfiel in zwei Theile, indem der König von Dänemark die Insel zu einer Provinz seines Reiches machte, die erst durch den Frieden zu Brömsebro am 13. August 1645 an Schweden abgetreten wurde, die Wiek aber schon 1563 in den Besitz Schwedens kam.

7. Schwedische Zeit.

Der Einfall der Russen in Livland 1555, der mit vereinigter Kraft wohl noch abzuwehren gewesen wäre, erschütterte das durch unaufhörliche innere Streitigkeiten längst morisch gewordene Staatsgebäude dermaßen, daß ein Zerfall desselben unvermeidlich wurde. Die mächtigen Nachbarn, schon längst nach dem Erwerbe der wohlgelegenen und einträglichsten Provinz lüstern, theilten sich in das Erbe. Estland mit Reval huldigte im Juni 1561 dem Könige von Schweden Erich XIV., Livland am 28. November desselben Jahres dem Könige von Polen, Sigismund August, der dem bisherigen Ordensmeister Gotthard Kettler den erblichen Besitz des Herzogthums Kurland und Semgallen zusicherte. Riga erhielt seine Selbständigkeit noch zwanzig Jahre, mußte sich aber auch 1581 den Polen unterwerfen. In Desel herrschten die Dänen, Wierland, Polnisch-Livland und das Bisthum Dorpat waren von den Russen besetzt. Doch dauerten die Kämpfe noch Jahrzehnte fort, und gegenseitige Raubzüge verödeten das unglückliche Land. Auch der Wiek waren wechselnde Schicksale beschieden.

Sapsal nebst **Lode**, **Leal** und den zur Wiek gehörenden Landschaften bis an den pernauschen Bach war im Besitz des Bischofs Magnus, doch schon 1563 sah dieser sich genöthigt,

²⁵⁾ S Inland 1837, No. 25. Basse, König Magnus, Spz. 1871.

dem mit überlegener Macht heranrückenden schwedischen Feldherrn Åke Bengtson Ferla zu weichen, welchem sich nach elftägiger Beschießung am 7. August 1563 Schloß und Stadt Hapsäl übergeben mußten. Die Domkirche wurde geplündert und die Geistlichkeit verjagt.¹⁾ Das Kirchengeschmeide nebst den Archiven hatte Magnus durch den Bürgermeister Gerth Kellingshausen²⁾ und den Domherrn Johann Teuffel³⁾ nach Arensburg bringen lassen, von wo die sämtlichen Dokumente später in das geheime Archiv zu Kopenhagen gebracht worden sind. Dort werden sie den Bestimmungen des Friedens zu Brömsebro 1645 zuwider noch jetzt aufbewahrt.⁴⁾ Das übrige Kircheneigenthum fiel den Siegern in die Hände, welche die Glocken nach Reval führten und aus denselben mehrere große und kleine Kanonen⁵⁾ gießen ließen.

1) Nilsson 55 b äußert sich über diese Eroberung: Allso ys dat schenblyke Hoerhus, de Dom tho Hapsel umme feert unde de Baalspapen daruth gestüet worden, s. *Scr. Liv.* II, 69.

2) Gerdt Kellingshausen erhielt 1560 $\frac{16}{8}$ von H₃. Magnus eine Hausstätte in Reäl und Ländereien in der Umgegend, s. Kirchenarchiv zu Reäl.

3) Johann Duuel, Joh. Diabolus, war schon 1548 Domherr, und brachte aus den Landkirchen die Kelche und Monstranzen nach Desel, worüber der schwed. Bistator David Dubberch 1594 sich bitter beklagte, s. *Ab. zu Hapsäl*, Ruckö, Köthel, Hanehl u. a. Orten.

4) Die Annahme, daß das Schiff, welches diese Archivschätze nach Stockholm zu bringen bestimmt gewesen sein soll, untergegangen sei, erweist sich glücklicherweise als unbegründet. Die in 18 starken Foliobänden und vielen einzelnen Convoluten aufbewahrten Urkunden enthalten über die erste Hälfte des 16. Jahrh. sehr reiches und werthvolles Material, namentlich in den Registraturen Copien bisher unbekannter Verhandlungen. Aus einem Copiebuche hat Schirren die 25 Urkunden (Dorpat 1866) entlehnt, die auf die ältere Geschichte des Stifts so manches überraschende Licht geworfen haben, s. *U. B.* VI, Reg. S. 2.

5) Mehrere derselben, die vier Mönche, der Hund und die Sängerin, wurden 1563 vor Lode von den Polen genommen und nach Riga geführt.

Der schwedische Kriegsobrist Klaus Åkeson Tott⁶⁾ überließ 1573 wegen der damals herrschenden Geldnoth die Schlösser der Wiek den livländischen Hofleuten⁷⁾ als Pfand für ihren rückständigen Sold, versprach aber, denselben bis zum Johannisfeste des nächsten Jahres vollständig auszusahlen. Geschehe dies nicht, so solle ihnen erlaubt sein, die Schlösser jedem christlichen Herrscher mit Ausnahme des Zaren und des Herzogs Magnus einzuräumen.

Da nun die vollständige Zahlung ausblieb, ließen sie sich mit dem Statthalter des dänischen Königs auf Desel, Klaus von Ungern⁸⁾, in Unterhandlungen ein und übergaben ihm am 25. Januar 1575 das Schloß Hapsal, wofür er ihnen zu Johanni 40000 Rth. zu zahlen versprach.⁹⁾ Dies geschah auch, doch hatte er vorher den Bürgern Revals und Anderen, denen sie schuldig waren, den Termin anzeigen lassen, worauf diese in großer Anzahl sich einfanden. Die Hofleute mußten es sich gefallen lassen, daß von der gehofften

Die übrigen waren zerprungen f. Rüss. 56 a. Kelsch 268. *Script. Liv.* II, 477. Nach Fabricius waren die vier Mönche vier Geschütze. Vgl. S. 11, 1).

⁶⁾ Klaus Tott von Byestad hatte am 23. Januar 1573 bei Lode einen bedeutenden Sieg über die Russen erfochten, f. Rüss. 82; 1585 war er Gesandter zu den Unterhandlungen bei Narva, Reichsrath, 1586 Gouverneur in Finnland, † 1596, f. Stjernm. Høfd. II, 349. Kelsch 415.

⁷⁾ Frühere Ordensritter und ihrer Güter beraubte Edelleute vereinigten sich gegen das Ende des 16. Jahrh. mit Abenteurern aus aller Herren Ländern zu einer Bande, die nach Umständen den verschiedenen Machthabern diente und meistens sehr unzuverlässig war, f. U. St. Urk. 412. Rüss. 71 b. 88 a. Ausg. v. 1578, S. 159 b. C. Pabst Ueberf. S. 340. Man sagte von ihnen: „Sie haben bei Uebergabe der Häuser an verschiedene Herren nach und nach alle ihre Finger an beiden Händen verschworen, und wenn sie nun weiter schwören wollen, müssen sie sich auf den Rücken legen und mit den Beinen ihrer Füße ihr Surament prästiren.“ S. Genning 58 b.

⁸⁾ S. Bast. Mon. XXIII. 322. U. St. Nachr. I, 234 ff.

⁹⁾ S. U. St. Nachr. I, 240, 10. Urk. 406.

Zahlung ein großer Theil ihnen für die den Bauern genommenen Vorräthe und die Anforderungen ihrer Gläubiger abgezogen wurde, was sie sehr sonderbar fanden, da sie nicht gewohnt waren, ihre Schulden zu bezahlen.¹⁰⁾

Nur kurze Zeit dauerte die Herrschaft der Dänen; denn als im Januar 1576 eine Schaar von 6000 Russen und Tataren in die Wiek einfiel, übergaben die treulosen Hofleute, die jetzt dänisch waren, um sich der unzulänglichen Zahlung wegen zu rächen, zuerst die kleinen Schlösser Lode, Leal und Fickel, und schon am 12. Februar die herrliche Feste Hapsal, die durch Klaus v. Ungern mit Kriegsvorräthen und Proviant reichlich versehen war, nachdem kaum ein Schuß gefallen, leichtfertiger Weise den Feinden¹¹⁾, die selbst durch diese leichte Eroberung überrascht waren. Als sie bei ihrem Einzuge einige Junker fröhlich und guter Dinge fanden, von denen einer sogar zwei Jungfrauen auf seinem Schooße sitzen ließ, sagte ein Russe zu Heinrich Boismann¹²⁾, dem Hofjunker des Herzogs Magnus: „Heinrich, was müßt ihr Deutsche für seltsame Leute sein? Wenn wir Russen so leichtfertig eine solche Festung übergeben hätten, dürften wir ja unsere Augen vor keinem redlichen Menschen mehr aufschlagen, und unser Großfürst würde nicht wissen, was er uns für einen Tod anthun solle. Die Deutschen auf Hapsal aber dürfen nicht allein ihre Augen aufschlagen, sondern auch mit Jungfern spielen, grade als hätten sie es recht wohl ausgerichtet.“

Die Russen, obgleich ihr Anführer, der Fürst Jürgen

¹⁰⁾ S. Rüßow 90 f. Vgl. die Ausgabe von 1578, S. 159 b.

¹¹⁾ S. Rüßow 92. Renner 374.

¹²⁾ H. Boismann war 1577 mit 300 Anhängern des H. Magnus von den Russen in Wenden eingeschlossen, und um nicht den grausamen Feinden in die Hände zu fallen, sprengte er, nachdem Alle sich durch das h. Abendmahl zum Tode wohl vorbereitet hatten, das Schloß in die Luft, s. Rüß. 105.

Totmakow, ehe er das Schloß betreten hatte, in einer Badstube der Stadt gestorben war, besetzten und befestigten die neu gewonnene Festung, und als Klaus von Ungern einen Versuch machte, sich wieder in Besitz derselben zu setzen, konnte er nur die Stadt ausplündern und nach den feigen Hofleuten fahnden, die sich zum Theil zu den Russen geschlagen haben mochten, um hinfort gegen ihr eigenes Vaterland zu kämpfen. Der Hauptmann derselben, Joachim Stark, wurde in Arensburg vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen seiner leichtsinnigen Ergebung, die er vergeblich anderen seiner Kameraden Schuld geben wollte, am 10. Sept. 1576 zum Tode verurtheilt und zu Arensburg durch den Scharfrichter in zwei Stücke zerhauen.¹³⁾

Während die Russen 1577 Reval belagerten, zog ein Münzergesell aus Reval, Ivo Schenkenberg, mit einer Schaar bewaffneter Bauern durchs Land und überfiel unter dem Namen des ehstländ. Hannibal die plündernden russischen Streifcorps. Er kam auch nach Hapsal, und da er das Schloß nicht zu gewinnen vermochte, steckte er das schon öfter durch Raub und Feuer heimgesuchte Städtchen in Brand.¹⁴⁾

Im Jahre 1581 zog der schwed. General Karl Heinrichson Horn¹⁵⁾ mit einem starken Heere und Belagerungsgeschütz vor das Schloß Hapsal, welches von den Russen tapfer vertheidigt wurde. Endlich aber sahen sie sich, besonders wegen Mangels an Lebensmitteln gezwungen, zu accordiren, und erhielten am 9. August 1581 freien Abzug. Doch ermordeten sie vorher von den zu ihnen geflüchteten Bauern

¹³⁾ S. G. Pabst Beitr. I, 94 ff. II. St. Urk. 425.

¹⁴⁾ S. Rüss. 102 b.

¹⁵⁾ Er hatte mit seinem Vater Hinrich Clausson Horn v. Kankas 1577 Reval tapfer und glücklich gegen die Russen vertheidigt. Da er am 16. Mai 1601 bei Birtneck gestorben, wurde er in der Domkirche zu Reval beerdigt, s. Hansen Kirchen 34. Anrep II, 294.

an 70 Personen und warfen die Leichname über die Mauer; insonderheit hatte ein russisches Weib sieben noch kleine Kinder als junge Ferkel mit eigener Hand abgegurgelt und über die Mauer in den Schloßgraben geworfen.¹⁶⁾

8. Jakob De la Gardie.

Durch diese Eroberung wurde das Schloß zu Hapsal Eigenthum der schwedischen Krone, die daselbst einen Statthalter einsetzte und von demselben mit dem Burgrichter zusammen das Burgericht halten ließ. Von diesen Statthaltern¹⁾, die gewöhnlich noch Gehülfsen hatten, werden genannt: Jöns Jönsson; Reinhold Rosküll 1581; Arwid Heinrichson Horn 1584; Tönnis Maydell von Bredenhagen 1584; Kaspar von Tiesenhausen 1587; Gerhard Dönhof von Wels 1593; Wolter Kursell 1601; Fromhold von Tiesenhausen 1602; Christian Schade und Christoph Hartmann 1603; Johann Derfelden 1611 und Hans Maydell 1613—23.

König Gustav Adolf überließ am 11. Mai 1628 das Schloß, die Stadt und das Lehn Hapsal, aus 266 besetzten und 110 unbesetzten Haken Landes zu 12 Tonnen Ausfaat in jedem der drei Felder bestehend, dem Feldherrn, Reichsrath und Gouverneur in Ehstland Jakob Grafen De la Gardie für 66830 Rth. Schwed. zu 32 Deren als erblichen Besitz auf ewige Zeiten.²⁾ Der Graf ließ in den Jahren 1641 bis 1647 das Schloß gründlich repariren und eine neue Etage aufsetzen, wozu er schon 1631 sich aus dem Steinbruch zu Linden Material erbeten hatte.³⁾

In der Rechnung des Schloßhauptmanns Heinrich Knorring vom 19. Sept. 1648 ist die Rede von einem Königs-

¹⁶⁾ S. Rüssow 125.

¹⁾ Die Reihenfolge derselben ist nur lückenhaft bekannt.

²⁾ Inland 1852, Nr. 27. Notizen aus dem Rathsarchiv zu Hapsal.

³⁾ S. II. St. Urk. 604.

saale, dessen Decke eingefallen, von zwei Gartenpforten, einem Mohshaufe, einem verfaulten Lusthause, einem langen Saale, einer Kapellenkammer, einer Herberge und einer Badstube am rothen Thurm, unter welchem eine Gewölbekammer sich befand, einem Seyerthurm (Glockenthurm mit der Uhr), von einem Bollwerk auf dem Wall und anderen Localitäten, deren Zweck und Ort größtentheils nicht zu ermitteln ist. Nach einem Inventar von 1632 hatte das Schloß 71 Geschütze, darunter 12 Potthunde (Mörser) und einen großen Vorrath an Kugeln (5000) und anderer Munition.⁴⁾

Nach Jakob's De la Gardie Tode (1652) übernahm sein Sohn Magnus Gabriel die reiche Erbschaft. Ihm waren nach und nach die wichtigsten Reichsämtler, des Reichsmarschalls, Reichsschatzmeisters, Reichskanzlers und Reichsdrosten anvertraut, er war Gesandter bei Ludwig XIV., der ihn *mon cousin* nannte, Vormund des jungen Königs Karl's XI. und durch seine Gemahlin Maria Euphrosyne von Pfalz-Zweibrücken, der Enkelin des Königs Karl IX. († 1609), demselben nahe verwandt. Auch verwaltete er das Amt eines Kanzlers der Universität Upsala und unterstützte wissenschaftliche Unternehmungen durch namhafte Summen. Sein Reichthum war sehr bedeutend, da er außer den großen Gütern in Schweden, Leksö, Ekholm, Höjentorp, Wennegarn, Mariädal, Magnusberg und Karlsberg, in Liv- und Ehstland Arensburg mit einem großen Theil von Desel und Mohn, Helmet, Tarwast, Hapsal mit Dagö, Worms, Ruckö und anderen Gütern der Wiek besaß.⁵⁾

Zu seiner Zeit (1678) waren am Schlosse zu Hapsal folgende Beamte: Der Oberinspector Peter Brun mit 533 Rth. 13 Deren Gehalt, der Buchhalter Joh. Koloffson mit

⁴⁾ Manuscripte in der Bibl. zu Lund. Bgl. S. 15, Anm. 3).

⁵⁾ S. Biogr. Lex. Suppl. I, 88. Anrep I, 501.

307 Rth. 36 D., der Comtoirschreiber (100), der Schloßschreiber (50) und der Amtmann (60).

Beim Schloß- und Burggericht waren angestellt: Der Präsident Heinrich Kohl (120), der Assessor Prelow (40), der Ass. Capitänlt. Reinh. Martens (40) und der Sekretär Trüber (50). Für Kirche und Schule waren 223 Rth. 16 Dere, für das Hospital 25, für den Stall 341 Rth. 9 Dere bestimmt. Die Garnison bestand aus einem Conductor, Erich Falck (106 Rth. 13 Dere), einem Constabel mit seinem Handlanger, einem Wachtmeister und vier (?) Soldaten (zus. 266 Rth.). Der Gärtner erhielt 100 Rth. 13 Dere.

Mit den Gehalten an die Amtleute auf Paschlep (93, 21) und Reskefer (48, 10 $\frac{1}{2}$), an die Wirthinnen (95) und Rubjasse (57, 28) so wie an die Prediger (30) auf dem Lande (in Nuckö und St. Martens) und an die Rüster betrug die Ausgabe jährlich 2602 Rth. 11 $\frac{1}{2}$ Dere.⁶⁾

Alle Besitzungen wurden durch die Reduction für die Krone eingezogen, und der Graf starb am 26. April 1686 arm und verlassen auf dem kleinen Gütchen Karlberg bei Stockholm, wohin er von einem einzigen alten Diener begleitet wurde, den er in Krankheitsfällen selbst pflegen mußte.⁷⁾

Für Hapsal hat er treu gesorgt; er vertheidigte die Rechte der Stadt gegen Eingriffe des königl. Burggerichts in Neval⁸⁾, gab derselben manche neue Privilegien, gründete ein Armenhaus oder Hospital⁹⁾, erhöhte die Einnahmen des

⁶⁾ Riefländ. Generalsstaten in der Herrschaft Hapsal 1678, in der Bst. zu Neuenhoff.

⁷⁾ S. Biogr. Lex., Suppl. I, 106. Carlberg hatte er schon 1680 dem Grafen J. H. Stenbock verkauft; 1690 wurde es reducirt und selbst eine Kriegsschule angelegt, s. Hist. Lex. II, 3.

⁸⁾ Namentlich 1664, s. die Protokolle im Stadtarchiv.

⁹⁾ Biogr. Lex. Suppl. I, 96.

Predigers und Schulmeisters und schenkte der Schloßkirche 1658 eine neue Orgel.¹⁰⁾

Der Schwiegersohn des Grafen M. G. De la Gardie war der Graf Otto Wilhelm Königsmarck, der als Generalissimus der venetianischen Armee nach einem entscheidenden Siege über die Türken am 15. September 1688 auf Negroponte starb.¹¹⁾ Ihm hatten am 24. Aug. 1686 der Rath und die Bürgerschaft Hapsals gehuldigt.¹²⁾ Nach seinem Tode wurden seine Güter vollends reducirt und das Schloß Hapsal als Kronbesitz von Inspectoren verwaltet.¹³⁾

Am 23. März 1688 brach eine Feuersbrunst im Schlosse aus, welche die Thürme mit den Glocken und das neue Kirchendach¹⁴⁾ nebst einigen Häusern der Stadt verzehrte.¹⁵⁾ Ueber diesen Brand berichtet der Propst Mag. Joachim Sellius im Kirchenbuch: „Morgens drei Uhr am Freitage den 23. März 1688 war ein Geschrei im Hause des Pastors: „ach Feuer! feuer!“ Sobald man die Thür aufmachte, flohen die feürflammen vom Schloß durch einen harten Südwind getrieben hauffenweiß über die Stadt. Als man aufs Schloß kam, stand das Haus des Gärtners Marcus Stölting in vollem Brande, und es wurden die Flammen von dem starken Wind auf das Sakristeidach, welches mit Brettern gedeckt war, getrieben und von da in das schöne neuerbaute Kirchen-

¹⁰⁾ Im Ab. heißt es: der Reichsschatzmeister hat der Kirche verehret ein klein Orgelwerk von unterschiedlichen, lieblichen und auch recht starken Stimmen, einem großen Werk fast gleichlautend.

¹¹⁾ S. Anrep II, 554.

¹²⁾ Hapsal Rathsprötol. 1686, S. 48 ff.

¹³⁾ Der erste derselben war Hans Delitz, der schon zu De la Gardie's Zeit die Aufsicht gehabt hatte.

¹⁴⁾ Erst 1686 war das Dach neugebaut, und am 11. September wurde nach Vollendung desselben die Dankpredigt gehalten über Haggai 1, 8: Gehet hin auf das Gebirge und- holet Holz. Ab.

¹⁵⁾ S. Esthona 1828, Nr. 44. Nebhinder 46.

dach, welches innerhalb zwei Stunden leider in der Asche lag. Ein Feuer zündete das andere an. Sobald es in den Glockenthurm kam, flohe es in den Thurm, da das Uhrwerk innen, und von dannen in die Stadt in des Herrn Inspectors Hans Delitz und einige andere Häuser, welche mit unglaublicher Geschwindigkeit in die Asche gelegt wurden.

„Das Feuer auf dem Schlosse wäre die ganze Nacht und man lebete in der Stadt in steter Furcht und Schrecken, bis endlich gegen Morgen ein erwünschter Schnee fiel, welcher die Flamme löschte und die Glut dämpfte. Gott sei Lob und Dank, daß wir nicht gar aus sein. Er laße ferner gnade für recht gehen und sei uns gnädig! Er lenke und bewege unserer hochgräfflichen herrschaft und anderer frommen Christen Herzen zum christl. Mitleiden. Er segne mit milder Hand, was er genommen! Mich dünkt, der Höchste ruffe uns bey diesem Brand-Schaden zu: Hüte dich nun, Hapsal, und bewahre Deine Seele woll, daß Du nicht vergessest der geschichte, die Deine Augen gesehen haben, 5 Mos. 4, 9.

„Am Sonntag Laetare (25 März) war Bußpredigt in der Stadtkirche vor dem Altar; Gott wende ferner gnädig ab alles Unglück und beschütze unsere Stadt, daß weder des Kriegeß noch des Feuers Flammen sie berühren mögen.

„Das Schloßkirchendach war wohl in Asche gelegt, die Gewölbe aber, Gott sey ewig Dank, behalten. Am 5. April wurden die Giebel gestützt und die Balken aufgewunden. Das h. Osterfest ward, Gott sei Dank, wieder in der lieben Schloßkirche gefeyert, denn die Stadtkirche war für die fleißige Gemeinde gar zu klein.“

Das Metall, was von den Glocken übrig, wurde in die Sakristei gebracht und dann nach Reval geführt, wo daraus eine große Glocke gegossen wurde¹⁶⁾, die am 5. August nach

¹⁶⁾ S. ob. S. 11.

Häpäl kam und am 7. September aufgewunden wurde. Die kleine Glocke schenkte der Major Nieroth¹⁷⁾, und dieselbe wurde am 14. September aufgewunden¹⁸⁾, nachdem der Thurm am 15. Juli wieder hergestellt war.¹⁹⁾

Zu dem Bau thaten freundliche Beihülfe der Herr Generalissimus der venetianischen Armee, D. W. Graf Königsmark in Morea, der H. Superintendent Fischer in Riga²⁰⁾, der königl. Statthalter in Reval²¹⁾ und die edlen Schwarzhäupter nebst vielen anderen frommen Leuten. Das Nothdach, wozu die Krone aus den Wäldern von Pierjal, Kewe und Padis 600 Balken bewilligt hatte, wurde im Herbst fertig²²⁾ und stand über 30 Jahre.

Doch war ein festeres Dach nothwendig, und ein solches ließ der Landrath Bar. Gustav Christian v. d. Pahlen auf seine Unkosten legen. Für seine Auslagen wurden ihm am 25. Mai 1724 50 Rthl. in baarem Gelde ersetzt und für das Uebrige das bischöflich Tiefenhausen'sche Begräbniß erb- und eigenthümlich übertragen.²³⁾

¹⁷⁾ Magn. Wilh. v. Nieroth war 1687 Major, wurde $\frac{5}{2}$ Freiherr, introd. 1689 Nr. 90, unterschrieb in Hark die Capitulation der Garnison von 1710^{29/9} und † 1740, begr. $\frac{8}{2}$ f. Anrep III, 30 f. Winkelm. Capit. 43. Olafsb.

¹⁸⁾ Die Glocke war 1683 gegossen; daher ist es ein Irrthum bei Kehl. 47, daß beide Glocken neu gegossen seien, s. ob. S. 11. Eine v. d. Rathsverw. Fuhrlohn geschenkte kleine Glocke wurde in Stockholm mit einer anderen zusammen zu einer neuen Glocke gegossen, die noch jetzt im Thurm der Stadtkirche hängt, s. Häpäl. Kb. von 1713.

¹⁹⁾ Die Fahne wurde am 30. Mai 1689 aufgesetzt. Kb.

²⁰⁾ Johann Fischer, geb. zu Lübeck 1633^{3/12}, † in Magdeburg 1705^{17/5}, war 1674 bis 1699 Superintend. v. Livland, s. Kede I, 570 ff.

²¹⁾ Adolf Tangel, † 1690, s. Anrep IV, 430.

²²⁾ Kb. — Die Arbeit war geschickten ehstnischen Zimmerleuten aus Dagden übertragen.

²³⁾ S. Kb. S. 62. Dasselbe sollte mit der Grabstätte der Fam. Ungern-Sternberg verbunden werden, in welchem 1713 v. d. Pahlen's Schwiegersohn Reinhold B. U. St. beerdigt war.

Im Jahre 1726 aber riß am 18. März ein Sturm das neue Dach ab, und obgleich aus den Kronswäldern in Dagden Balken zum Wiederaufbau bewilligt und angeführt waren, auch eine Collecte angestellt wurde, konnte doch die durch Pest und Noth gänzlich verarmte Gemeine nicht die erforderlichen Summen aufbringen, daher das Material 1739 zum Bau eines Schulhauses verwendet und zum Theil bei dem 1852 begonnenen Neubau noch wieder benutzt wurde.²⁴⁾

9. Russische Zeit.

Im Jahre 1710 rückte General Rudolf Felix Bauer vor Hapsal und nahm Stadt und Schloß im Juli ohne Widerstand in Besiz.¹⁾ Die Besatzung des Schlosses sowohl als die Bürgerschaft war durch die Pest so geschwächt, daß an einen Kampf nicht gedacht werden konnte. An waffenfähiger Mannschaft scheint es gänzlich gemangelt zu haben, die Einwohnerzahl war wohl um die Hälfte verringert. Im Kirchenbuch ist bemerkt: „Aufgezeichnet sind als Beerdigte 305 Personen, doch sind sehr viele Leichen in Gärten und an wüsten Plätzen ohne Sang und Klang verscharrt, da gleich zu Anfang der Pest die vier Todtengräber starben und keine Menschen vorhanden waren, Särge zu machen oder Gräber zu graben.“²⁾

Der Uebergang an die russische Monarchie vollzog sich daher sehr leicht, denn die Bevölkerung war des unheilvollen Krieges satt und begrüßte den Frieden und die tolerante neue Regierung mit Dank gegen Gott. „Wir haben,“ heißt es im

²⁴⁾ S. E. Rußwurm, Chronik der Stadtschterschule und des Marien-Astils zu Hapsal. Reval 1858, S. 6. 9.

¹⁾ Inland 1852 Nr. 27, S. 540.

²⁾ Das Kirchenbuch ist aus diesem Grunde mehrere Jahre hindurch sehr lückenhaft.

Kirchenbuche, „über die russ. regierung nicht zu klagen. Gott regiere und Erhalte Sie. O höchstschätzbare regierung, die uns bey unserer Religion und freyen Religions-Exercitien ohne allen gewissens Zwang lässet; das thun die römisch-Catholischen nicht; Gott segne unsere Hohe Maytt und das ganze reich davor ewiglich in J. Chr. Amen.“

General Bauer nahm sich des schwer heimgesuchten Städtchens möglichst an, schenkte auch der Schloßkirche einen silbernen vergoldeten Kelch von 41 $\frac{1}{2}$ Loth und der Stadtkirche eine silberne Oblaten-Schüssel von 6 $\frac{1}{2}$ Loth nebst einem rothsammetenen Klingelbeutel.³⁾

Nach dem Abschlusse des Friedens zu Rystab wurden drei Dankgottesdienste gehalten, am 2. und 22. October 1721 und am 28. Januar 1722.⁴⁾

Das Schloß blieb als Ruine Kronseigenthum und verfiel allmählich immer mehr, besonders nachdem zum Bau verschiedener Häuser unzählige behauene und unbehauene Steine aus den Mauern gebrochen und weggeführt waren. Erst 1870 trat eine Commission zusammen zur Conservirung dieser ehrwürdigen Reste des Mittelalters, doch konnte sie nur durch ein Dach die schon zum Theil verfallenen Gewölbe der Kirche vor gänzlichem Einsturz bewahren. Die neben dem Hauptgebäude gepflanzten und schön angewachsenen Bäume und Sträucher aber knüpfen die graue Vorzeit auf eine freundliche Weise an die lebendige Gegenwart an.

10. Die Stadt Hapsal.

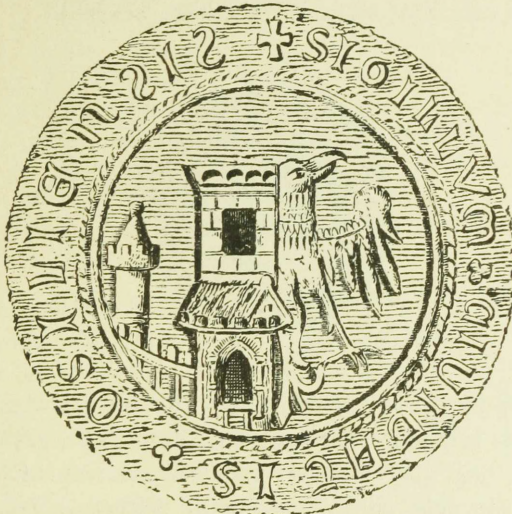
Die Schicksale des Schlosses hat die unter dem Schutze desselben 1279 gegründete Stadt fast durchgängig getheilt,

³⁾ Notizen im Kb.

⁴⁾ Im Kb. ist hier hinzugefügt: Da Deus nobis pacem perennem coelestem!

doch wurde sie einigemale (1576 f.) von Kriegsschaaren überfallen und geplündert, welche die Festung zu überwältigen zu schwach waren. Sie war von einer Mauer mit vier Thoren umgeben, die aber schon 1690 in Trümmern lag. Mit dem Schlosse wurde die Stadt 1563 schwedisch, 1575 dänisch, 1576 russisch, 1584 wieder schwedisch, 1628 an Graf

Nr. 9.



1537.

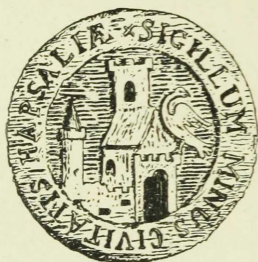
De la Gardie verkauft, 1691 reducirt und 1710 durch General Bauer für Rußland in Besitz genommen.

Die der Stadt 1279 ertheilten Privilegia wurden ihr von den Bischöfen 1291, 1526, 1539, 1541 u. 1560, von den schwedischen Königen 1584, 94, 1610, 1616, 44, 65 und von den Grafen De la Gardie 1648 u. 64 bestätigt und erweitert. In russischer Zeit erhielt Hapsal 1784 durch die Kaiserin Katharina II. die Rechte einer Kreisstadt.

An der Spitze der Stadt stand der Rath, der einen vom

Bischof zu bestätigenden Vogt erwählte, doch wird schon in der Ordenszeit (1534) eines Bürgermeisters gedacht. In russ. Zeit bestand der Rath aus einem Bürgermeister, einem Gerichtsvogt und zwei Rathsherrn, denen ein juristisch gebildeter Sekretär beigeordnet wurde. Während der Statthalterschaftsregierung waren 1784 zwei Bürgermeister ernannt, und die Bürgerschaft erwählte noch ein Bürgerhaupt, doch wurde die alte Verfassung 1796 wieder hergestellt.

Nr. 10.



1788. 1876.

Ueber die Zahl der Einwohner ist aus früheren Zeiten fast nichts bekannt. Während der Pest 1710 starben 305 Menschen, die vom Prediger aufgezeichnet sind nebst vielen anderen, die ohne Anzeige verscharrt wurden. Nach einem Bericht von 1761 betrug die Zahl der Einwohner 180 männl. Geschlechts, 1784 mit Weibern und Kindern 603 Personen.

Im Jahre 1850 waren in Hapsal angeschrieben 795 m. und 1033 w. Personen, doch lebte kaum die Hälfte ders. in der Stadt, nämlich (1852) 380 m. 656 w. oder mit dem Militär und den Beamten 589 m. 820 w. P.

Bei der Revision von 1860 waren angeschrieben:

Zunftgenossen: 434 m. 394 w., Bürger 105 m. 141 w., freie Leute 290 m. 473 w., Stadtbauern 12 m. 17 w. Kaufleute 37 m. 39 w., zus. 878 m. 1064 w. P., von denen aber nur etwa 200 m. und 300 w. in Hapsal lebten. Außerdem lagen in H. und der Nähe 149 Soldaten mit etwa 200 Weibern und Kindern; Adelsiche und Fremte lebten in Hapsal etwa 40 m. 60 w., anderweitig Angeschriebene an 400.

Nach dem Kirchenbuche waren in H. 1861: 2081, 1862: 2162, 1863: 2240 und 1864: 2294 Pers. luth. Confess., darunter etwa 700 Deutsche und 1600 Ehsten.

Die Zahl der Häuser betrug 1784: 58, unter welchem 12 steinerne waren, 1864: 38 steinerne und 331 hölzerne Häuser, zus. 369, von denen 23 der Krone oder versch. Anstalten gehörten.

Am 16. November 1871 fand die erste allgemeine Volkszählung in Hapsal Statt und hatte folgende Resultate:

Deutsche 306 m. 367 w. zus. 693 Personen, Russen 116 m. 58 w. zus. 174 P., Ehsten 526 m. 724 w. zus. 1250 Pers., Schweden 28 m. 39 w. zus. 67 Pers., Polen 7 m. 9 w. zus. 16 P., 1 Lette, 1 Engländer, 1 Franzose, in Allem 984 m. 1219 w. zus. 2203 Pers.

Die Deutschen, Ehsten und Schweden desgl. der Lette, Engländer und Franzose, gehörten größtentheils zur lutherischen Confession, zus. 813 m. 1128 w. zus. 1941 Lutheraner. Die Russen bekannten sich zur orthodoxen, die Polen zur katholischen Confession.

Im Sommer steigt die Bevölkerung durch die Badegäste zuweilen auf die doppelte Zahl.

Die Stadt hat eine besondere Kirche, die 1524 ecclesia parochialis St. Nicolai in civitate Hapsaliensi, hieß, und es war an derselben ein besonderer Prediger oder Capellan angestellt, der zugleich häufig Rector der Stadtschule war. Die Stellen des Schloß- und Stadtpredigers wurden 1694 vereinigt, und seit 1726 ist die Stadtkirche für beide Gemeinden eingerichtet. Die Kirche erfuhr eine Reparatur 1690 und 1817, auch wurde 1856 der Thurm erhöht und die Kirche neu gedeckt. An Stelle der alten wurmfressigen Orgel erhielt die Kirche 1844 eine neue. Das Altarbild, welches Johann Ballhorn 1630 schenkte, ist 1867 reparirt und nach der alten Färbung neu übermalt.

Etwa seit 1828 hat die Brüdergemeinde zu Herrnhut, die vorzugsweise unter den Ehsten Anhänger gefunden hatte, ein Bethaus, welches 1875 ganz neu aufgebaut und vergrößert wurde. In demselben hält der Diakon sonntäglich ehstnische, seit 1862 aber auch regelmäßig deutsche Vorträge.

Die russische Kirche ist seit 1845 unter dem Namen der Maria-Magdalenenkirche neu aufgebaut und 1852 am 21. Juli eingeweiht. Früher (seit 1756) war eine kleine hölzerne Kirche in der russischen Straße, dann wurde der Gottesdienst von 1836 an im oberen Stockwerk des Gerichtshauses gehalten und die Kirche war damals der h. Dreieinigkeith geweiht.

Die Stadtschule war vielleicht aus der Domkirchenschule, deren 1320 und 1334 gedacht wird, hervorgegangen, wurde 1583 vom Könige Johann III. und 1616 von Gustav Adolf bestätigt und unterstützt. Unter Johann Carnal gelangte sie um 1680 zu einer ungewöhnlichen Blüte, so daß die Schüler von ihr zu Hochschulen abgingen und in Aemter eintraten. Durch die nachfolgenden schweren Zeiten aber, besonders durch den langen Krieg verlor sie fast alle Schüler, und von 1710 bis 1717 war sie ganz ohne Lehrer. Allmählich hob sie sich wieder, wurde 1814 zur Stadttöchtererschule umbenannt und ging 1830 mit dem Tode des letzten Lehrers Govinius ganz ein, da die Stadt nicht im Stande war, mehr als 200 R. B. (57 R. 14²/₇ Kop.) zum Unterhalt des Lehrers beizutragen. Das Haus wurde 1852 abgetragen und das Material zum Theil zum Bau des neuen Töchter-schulhauses verwendet.

Gegenwärtig (1876) sind in Hapsal: Die Kreisschule (gegr. 1804), die Elementarschule (1814), die Stadttöchtererschule (1853), die Elementartöchtererschule (1854), die Kleinkinderschule Marien-Asyl (eröffnet 1854), die Ehistenschule (1839) und die russische Schule (1852). In diesen Schulen wurde 1876 den Kindern Hapsal's Unterricht in der deutschen, russischen, latein. und französischen Sprache und verschiedenen Wissenschaften ertheilt, und im Ganzen zählten sie 1876 etwa 200 Knaben und 120 Mädchen, zusammen 320 Lernende, während um 1800 die Zahl der Schüler in Hapsal sich nur auf etwa 50, 1837 auf 44 Kna-

ben und in drei Privatlehranstalten auf ungefähr 50 Mädchen, zusammen 94 Lernende belief. Mehrere Privatschulen sind nach und nach entstanden und wieder eingegangen.¹⁾

Schon bald nach Gründung der Stadt erhielt dieselbe ein dem heil. Geist gewidmetes Hospital, welches 1298 von den Ordensbrüdern zerstört wurde, aber wieder aufgebaut und mit einer Kirche verbunden gewesen sein muß, da es 1381 einen Pastor (rector) hatte. Vielleicht entstand aus diesem Hospital das spätere Armenhaus, welches die Könige Schwedens 1594 und 1622 mit jährlichen Beiträgen bedachten. Nach wechselnden Schicksalen des Hauses wurde einer Commission das Armenwesen übertragen und 1851 ein Grundstück neben dem Kirchhofe gekauft, das darauf stehende Haus ausgebaut und zur Wohnung von etwa 12 Armen eingerichtet. Zur Erinnerung an eine Wohltäterin, die Fürstin Marie Wolchonsky, geb. Gräfin Benkendorf, erhielt das neue Armenhaus den Namen Marien-Stift.

Da Hapsal nach drei Seiten vom Meere umgeben ist, eignet es sich ganz vorzüglich zur Benutzung kalter und warmer Seebäder. Zu den Bädern im Seewasser, welches hier eine höhere Temperatur zu haben pflegt, als in irgend einem Badeorte der Ostsee, wurden nach den ersten Versuchen 1805 und 1814 um 1830 die ersten Häuschen in die See hinausgebaut. Ihre Zahl hat sich bis auf etwa vierzig vermehrt. Zu warmen Seebädern, Sool-, Fichtennadeln- und Schlamm-bädern, die gegen Rheumatismus sich als heilkräftig beweisen, bieten Gelegenheit die beiden Anstalten, deren eine 1825 gegründet, 1853 umgebaut und auf 24 Wannen vermehrt ist, die andere (1845 angelegt), 20 Wannen enthält.

¹⁾ S. Heinr. Neus Nachrichten an den öff. Schulen zu Hapsal, Reval 1837. C. Rußwurm, Chronik der Stadt-Töchter Schule und der Kleinkinderschule Marien-Asyl zu Hapsal. Reval 1858. Vgl. Schulalmanach des Dorpat'schen Lehrbezirks 1876.

In beiden Anstalten wurden 1875: 14560 warme Bäder genommen, worunter 12740 Schlamm-, Sool-, Eisen- und Fichtennadelbäder. Ueber den Gebrauch der kalten Bäder fehlt jede Controle; jedenfalls steigt die Zahl derselben in warmen Sommern in die Hunderttausende.

Die Zahl der Badegäste²⁾ betrug 1830: 120, 1840: 269, 1850: 952, 1859 etwa 1850, 1870: 810, 1871: 1680, 1873: in 426 Familien 1544 Personen, worunter 314 Do- mestiken; 1874 waren bei der Polizei angemeldet 526 Fam. mit 1116 Pers., unter welchen 314 Diensthoten; 1875: 1680 Pers. (c. 400 Dienende); 1876: 990 Personen außer 330 Dienenden, zusammen 1320 Personen.

Zur Unterhaltung und zum Nutzen des Publikums ist von einer Actiengesellschaft ein Salon für Concerte und Bälle eingerichtet, und alljährlich wird eine Gesellschaft von etwa 12 Musikanten engagirt, die vom Mai bis in den August zu spielen verpflichtet sind, theils im Garten des Salons, theils auf der Promenade. Dieser breite mit Bäumen bepflanzte Weg ist auf Anregung des Badearztes Dr. R. Rinne durch Unterstützung der Badegäste am nördlichen Ufer der Stadt aufgeführt, erstreckt sich fast auf eine Werst in der Länge und erhebt sich etwa vier Fuß über den mittleren Wasserstand.

An derselben ist ein Häuschen für die Musikanten, ein Lesekabinet und eine Trinkhalle erbaut, und in den Mittagsstunden, so wie am Abend versammelt sich hier das Publikum zum Promeniren und zum Genuß der frischen Luft, die Jugend zu munterem Spiel. Da die Nächte fast immer nebelfrei und meistens sehr warm sind, so haben die Spätabende zur Zeit der hellen Nächte, in welchen nach der ehest-

²⁾ Die Angaben sind den Polizeilisten und den gedruckten Badelisten entnommen: da sehr viele Personen aber nicht angemeldet sind, so ist die Anzahl der Badegäste eine bedeutend höhere.

nischen Sage Abendroth und Morgenröthe (koit und ämmarik) sich küssen, namentlich bei Wiederschein des Mondes aus spiegelglatter See, einen ganz besonderen Reiz.

In Hapsal befindet sich ein Zollamt, ein Postamt und eine Poststation, eine Telegraphenstation, der Sitz des Chefs der Gränzwache, die Acciseverwaltung für die Wiek, ein Commando Invaliden als Garnison, eine Kreisrentei in dem Gerichtshause und das Kreisgericht.

Von besonderen Localitäten sind zu erwähnen die fünf Vorstädte: Kassininna (Kaiserort), Loemäggi, Kirchhof, Koppel und Holm, als Vergnügungsorte der Wald Paralep, die Landspitze Pullapä mit einem steilen Felsabhange, der Wald bei Randsal und bei Taibel, der Strand von Sallajöggi, die Inseln Worms, Hestholm, Wönnosaar mit dem ungeheuren Felsblocke, die Halbinsel Ruckö und die alte Kirche zu Köthel, berühmt durch Gregor's v. Bochmann preisgekröntes Bild. Die zunächst bei Hapsal liegenden Güter sind: Weizenfeld, Linden, Neuenhoff u. Wenden.

Durch die Dampfschiffe Admiral und Leander, seit 1876 auch durch Constantin, steht Hapsal in Verbindung mit Reval, Baltischport, Arensburg und Riga, so daß man in einer Woche viermal Gelegenheit hat, jeewärts Petersburg zu erreichen.³⁾ Zu Lande macht man die Reise nach Reval über die Poststationen Risti, Liwa und Friedrichshof, oder auch von Liwa nach Regel, von wo man den Bahnzug nach Reval benutzen kann, oder man nimmt einen Fuhrmann für die alte Straße am Kloster Padis vorbei nach Regel.

Nach Pernau (105 Werst) fährt man über Leal, wo noch die Ruinen des alten Schlosses zu sehen sind. Im Winter ist der Weg über das Eis der Einwiek bedeutend kürzer.

³⁾ Im Sommer können durch die Post täglich Briefe, Pakete und Geldsendungen befördert und empfangen werden; im Winter geht die Post dreimal wöchentlich. Telegraphisch kann man täglich Nachrichten absenden und empfangen.

Nach Dagden geht der kleine Dampfer Progreß im Sommer fast täglich, und die Ueberfahrt (35 Werst) dauert etwa zwei Stunden.

Von den schwedischen Königen hat sich nur 1351 während der Ordenszeit der König Magnus Smek eine kurze Zeit auf dem Schlosse zu Hapsal aufgehalten.⁴⁾

Zur Zeit der russischen Herrschaft hat Hapsal mehrmals das Glück gehabt, von Gliedern der kaiserlichen Familie besucht zu werden, die auch die Schloßruine einer eingehenden Beachtung würdigten.

Am 22. Juli 1715 landete S. Groß-Czarische Majestät der Kaiser Peter I. am Vorgebirge Kassinnna oder Kaisersort, besah den Hafen, das Schloß und die Kirche, machte dann einen Besuch auf Linden bei der Wittve des Oberjägermeisters und Landraths Reinhold Bar. Ungern-Sternberg, der am 26. Nov. 1713 gestorben war. Gegen Abend kehrte er nach Hapsal zurück, unterhielt sich eine Zeit mit dem Gerichtsvogt, der neben der jetzigen russischen Kirche wohnte, und setzte noch in der Nacht seine Reise nach Pabis, Rogermiek (Baltischport) und Reval fort.⁵⁾

Im Jahre 1804 besuchte Kaiser Alexander I. Ehstland und kam auch nach Hapsal, um das hier stehende kasanische Kürassier-Regiment, welches bei Stroi (строї) ein Lager aufgeschlagen hatte, zu inspiciren. Am 12. Mai nahm er in dem Hause des Grafen Pontus Stenbock, der jetzigen Apotheke, ein Frühstück ein, worauf er Schloß und Stadt besichtigte und über Leal nach Arensburg reiste.

Im Sommer 1852 hielt sich J. K. H. die Frau Großfürstin Maria Alexandrowna mit ihren Kais. Kindern fünf Wochen lang zum Bade in Hapsal auf⁶⁾ und geruhte im

⁴⁾ S. U. B. III, 937 a. Vgl. ob. S. 41.

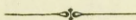
⁵⁾ S. Reßbinder 52. Hapsal Kb. Vgl. unten S. 83.

⁶⁾ S. ob. S. 18.

Schlosse des Grafen Magnus De la Gardie, welches seit 1868 dem Grafen Brevern De la Gardie gehört, ihren Aufenthalt zu nehmen, wo S. Kais. Hoheit der Großf. Thronfolger Alexander Nikolajewitsch Seine Hohe Gemahlin zweimal besuchte. Auch 1856 und 1857 waren J. K. H. der Großfürst Nikolai Alexandrowitsch und seine Brüder hier zum Bade. Ganz unerwartet traf auch S. Maj. der Herr und Kaiser Alexander II. mit J. Maj. der Kaiserin am 14. Juli 1856 in Hapsal ein und geruhte am 16. Juli an einem Volksfeste auf Pullapä Theil zu nehmen.

Die ganze Kaiserl. Familie war auch im Sommer 1859 in Hapsal, wo der Namenstag J. K. M. (22. Juli) in der Schloßruine durch ein Feuerwerk, eine Illumination und den Gesang der Liedertafel aus Riga verherrlicht wurde.

Im Jahre 1871 hatte Hapsal zum siebenten Mal die Ehre eines Besuchs von Gliedern der Kais. Familie, indem S. K. H. der Großfürst Thronfolger Alexander Alexandrowitsch nebst seiner Hohen Gemahlin und seinen Kindern sich mehrere Wochen in Hapsal aufhielt.



III. Sagen

aus Hapsal und der Umgegend.

1. Die Belagerung.

Vor vielen Jahren wurde das feste Schloß Hapsal von den Polen belagert, doch widerstand die Besatzung den Feinden sieben Jahre lang. Durch einen unterirdischen Gang, der unter der See hindurch nach Neuenhoff führte, wurden die tapferen Kämpfer hin und wieder durch Lebensmittel und Kriegsmunition unterstützt, doch war der Zugang gefährlich, denn grade in der Nähe von Neuenhoff stand das feindliche Lager. Daher geriethen die Belagerten in die größte Hungersnoth. Die Polen aber litten auch Mangel und schickten einen Spion ab, um zu erkunden, ob das Schloß sich noch lange werde halten können. Dieser Plan wurde dem Commandanten des Schlosses verrathen; daher ließ er aus den letzten Resten der vorhandenen Gerste starkes Bier brauen, und befahl, dem einzigen noch übrig gebliebenen Ochsen davon zu saufen zu geben, soviel er wolle. Dann wurde derselbe überall innerhalb der äußern Ringmauer umher geführt und zum Brüllen gereizt, so daß der Rundschafter an den verschiedensten Stellen dieses Lebenszeichen vernahm und auch die Bierkufen sah, die man auf der Mauer dem Feinde zur Schau ausgestellt hatte. So berichtete er dann dem Heerführer, es sei in der Festung noch hinreichender Vorrath an Fleisch und Korn, daher an

eine baldige Ergebung nicht zu denken sei. Dies bewog die Feinde, das Lager abzubrechen, die Belagerung aufzuheben und von dannen zu ziehen.

Aus Hapsal, Rußö und Taibel, deutsch, schwedisch und estnisch, s. Rußwurm, Sagen a. d. Weß, Nr. 20. Eibof. 397, 1. Aehnliches wird von Neval und vielen anderen Schlössern erzählt. Nach Anderen führte der unterirdische Gang nach Weissenfeldt Köthel oder Jesse. Bei vielen alten Schlössern und Kirchen finden sich Sagen von dergleichen Gängen, die eben so unbeglaubigt sind wie die obige. Val. ob. S. 10, 12. A. v. Sternberg, der unterirdische Gang, in der Esibona 1828, Nr. 35. Rev. Alm. 1856, S. 54 ff.

2. Das vermauerte Weib.

An der Wand der runden Kapelle, die an die hapsalische Kirche angebaut ist, sieht man, wenn man beim Vollmondsein durch das obere Fenster hineinblickt, die Gestalt eines sich bückenden Weibes, während bei Tage nur undeutliche Linien sich zeigen.

Zur Zeit, als das Schloß noch den Bischöfen von Desel gehörte, hatte einer der Domherren, die nach strengen klösterlichen Regeln leben sollten, unter der Verkleidung eines Chorknaben ein Weib in sein Gefolge aufgenommen. Lange blieb ihr Geschlecht unentdeckt; als aber einmal der Bischof nach Hapsal kam, wurde bei ihm Verdacht erweckt, und er stellte eine Untersuchung an.

Während die Domherren in der Kirche waren, durchsuchte man die Gemächer des Verdächtigen und fand in denselben den vermeintlichen Chorknaben in weiblicher Kleidung.

Der Bischof berief sogleich das Domkapitel, und dieses fällte das Urtheil, daß das Weib in eine Wand der halb-vollendeten Kapelle eingemauert werden, der Domherr aber im Gefängnisse des Schlosses den Hungertod erleiden solle. Diesem Befehle gemäß wurde in der Wand eine Höhlung gelassen, die Unglückliche hineingeführt, mit einem Stücken

Brot und einem Krüge Wasser versehen und dann rasch die Mauer um sie her vollendet. Nur kurze Zeit hörte man ihr Klagegeschrei, aber lange Zeit noch zeigte sich in mondhellten Nächten eine weibliche Gestalt an dieser Stelle.

Aus Hapsal, deutsch, s. Sagen a. d. Weß, Nr. 23. Veranlaßt mag diese Sage sein durch die Auffindung eines Ritters in einer Mauer des Schlosses zu Arensburg, s. Nord. Misse. XIII, 506. Vgl. oben S. 7, Anm. 12).

3. Der Vaternörder.

Ein Ritter hatte zwei Söhne, die lange Zeit im Kriege gewesen waren. Der jüngere hatte so viel Freude am Kriegshandwerke, daß er zu Hause keine Ruhe hatte und vom Vater eine bedeutende Geldsumme verlangte, um wieder zurückzukehren. Da Dieser ihm seine Bitte abschlug und ihm seiner verschwenderischen Lebensweise wegen öftere Vorwürfe machte, ergrimmete der Sohn, verbarg aber seinen Zorn und blieb einige Zeit im väterlichen Hause.

Als einst der Vater auf die Jagd ging, folgte er ihm, und nach kurzem Wortwechsel erschlug er den ehrwürdigen Greis, dessen Leichnam er im Walde verscharrte. Nach vielem Suchen wurde der entstellte Körper gefunden, und der Verdacht fiel auf die Söhne, die zum Schwur in die Kirche zu Hapsal gerufen wurden. Die Hand auf die Wunde des Erschlagenen gelegt, leisteten Beide den Reinigungseid, und der jüngere fügte hinzu, daß er nicht dreißig Schritte vom Altar gehen wolle, wenn er nicht an diesem Verbrechen unschuldig sei. Obgleich die Wunde bei seiner Berührung aufs neue anfangen zu bluten, blieb er doch bei seiner Aussage und ging aus der Kirche. Kaum aber hatte er dreißig Schritte vom Altar gethan, als er plötzlich vom Schläge getroffen niedersank und nur noch Zeit hatte, vor dem herbeieilenden Bischof das Bekenntniß seiner verruchten That abzulegen. Gleich darauf

starb er, wurde an derselben Stelle begraben und ein Leichenstein auf das Grab gelegt, der noch jetzt das Andenken an diese Begebenheit erhält.

Aus Hapsal, deutsch. Die historische Veranlassung dieser Sage scheint folgende zu sein: Der Kanzler des Bischofs Hermann von Dorpat, Georg Holzschuher, ein Mann aus einem edlen Geschlechte in Franken, war schon 1553 von seinem Bischof an den Kaiser Karl V. nach Brüssel gesandt, um schnelle Hülfe gegen die Russen zu erbitten, war aber mit unfruchtbaren Trostbriefen abgefertigt worden. Bei der dringenden Forderung der russischen Gesandten gab er 1557 den Rath, dem Großfürsten einen jährlichen Tribut vom Stift Dorpat zu versprechen, doch wegen dieser Leistung sich auf die mangelnde Zustimmung des römischen Kaisers als des obersten Lehnsherrn zu berufen und dagegen zu protestiren. Zugleich veranlaßte er den Bischof, an den Kanzler des Großfürsten zu schreiben und dem Großfürsten den Schutz des Bisthums anzutragen unter der Bedingung, daß die Religion nebst den Privilegien der Stände unangetastet blieben. Aus diesem gutgemeinten Rathe wurde nachher dem Bischof und dem Kanzler ein Verbrechen gemacht, da der Großfürst die Friedensunterhandlung abbrach, Livland mit Heeresmacht überzog, Dorpat einnahm und den Bischof nebst einer großen Anzahl Gefangener nach Moskau abführen ließ. — Holzschuher wurde auf Befehl des Ordensmeisters Wilh. v. Fürstenberg vom Stiftsvogt Wolmar Treiden in Hapsal gefänglich eingezogen und in ein böses Gefängniß, den Salz Keller, gesetzt. Zwar wurde er auf Bürgschaft entlassen, durfte aber Hapsal nicht verlassen und sollte dort am 30. Mai 1559 vor Gericht gestellt werden. Wegen seines so folgenschweren Rathes machte er sich selbst die bittersten Vorwürfe und beabsichtigte, seinem Leben ein Ende zu machen, um seiner Familie die Schande einer öffentlichen Hinrichtung zu ersparen. Zwar wurde er daran verhindert, doch starb er bald nachher am 6. September ¹⁾ 1559 in seinem Hause in Hapsal und wurde auf dem Domkirchhof vor der Kirchenthür begraben. Man sagte, er habe sich selbst umgebracht, und dem Wunsche der Frau, geb. v. Wrangell, ihn in der Domkirche bestatten zu lassen, wurde nicht nachgegeben. S. Arndt II, 216. 228. 240. Schirren Quellen II, 68 ff. Rüssow 43 b. Nord. Misc. XXII, 449 f. Renner 159. 209. 243. 361. Sagen a. d. Wiel, Nr. 24. Vgl. ob. S. 4, 3.

¹⁾ Nach Renner 261 war sein Todestag der 22. September; die Leiche mußte einige Tage unbegraben stehen, bis dem Ordensmeister Bericht erstattet war. Wahrsch. war der 22. der Beerdigungstag.

4. Die Frau von Ringen.

Zur Zeit der letzten Herrmeister lebte auf dem Schlosse Ringen in Livland ein Herr Johann v. Tödwen mit seiner Frau Anna, geb. von Tiefenhausen, und einer einzigen Tochter. Er war ein reicher und angesehenener Mann, der viele Güter besaß und es an Macht und Ueppigkeit allen Vornehmen des Landes zuvorthun konnte. Auch seine Frau war aus einer sehr wohlhabenden Familie und liebte ihre Tochter sehr. Um sie zu erfreuen, wollte sie ihr ein so prächtiges Kleid machen lassen, daß seines Gleichen in Livland nicht gefunden werde und das ganze Land davon zu reden und zu fabuliren habe. Daher ließ sie einen geschickten Schneider aus Deutschland verschreiben, der fein zu sticken und mit Gold und Edelsteinen in geschlungenen Linien das Gewand zu schmücken verstände. Als sie einen solchen Künstler gefunden, fragte sie ihn, ob er sich getraue, ein Kleid zu fertigen, an dem sie und ihre Tochter Gefallen finde. Er antwortete hochmüthig, wie es die Art der deutschen Schneider zu sein pflegt: „Wahrlich, solche Kunst verstehe ich und bin gewiß, daß man meine Arbeit loben wird, denn ich will ein solches Kleid machen, daß selbst der Teufel sich nicht enthalten kann, darüber zu lachen.“

Er begann nun mit drei geübten Gesellen die Arbeit, konnte aber kaum in Jahresfrist das Versprochene leisten, ja er verlor in Folge der angestregten feinen Stickereien das Augenlicht. Sobald das Kleid vollendet war, führte die Mutter ihre Tochter in den Saal, verschloß die Thür und legte ihr das prächtige Gewand an. Da nun diese in dem neuen herrlichen Kleide vor den Spiegel trat und sich selbst bewunderte, hörten sie plötzlich in dem Zimmer, in welchem doch Niemand außer ihnen sich befand, ein lautes ungewöhn-

liches und sonderbares Lachen, so daß sie vor Schreck zitternd und bebend eilig das Zimmer verließen.

Nicht lange nachher drangen die Russen ins Land, eroberten die Burg und übergaben sie den Flammen. Der Herr von Tödwen fiel bei der Vertheidigung, seine Frau flüchtete aus dem brennenden Schlosse, wurde aber von ihrer Tochter getrennt, die entweder erschlagen oder in die Gefangenschaft nach Moskau geführt wurde. Sie selbst erreichte unter vielen Gefahren Hapsal, wo sie, da sie ihr ganzes Vermögen verloren hatte, in solche Noth gerieth, daß sie bald nachher in der größten Dürftigkeit starb. Bei ihrer Beerdigung fand sich für ihren Leichnam nicht einmal ein Leichentuch, sondern sie wurde ohne Kleider nur in eine alte Decke gewickelt zu Grabe getragen.

Aus Dionysius Fabricius 107 f. in den *Script. rer. Livon.* II, 372, der die Eroberung von Ringen in das Jahr 1558 setzt und berichtet, daß sie nebst ihrer Tochter später in Riga in Elend und Jammer gestorben sei. Nach Rüssow 93 starb sie in Hapsal 1576. Vgl. Inland 1846, Nr. 45 Beil. Ketch 338.

Das Kirchenbuch zu Ringen berichtet ausführlich über die Streitigkeit des Herrn von Tödwen auf Ringen und des von Diesenhausen auf Randen, die früher zusammen ihrer Ueppigkeit und Wöllerei gefröhnt, dann aber in Uneinigkeit gerathen waren. Einst hatte Tödwen den Sohn seines Nachbarn zur Jagd eingeladen, ihn aber erschlagen und setzte seinen Eltern das Fleisch zur Speise vor. Als er des Erschlagenen Kopf und Hände gezeigt, hat Diesenhausen das Schwert gezogen, um den Mörder zu strafen, ist aber überwältigt und nur mit Mühe nebst seiner Frau entkommen. Auf seine Klage hat der Herrmeister Ringen mit 30000 Mann belagert und es nach zwei Jahren erobert. Der Schlossherr flüchtete nach Littauen, die Frau aber wurde nach Hapsal geführt und dort vom Thurme herabgestürzt, so daß sie das Genick brach; ihr Leichnam wurde von Hunden zerrissen.

5. Jakob De la Gardie.

Der schwedische Feldhauptmann Jakob de la Gardie, Besitzer des Schlosses zu Hapsal, war in allen seinen Unter-

nehmungen glücklich, aber er that Alles mit großer Langsamkeit, Ruhe und Bedachtsamkeit, daher ihn die Chsten laisk Jaako, den faulen Jakob, nannten. Als er einst in der Badstube war, meldete ihm sein Adjutant, daß ein unzähliges feindliches Heer im Anmarsch sei. Er legte sich ruhig auf die andere Seite und sagte: „Die müssen warten, bis ich fertig bin!“ und ohne sich zu übereilen, vollendete er sein Bad. Dann aber trat er dem Heere der Feinde entgegen, nahm ein Federkissen, öffnete es und ließ die Federn im Winde fliegen. Indem er rief: „Heraus, heraus, Roß und Mann!“ verwandelte sich jede Feder in einen Reiter zu Pferde, und so gelang es ihm leicht, der Feinde mächtig zu werden.

Ein anderes Mal fehlte es ihm wieder an Truppen, und sein Bundesgenosse, der Teufel, mußte auf das Dach einer Kirche — zu Hapsal, zu Worms oder zu Reval — steigen und Späne herabhauen. Indem er bei jedem Hiebe rief: „Gäst och man (Pferd und Mann)!“ verwandelte sich jeder Span in einen Reiter, und so gewann er den Sieg.

Um sich von der unbequemen Verbindung mit dem Teufel zu lösen, erbaute er die schöne Jakobskirche in Stockholm und betete lange am Altare. Während dieser Zeit hörte man deutlich das Rasseln eines Wagens und sah Funken aus dem Steinpflaster hervorbrechen. Wahrscheinlich war dies der Teufel, der sich ärgerte, daß ihm sein Opfer entgangen sei.

Als der Teufel schon einmal früher die Seele des alten Feldherrn zu holen kam, lag dieser noch im Bette und bat den bösen Feind, nur so lange mit ihm Geduld zu haben, bis er fertig angekleidet sei. Dies versprach jener, erklärte aber, länger auf keinen Fall warten zu wollen, da er schon öfter durch nichtige Vorwände hingehalten worden sei. „Gut,“ antwortete Jakob, „aber nun werde ich mich wohl hüten, jemals fertig angekleidet zu sein!“ Daher fehlte ihm immer etwas an seiner Kleidung, ein Strumpfband, ein Halstuch

oder ein Stiefel, und so oft der Teufel den Versuch machte, ihn davon zu führen, mußte er immer unverrichteter Sache weichen, bis endlich durch Gottes Gnade und die Erbauung der Kirche der greise Feldhauptmann von seiner eingegangenen Verpflichtung befreit wurde.

Mündlich aus Worms, Ruckö und Finnland, schwedisch. Vgl. Eibofosse 391, 6 ff. Afzelius IV, 38. Dasin II, 625. Inland 1850, S. 678 ff. 1852, S. 208. Rehbinde 39 f. Kreuzwald Kalewipoeg V, 404 ff.

6. Kaiser Peter I. in Linden.

Der Kaiser Peter I. war am 8. Juli 1715 mit Kriegsschiffen, Galeeren und Truppen vor Reval angelangt und am 17. weiter nach Westen gesegelt. Am 20. erreichte er Odinsholm, von wo aus Nachmittags 5 Uhr die Galeeren mit vier Regimentern nach Hapsal abgefertigt wurden. Der Zar begleitete sie selbst dahin, um den Hafen zu besehen, während die Kriegsflotte bei Odinsholm liegen blieb. In Hapsal, wo er am 21. anlangte, beordnete er die Befehlshaber der Galeeren, mit dieser Escadre nach Libau weiter zu fahren und daselbst zu überwintern, um im nächsten Frühjahr desto leichter nach Pommern zu gelangen.

Wie es heißt, war er unerwartet in Hapsal und zwar an dem Vorgebirge Kassininna oder Kaisersort gelandet, hielt sich einige Stunden in der Stadt auf, besichtigte das alte Schloß sammt der Kirche und setzte alsdann, um nach Linden zu kommen, zu der Landspitze Pullapä über. Nach einer andern Nachricht war er, ohne diesmal Hapsal zu berühren, von seiner unter Dagö zurückgelassenen Flotte unvermuthet mit einer Suite verschiedener russischer Großen und Offiziere in Schaluppen gleich bei Røhøfüll gelandet.

Des Zaren Besuch in **Linden** (ehstn. Ungri-mois) am 22. Juli 1715 galt dem schwedischen Oberjägermeister und

ehstländischen Landrathe Reinhold Baron Ungern-Sternberg, den er bei verschiedenen Gelegenheiten in Reval und St. Petersburg, namentlich bei Confirmation der Landesprivilegien und als mehrmaligen Deputirten der Landrätthe und der Ritterschaft kennen gelernt hatte. Ungern hatte auch am 29. Sept. 1710 als Landrath nebst dem General-Adjutanten Fabian Ernst Stael v. Holstein die Capitulation der ehstländischen Ritterschaft mit dem russischen General Bauer im Hauptquartier zu Harf unterschrieben.

Aber diesen ehrwürdigen und hochgeachteten Mann fand Peter nicht mehr lebend vor; er war schon am 26. November 1713 in Reval gestorben. Nur seine verwittwete zwanzigjährige Gemahlin Sophie Auguste, geb. Baronesse v. d. Pahlen aus dem Hause Palms, lebte mit ihrem einjährigen Söhnchen (Reinhold Gustav, geb. 1714, gest. 1787) auf dem Gute, dessen Bewirthschaftung sie mit Sorgfalt und Gewandtheit leitete. Peter bezeugte ihr seine Theilnahme an dem Tode des Mannes und unterhielt sich huldreich mit ihr.

Der Garten in Linden war damals einer der schönsten in Ehtland; der Kaiser verbat sich freundlichst die Bemühung der Frau vom Hause, die ihn geleiten wollte, ließ sich von dem deutschen Gärtner umherführen und sprach über eine Stunde mit ihm. Namentlich fand eine Laube von hohen Ulmen und eine große Eiche seinen höchsten Beifall, er setzte sich daselbst, ließ sich ein Gläschen danziger Goldwasser wohlschmecken, und in froher Stimmung setzte er sich zu der in Eile zubereiteten Tafel.

Während dieser Zeit kam eine Lachtaube vom Ofen geflogen und setzte sich lachend auf des Kaisers Kopf. Er haßte sie und sprach: „Die bringt mir Glück!“ küßte sie und ließ sie fliegen.

Dann forderte er einen Pokal, und als die Diener ein Kelchglas mit Karl's XII. Namen herbeibrachten, und mehrere

seiner Begleiter dasselbe entfernen wollten, verwies er ihnen mit Kraftausdrücken ihren Eifer und brachte selbst die Gesundheit aus: „Bruder Karl soll leben!“

Nach Tisch bemerkte er über der einen Thür sein eigenes Bild, über einer andern aber einen leeren Raum, und beim Herumsehen fand er hinter dem Ofen ein Bild Karl's XII., welches offenbar erst eben vor seiner Ankunft von seinem Platz abgenommen war. — „Ei, Bruder Karl!“ rief er aus, „jetzt mußt du hinter dem Ofen stehen! Vielleicht bedarf es nur einer Schlacht, und ich muß hinter den Ofen!“ Mit eigenen Händen hängte er dann das Bildniß wieder an seinen Platz.

Nachdem er beim Abschiede der Hausfrau verbindlichst gedankt hatte, stieg er in einen Zweispänner, verlangte aber statt des gewöhnlichen Kutschers den Gärtner, mit dem er „dütsch“ schnacken könne. Mit diesem unterhielt er sich so eifrig, daß die unbeachteten muthigen Pferde Reißaus nahmen. Ohne dem ungeschickten Rossgebändiger, der sich beim Gespräche mit dem Kaiser natürlich hatte umwenden müssen, Vorwürfe zu machen, sagte er nur: „Schnack, mar süh up de Paerde!“ und beschenkte ihn reichlich.

In Hapsal kehrte er in dem (etwa 1843 umgebauten) Hause des Gerichtsvogts (bei der russischen Kirche) ein, unterhielt sich eine Zeitlang mit ihm und kehrte zu Lande über Rogermiök nach Reval zurück.

Aus Hapsal, deutsch, zumeist aus der vielfach abweichenden Familientradition der Freiherren von Ungern-Sternberg. Vgl. Ungern-St. Nachrichten I, 386 ff. Sagen a. d. Wiek, Nr. 74. Inland 1836, 577 ff. 1852, 541 f. (Rigby) Baltische Briefe II, 55 ff.

7. Der schwarze Hund.

Im Schlosse zu Hapsal liegen viele Schätze vergraben, welche von einem schwarzen Hunde bewacht werden. Manche

kühne Männer haben sich den Stellen genähert, an welchen man Schätze vermuthete, aber Geister bliesen ihnen die Lichter aus, oder andere Schreckbilder benahmen ihnen den Muth, weiter zu forschen.

Ein Schwede, der 1773 aus Bisholm nach Hapsal zog, wurde daselbst als Nachtwächter angestellt und kam einst um Mitternacht in das alte Schloß. Hier sah er einen großen schwarzen Hund mit feurigen, tellergroßen Augen, der auf einer Kiste mit Geld lag. — Was er mit dem Hunde geredet, weiß man nicht, auch nicht, was die Kiste enthielt, aber von Stund' an wurde er sehr reich, trieb Handel, kaufte Häuser in der Stadt und hatte großen Credit, so daß viele Bauern ihm ihr Geld aufzubewahren gaben. Endlich aber, da die Zeit abgelaufen war, mußte er in den Wald gehen und sich aufhängen.

Aus Hapsal und Ruckö, deutsch und schwedisch, s. Sagen a. Hapsal, Nr. 5. Vgl. Rev. Alm. 1856, S. 22.

8. Der todte Hund.

In Hapsal lebten zwei Brüder, von denen der eine reich und angesehen, doch sehr geizig war, der andere aber sich mit Schuhslicken ein kümmerliches Brot erwarb, so daß er oft mit seiner Familie hungrig schlafen gehen mußte. Letzterem träumte in einer Nacht, es erscheine ihm ein graues Männlein, welches ihm eine Stelle in der Ruine zeige, an welcher er nachgraben solle, um einen Schatz zu finden. Am andern Morgen erinnerte er sich deutlich des Traumes und der Verheißung, hielt es aber nur für ein Blendwerk der Phantasie und beachtete es nicht weiter. In der folgenden Nacht erschien der graue Mann wieder, rüttelte ihn am Arme und forderte ihn auf, sogleich hinzugehen und den Schatz zu heben. Er erwachte, aber aus Gleichgültigkeit oder Furcht unterließ er den Gang. Am Morgen früh kam sein Bruder zu ihm und jener erzählte, was ihm in der Nacht widerfahren sei.

Der Bruder bestärkte ihn in seiner Meinung, daß ein solches Traumgesicht keine besondere Bedeutung habe, ging aber in der Nacht an den bezeichneten Platz und fand daselbst nach langem Graben nichts weiter als einen todten Hund. In der Meinung, sein Bruder habe ihn zum Besten gehalten, nahm er den Hund und warf ihn durch das Fenster in seines Bruders Zimmer, so daß die Scheiben klirrend zur Erde fielen. Erschreckt erwachte der Schuhlicker, fand aber auf der Diele einen großen ledernen Sack mit Dukaten gefüllt.

Aus Hapsal, deutsch, s. Sagen a. d. Wief., Nr. 25.

9. Der Eichbaum.

Vor Zeiten stand in der Ruine des Schlosses zu Hapsal eine große alte Eiche, die durch die lange Reihe von Jahren, die sie erlebt hatte, ganz hohl geworden war. Die Sage schrieb ihr nicht allein ein hohes Alter, sondern auch wunderbare Kräfte zu; daher durfte man von ihren Zweigen nichts abbrechen, und der ganze Umkreis, den ihr Schatten berühren konnte, galt für heilig. Auch wagte man nicht, das Innere derselben zu untersuchen, obgleich man behauptete, es sei in früheren Zeiten daselbst Geld geopfert, welches sich noch darin finden müsse.

Als das Seeregiment in Hapsal stand, ging einst ein Offizier desselben innerhalb des Schlosses spazieren. Er wurde von einem Gewitter überrascht, und um sich vor dem Regen zu schützen, stellte er sich in den hohlen Stamm des Eichbaumes. Sobald der Regen nachließ, wollte er wieder hinaustreten, richtete sich auf und stieß an etwas Metallenes, welches nicht fest zu sitzen schien. Er wich aus, und gleich darauf fiel eine blecherne Dose mit Goldstücken gefüllt herunter, welche er mitnahm und dem Regimentscommandeur,

General Burmeister, überantwortete. Dieser vertheilte das Geld unter die Soldaten.

Aus Hapsal, deutsch. Andere erzählen eine ähnliche Sage von dem Schlosse zu Real, s. Sagen a. d. Wief, Nr. 26.

10. Die Schatzgräber.

Eines Abends kamen zwei Männer in ungewöhnlicher ausländischer Tracht auf Maulthierren reitend, deren Decken Schellen trugen, zum Gerichtsvogt in Hapsal und baten um Erlaubniß, im Schlosse mit der Wünschelruthe nach unterirdischen Schätzen suchen zu dürfen. Es wurde ihnen unter der Bedingung gestattet, daß das gefundene Geld getheilt werden sollte, sie aber das Graben selbst zu bewerkstelligen hätten. Die Männer gingen umher, die Ruthe schlug an auf dem Plage vor der Schloßkirche, und sie begannen zu graben. Um jeden Unterschleif zu verhindern, waren Wachen bezugestellt. Aber als es dunkel wurde, ohne daß man bisher etwas gefunden hätte, gingen Alle für die Nacht nach Hause. Am andern Morgen jedoch waren die Reisenden verschwunden und man bemerkte, daß in der aufgeworfenen Grube ein großer mit Eisen beschlagener Kasten gelegen haben mußte.

Auch 1843 erschienen zwei schwarzgekleidete Männer in Hapsal, gruben die Nacht hindurch im Schlosse und waren am Morgen darauf verschwunden.

Aus Hapsal, deutsch. Der Berichterstatter verlegte die Begebenheit in eine verhältnißmäßig neue Zeit, nämlich in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts; Einige behaupteten, diese Fremden selbst gesehen zu haben. S. Sagen a. Hapsal Nr. 6. Rev. Alm. 1856, S. 22 f.

11. Der Skrat.

Der Skrat, ein Schätze bringender Geist oder Kobold, der auch seinem Herrn als schützender Hausgeist dient, wird gewöhnlich aus entfernten Orten, wo noch die alten geheimen Künste des Heidenthums sich erhalten haben, aufs Festland

oder nach Dagden geholt. In Desel wohnte mitten in einem großen Morast einsam ein alter Zauberer, zu welchem drei Bauern von Dagden hinübergingen, um den Skrat erwerben zu lernen. Er hieß sie sich auf der Diele in seiner Stube hinlegen, um zu schlafen. Zwei von ihnen schliefen auch sogleich ein, der dritte aber blieb wach und hörte, wie der Alte vor die Thür trat, einige Worte murmelte und laut pfiß. Als bald kam der alte Skrat herein, setzte sich den Schlafenden auf den Kopf und sog ihnen Blut aus, so daß man einen großen blauen Fleck an ihrer Stirn bemerken konnte. Am andern Morgen ließ sich der Zauberer von jedem seiner Gäste ein altes Zweikofenstück geben und warf diese Geldstücke ins Feuer. Sogleich fingen zwei derselben an zu sprühen und zu knistern, zu schreien und zu pfeifen, bis sie ganz verbrannt waren; das des dritten blieb aber unverändert. Der Zauberer verhiess nun jenen Beiden durch den Skrat Geld und Korn für ihre Lebenszeit.

Ein Mann in Hapsal, der einen Skrat besaß, ließ ihn in der Nacht auf Raub ausgehen, und wenn derselbe mit Korn oder Schätzen beladen zurückkehrte, flog er als ein feuriger Drache in den Schornstein seines Hauses. Durch diese Gaben wurde der Besitzer des Geistes wohlhabend, obgleich er sich immer arm stellte, um sein Geheimniß nicht zu verrathen. Einst wollten zwei Weiber bei ihm stehlen, der Hausgeist aber überfiel sie und verbrannte ihnen Haar und Kleidung, so daß sie voller Angst entliefen. — Ein Fischer, der sich den Zorn des Skrat zugezogen, wurde von ihm auf der See ereilt und mit Feuer überschüttet, so daß sein Pelz davon große Brandspuren zeigte. — Ein Weib in Hapsal hatte einen solchen Hausgeist, den sie in eine Dose bannen konnte und nur herausließ, wenn er ihr Vorräthe bringen oder ihr Haus schützen sollte. Eines Abends schlich sich ein Bauer in ihr Zimmer und stahl aus einem offen stehenden

Kasten einen Zehnrubelschein. Als er sich mit seinem Raube davon schleichen wollte, bemerkte ihn die Wirthin und ließ den Skrat frei. Dieser erfüllte sofort das ganze Zimmer mit Feuer und verfolgte den Dieb, der in seiner Angst sich aufs Eis flüchtete, aber auf eine unsichere Stelle gerieth und ertrank; eine Begebenheit, die nicht wenig zum Ruhme des Skrat beitrug. — Für seine Dienste muß der Skrat von seinem Herrn gut gehalten und mit Grüze, Reisbrei oder Butterbrot gespeist werden, welche Speisen er dankbar verzehrt, wenn sie ihm in einem reinen Gefäße auf den Hausboden gestellt werden. Vernachlässigt der Besitzer die Speisung, so rächt sich der Geist durch Schabernack; zuweilen zündet er auch das Haus an oder dreht seinem Herrn den Hals um.

Aus Hapjal, Nuckö, Worms u. Dagden, deutsch, schwed. und ehstn., s. Sagen a. d. Weß, Nr. 106 ff. Eibof. 377 f. Das altb. *serato*, *skrat*, das mitteldeutsche *schrittel*, *schrantz*, das altböhm. *skritek* und das ehstn. *krett* wird einfach für Hausgeist, Waldmännlein oder Feldteufel gebraucht und ist wohl von dem slav. *скрыть*, verbergen, abzuleiten. Die Ehsten haben unzählige Sagen vom Krett, über die Art der Zusammensetzung und Belegung desselben und über die Schwierigkeit, ihn wieder loszuwerden. S. Grimm d. Myth. 2. Ausg. I, 448. Rehbinder Ehstl. Skizzen 31. Inland 1837, Nr. 42. Verhandl. der Estn. Ges. I 2, 89 f.

12. Die Todtenmütze.

Ein armes Weib in Hapjal wurde krank und starb. Bei der Einsargung beschlossen die Vormünder ihrer Kinder, die noch ziemlich neue Mütze der Verstorbenen nicht mit zu begraben, sondern sie für die Tochter aufzubewahren. Es geschah ungeachtet des Widerspruches mehrerer alten Weiber, die eine solche Abweichung von der alten Sitte unerhört fanden. Am Abend nach der Beerdigung hörte man in dem Hause der Verstorbenen ein fürchterliches Getöse, eine Gestalt zeigte sich mit ergrimmtten und traurigen Mienen, so daß die Kinder erschreckt um Hülfe riefen. Die Nachbarn eilten herbei

und hörten deutlich eine hohle, klägliche Stimme rufen: „Ohne Mütze (barhue)!“ Obgleich man nun die Nothwendigkeit einsah, der Unglücklichen ihre Kopfbedeckung wieder zuzustellen, so wagte man doch nicht, das Grab aufgraben zu lassen, weil dies zu viel Aergerniß verursacht haben würde. Daher verfiel man auf den Ausweg, einer Leiche, die bald nachher auf dem Kirchhofe beerdigt wurde, die Mütze mitzugeben, mit der Bitte, der Barhäuptigen dieselbe zuzustellen. Seit der Zeit hatte man Ruhe.

Aus Gapsal, schwed., s. Sagen a. d. Wief, Nr. 117. Eibof. 388, 16. Kreuzwald Boecler 69. Müllenhof, S. 550

13. Die Neujahrsnacht.

Ein Mädchen in Rassininna bei Gapsal wollte gern wissen, ob es in dem Neubeginnenden Jahre verheirathet werde oder nicht. Schon im vergangenen Jahre hatte sie allerlei Versuche angestellt und war unter anderen Proben rückwärts zum Holzstall gegangen, wo sie ein Scheit Holz herausgezogen hatte. Es war ein ästiges Stück Ellernholz und sie schloß daraus, daß sie einen bösen Freier aus dem Bürgerstande erwarten dürfe, denn ein glattes Stück Holz bedeutet einen gutmüthigen Menschen, Birkenholz einen Soldaten. Zu ihrer Freude war aber diese Prophezeiung unerfüllt geblieben. Am Sylvesterabend also setzte sie sich gegen zwölf Uhr zwischen zwei Spiegel und sah starr in den einen hinein. Vor ihr befand sich ein Licht, neben ihr auf einem Tisch ein Glas Wasser, ein Schnupftuch und eine Scheere. Um Mitternacht erschien mit leisen Schritten, wie sie im Spiegel deutlich wahrnahm, ein hochgewachsener, schöner junger Mann in einem grünen Rocke. Er trat zum Tische, trank etwas Wasser aus dem Glase und wischte sich den Mund mit dem Tuche. Schnell und unvermerkt ergriff das Mädchen unterdeß die Scheere und schnitt ihm ein Stückchen von dem Rocke ab.

Die Gestalt verschwand, aber das Zeugstückchen blieb in den Händen des Mädchens, welches mit leisem Schauer das Licht auslöschte und sich schlafen legte. Nach wenigen Wochen kam ein junger Jäger nach Hapsal, lernte sie kennen und heirathete sie.

Aus Hapsal, deutsch, s. Sagen a. d. W., Nr. 161. Eibof. 298.

14. Die Kirdje zu Røthel.

Die Kirche zu Røthel, dem alten Rotala, welches König Frotho erobert haben soll, gilt für die älteste Kirche in Ehtland und soll schon von den Dänen erbaut sein. Mit der Schloßkirche in Hapsal hat sie fast gleiche Dimensionen. Man erzählt auch, daß eine Riesenjungfrau das Gebäude als Wohnung für sich erbaut und deshalb die Thür so hoch gemacht habe, daß sie, wenn auch nur gebückt, hindurch zu gehen im Stande war. „Wenn einst ein Größerer als ich,“ soll sie erklärt haben, „in dieses Haus eintreten will, so mag er sich noch mehr bücken.“ Nach ihrem Tode wurde daraus eine christliche Kirche gemacht, doch zum Andenken ein kleines Abbild von ihr in der Nische über der Eingangsthür angebracht.

Vom Boden der Kirche führt innerhalb der Kirchenmauer ein Gang abwärts, der nach unten zu vermauert ist. Vor vielen Jahren wagten es mehrere Leute, mit Laternen und Stricken versehen, in denselben einzudringen; sie gelangten in eine bedeutende Tiefe, aber plötzlich erloschen die Lichter und mit Mühe halfen sich die kühnen Männer mit Hülfe der Stricke wieder heraus. Um ähnliche unbesonnene Wagstücke zu verhindern, wurde die untere Seite des Ganges vermauert. Man behauptet, daß der Gang sonst unter der Erde bis nach Hapsal geführt habe; als aber einmal eine Räuberbande oder eine Anzahl von Läuflingen sich in demselben verbargen, vermauerte man beide Eingänge mit großen Steinen, so daß die Verbrecher elendiglich darin umkommen mußten.

In katholischer Zeit standen auf dem Altar zwölf Apostel von gediegenem Silber, welche zur Kriegszeit in eine Kiste gepackt und unter dem Altare in einem Gewölbe verborgen wurden.

Aus Rethel und Hapsal, ehstn. und deutsch. Das Bild über der Kirchenthür scheint Maria Magdalena vorzustellen, welcher die Kirche geweiht ist. Bei einer Reparatur öffnete man das untere Ende des Ganges und fand, daß derselbe nur von der Sakristei auf den Boden führe. S. Sagen a. d. W. Nr. 60. Vgl. oben S. 20.

15. Das dachte ich mir wohl.

Es war einmal ein alter Mann und eine alte Frau. Der alte Mann war auf Reisen gewesen und als er zurückkam, fragte er die alte Frau, wie es während seiner Abwesenheit zugegangen sei. „Was ist doch, sagte er, aus unserer schwarzen Kuh geworden?“ „Die ist nach Desel gegangen und in Arensburg Amme geworden!“ „Hm, hm! das dachte ich mir wohl schon vor langer Zeit, als ich noch Hüterjunge war; denn wenn sie gemolken wurde, so war es grade so, als wenn eine Amme ein Kind stillt. — Und was ist denn aus unserem schwarzen Hunde geworden?“ „Der ist nach Desel gegangen und in Arensburg Pastor geworden!“ „Hm, hm! das dachte ich mir wohl schon vor langer Zeit, als ich noch Hüterjunge war; denn wenn er bellte, so war es gerade, als wenn der Pastor predigt. — Aber was ist denn aus unserm schwarzen Hahn geworden?“ „Der ist nach Desel gegangen und in Arensburg Rüster geworden!“ „Hm, hm! das dachte ich mir wohl schon vor langer Zeit, als ich noch Hüterjunge war; denn wenn er krächete, war es grade so, als wenn der Rüster singt.“

Aus Rethel, ehstn., f. Sagen a. d. W., Nr. 168.

16. Das Bohrlodj.

In einem Bauerhause in der Nähe von Hapsal lag ein Knabe im Bette, konnte aber nicht einschlafen, sondern brachte

die Nacht unter Weinen und Aechzen hin. Da bemerkte sein Vater ein Bohrloch in der Wand, und weil er meinte, das Kind werde durch den Luftzug beunruhigt, so schlug er einen Pflock hinein. Als bald aber fand er im Bette des Knaben neben diesem ein kleines hübsches Mädchen, welches ihn im Schlafe gequält hatte. Nun mußte daselbe im Hause verbleiben. Es arbeitete mit den andern Kindern, war auch fleißig und sehr geschickt, und als der Knabe heranwuchs, nahm er es zum Weibe und hatte mit demselben zwei Kinder.

Eines Tages ging er mit seiner Frau zur Kirche. Da bemerkte er, daß sie während der Predigt lachte. Weil sie sonst sehr ernsthaft war und nie lachte, so fiel ihm dies auf, und er fragte sie, worüber sie doch gelacht habe. Sie antwortete: „Wenn du mir sagst, wie du mich bekommen hast, so will ich dir auch sagen, worüber ich gelacht habe!“ Er versprach es, und sie erzählte also: „Ich sah, wie der Teufel an der Wand des Gotteshauses stand und daselbst auf eine große ausgespannte Pferdehaut die Namen aller Derer schrieb, die in der Kirche schliefen. Da die Haut aber nicht groß genug war, so viele Namen zu fassen, so suchte er sie mit den Zähnen auszurecken und schlug dabei öfters mit dem Kopfe an die Wand. Sieh, und darüber lachte ich!“ „Nun, sagte der Mann, will ich dir auch melden, wie ich dich in meine Gewalt bekommen habe.“ Und er erzählte ihr jene Geschichte, die er von seinem Vater oft genug gehört hatte, zeigte ihr die Stelle des Bohrlochs und zog den Pflock heraus. Aber pfeilschnell fuhr sie hindurch und ist nie wieder gekommen.

Aus Kertell, schwed., s. Sagen a. d. W., Nr. 112. Eibof. 385. Rev. Almanach 1855, S. 90. Müllenhof 243.

Ganz übereinstimmend ist die estnische Sage, die Schellbach unter der Ueberschrift: „der Alp“ in Verse gebracht und in den Balladen und Liedern (Dorpat 1846) S. 115 hat abdrucken lassen. Aehnl. russ. und franzöj. Sagen s. bei Röttcher, Russ. Revue III, S. 258 ff.

17. Der Teufelsstein.

Bei Kividepää an der Einmündung ist eine Landspitze, die mit großen Granitblöcken übersät sich weit ins Meer hinein erstreckt. Ueber diese Steine erzählt man eine Sage. Bei Røthel nämlich liegt an der Landstraße ein großer Stein, auf dessen oberer Fläche sich fünf Vertiefungen als Spuren einer ungeheuren Kralle befinden. Ein ähnlicher Stein, der den Eindruck eines Pferdehufs trägt, liegt etwa 5 Werst davon bei dem Gute Berghof oder Düwelsberg. Auf diesen beiden Steinen stand einst der Teufel, mit dem rechten Fuße auf dem einen, mit dem linken auf dem anderen, und hielt in der Schürze eine Menge großer Steine, die er ins Meer schleuderte, um von Kividepää nach Saastama einen Damm zu bauen. Da aber krächzte der Hahn, der den Morgen verkündete; der lichtscheue Teufel ließ die übrigen Steine fallen, die noch jetzt die Felder in der Nähe der Kirche bedecken, und entfloh, seine Fußspuren in die Steine eindrückend, wo sie noch bis auf den heutigen Tag zu sehen sind.

Aus Røthel, estnisch, s. Sagen a. d. W., Nr. 61. B. Archiv IV, 153 f. Grimm d. Myth. 502 ff. Eibos. 390, 4. Modernisirt von N. Graf Rehlinger im Inland 1850, S. 136 f. Neus in der Esthona 1829, Nr. 44. S. 359.

18. Die versunkene Kapelle.

Aus dem am Røthelschen Wege liegenden See von Weissenfeld fließt ein Bächlein, das die Gränze des hapsalschen Gebiets gegen Neuenhof bildet und bei Randsal in die See fällt. Ein Theil des Sees ist von einem dichten Geflecht verschiedener Wasserpflanzen, besonders von Bitterklee überwachsen, so daß man auf die Wurzeln tretend die schwankende Decke überschreiten kann; unter derselben befindet sich drei Faden tiefes klares Wasser. Fast in der Mitte des Sees liegt ein ungeheurer Stein, dessen Spitze etwa zwei Fuß aus dem Wasser

hervorragt, und in dessen Oberfläche fünf Löcher wie von den Fingern einer Hand eingedrückt erscheinen.

Vor langen Jahren, erzählt man, stand auf dieser Stelle eine Kapelle der Mutter Gottes, zu der die Bewohner der Umgegend wallfahrteten, um daselbst zu beten. Auf dem Altar stand nämlich ein heiliges Bild, das ein frommer Einsiedler aus fernem Lande hierher gebracht hatte, und vor dem er täglich seine Messe las und seine Fürbitten sprach. Kranke, Blinde, Lahme, die zu diesem Heiligthum wallten, wurden geheilt, und wer zu der heil. Jungfrau flehte, war vor den Wölfen gesichert. Der Riese Kalew (nach Anderen Kalewipoeg oder der Teufel) ärgerte sich über das Geläute der Glocke, die der fromme Priester täglich dreimal anzog und womit er am Sonntage die Gläubigen zum Gottesdienste rief. Er ergriff den ungeheuren Stein, der drei Werst von da am Wege lag, und schleuderte ihn, seine Finger fest eindrückend, auf das Gotteshaus, zertrümmerte es und erschlug den Priester am Altare. Die Trümmer versanken in dem weichen Erdreiche, aber jährlich in den Nächten vor den großen Festen hört man aus der Tiefe Gesang und Glockengeläut ertönen, welcher Schall dem einsamen Wanderer Kunde bringt von dem untergegangenen Heiligthum.

Aus Ahill bei Weissenfeld, ehstnisch. Eine ähnliche Sage von versenkten, aber noch zuweilen ertönenden Glocken s. Sagen a. d. W., Nr. 33. 63.

19. König Ingwar.

In Schweden herrschte vor langer Zeit ein König Ingwar, ein mächtiger Kriegermann, der oft mit seinen Kriegsschiffen auszog gegen die Dänen und andere Ostseefahrer. Mit den Dänen schloß er Frieden und wandte sich mit seinem Heere nach Osten. In einem Sommer plünderte er in Estland an einer Stelle, die man Stein (at Steini) hieß; da kamen die Esten (Eistir) an den Strand mit einer großen Heeres-

macht, und es entstand eine blutige Schlacht. Das Landheer war so zahlreich, daß die Schweden nicht zu widerstehen vermochten; daher mußten sie fliehen, und König Ingwar wurde erschlagen. Sein Leichnam wurde begraben unter einem Grabhügel in Adalsfjæll. Die Uebrigen des Heeres kehrten nach Schweden zurück.

Aus Snorro's Ynglingasaga 36, isländisch, f. Sagen a. d. W., Nr. 12.

20. Swegder.

König Swegder von Schweden that ein Gelübde, Gudheim und den alten Odin aufzusuchen. Daher reiste er mit zwölf Männern in der Welt umher, kam nach Tyrkland und in das große Swithiod und kehrte erst nach fünf Jahren zurück. Nach einiger Zeit aber zog er zum zweiten Male aus nach Gudheim. Döstlich in Schweden befindet sich eine Stätte, genannt Stein, da liegt ein großer Stein, der einem Hause gleicht. Abends nach Sonnenuntergang, da Swegder aus der Trinkstube in seine Schlafkammer ging, sah er, daß unter dem großen Steine ein Zwerg saß; Swegder aber und seine Leute waren schwer trunken und liefen auf den Stein zu. Der Zwerg, welcher in der Thür desselben stand, redete ihn an und forderte ihn auf einzutreten, wenn er Odin finden wolle. Swegder eilte hin zu ihm, trat in den Stein, und die Thür schloß sich sogleich, so daß er nicht wieder zurückkehrte.

Aus Snorro's Ynglingasaga 15, f. Sagen a. d. W., Nr. 15, S. 22. Da Swegder wie Ingwar, welche die schwedischen Forscher in die ersten Jahrhunderte nach Christo versetzen, rein mythische Personen sind, so hat man bei dem Orte at Steini schwerlich an Rimidépá (Steinkopf) oder an den Hällenberg bei Sasthama zu denken, obgleich die Erwähnung von Adalsfjæll auf die Wiek und die Bauerburg bei Wattel hinweist, vgl. ob. S. 20. Eibofjelke 70. 81.

IV. Quellen.

Afzel. — Svernska folkets Sago-Häfder af Arn. Aug. Afzelius.
I—V. Stockh. 1839 ff.

Anrep. — Svernska Adelsns Ättartaflor, utgifna af Gabriel Anrep.
I—V. Stockh. 1858—64.

Archiv. — Dr. F. G. v. Bunge, Archiv für die Geschichte Liv-,
Ehst- und Kurlands I—V. Dorpat 1844 ff. Fortgef. von Dr. S.
Paucker und E. Schirren. VI—VIII. Reval 1851—61.

Arndt. — Liefländische Chronik — von Joh. Gottfr. Arndt. I. II.
Halle 1747. 53.

Balt. Mon. — Baltische Monatschrift, bes. XXIII f. Riga 1874 f.

Beitr. — Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands, herausgeg.
von der ehstl. lit. Gesellschaft. Bd. I (durch Ed. Pabst) Reval 1868.
Bd. II. Rev. 1873 ff.

Bienemann, balt. B. — Aus baltischer Vorzeit. Sechs Vorträge
— von Fr. Bienemann. Leipzig 1870.

— Bfe. — Briefe und Urkunden zur Geschichte Livlands in den Jahren
1558—62. Herausg. v. Fr. Bienemann. I—V. Riga 1862—77.

Biogr. Lex. — Biographiskt Lexicon öfver namnkunnige svenska män.
I—XXIII. Derebro 1842—57.

Brevern — Liber census Daniae und die Anfänge der Geschichte
Harriens und Wierlands von G. v. Brevern. Dorpat 1858.

Bfl. — Ehst- und Livländische Brieflade I. v. Dr. F. G. v. Bunge
und Baron R. v. Toll, Reval 1856. II. von Ed. Pabst und R. Baron
Toll, 1861. 64.

Bunge, f. Archiv, Bfl., Schwertbr., u. B., Weibisch.

Burz. — Beiträge zur Geschichte der Provinz Desell. Von Peter
Wilh. Baron von Burzhöwden. Riga u. Lpz. 1838.

Carlb. — Gustav Carlbloms Chronik von Hapsal, vervollst.
v. Gust. Bar. u. Sternberg in Schleichers Esthona I (1828), Nr. 39 ff.

Dahlm. — Geschichte von Dänemark — v. F. C. Dahlmann I—III. Hamburg 1840—43.

Dalín. — Olof Dalín, Geschichte des Reiches Schweden, übersetzt von Benzelftierna und Dähnert. I—III. Greifswald 1756—63.

E. R. A. — Estländisches Ritterschaftsarchiv.

Eibof. — Eibofolke oder die Schweden an den Küsten Estlands und auf Runö — v. E. Rußwurm. Reval 1855.

Esthona, f. Carlblom.

Estn. Verh. — Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. I—VIII. Dorpat 1840 ff.

Gadeb. — Estländische Jahrbücher v. Fr. Konr. Gadebusch. I—IV. Riga 1780—83.

Grimm. d. M. — Deutsche Mythologie v. Jacob Grimm. 1. Ausg. Göttingen 1835. — 2. Ausg. I. II. 1844.

Hansen. — Estländische Alterthümer — in dem estländischen Provinzialmuseum, beschrieben von Gotthard v. Hansen. Reval 1875.

Hansen, Kirch. — Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals. Von G. v. Hansen. Reval 1873.

Hausmann. — Das Ringen der Deutschen und Dänen um den Besitz Estlands bis 1227. Von Richard Hausmann. Leipz. 1870.

H. L. — Henricus de Lettis Chronik in den Origines Livoniae ed. Gruber 1740. Abgebr. in den *Scr. Liv.* I. und in den *Mon. Germaniae* XXIII. 231 ff.

H. L. P. — Heinrich von Lettland Livländ. Chronik — übers. und erläutert v. Ed. Pabst. Reval 1867.

Hildebr. — Das Rigische Schuldbuch (1286—1352). Herausgeg. von Dr. Hermann Hildebrand. St. Petersburg 1872.

Hist. Lex. — Historiskt-geographiskt och statistiskt Lexicon öfver Sverige. I—VII. Stockholm 1860—66.

Huitfeld. — Arrild Huitfeldt Danmarks Rigis Krönike (bis 1559). I. II. Kjöbenhav 1652.

Hupel. — Topographische Nachrichten von Liv- und Estland. Von A. W. Hupel. I—IV. Riga 1774—89.

Index. — (E. E. Napierſky) Index corporis historico-diplomatici Livoniae, Estoniae, Curoniae I. II. Riga und Dorpat 1833. 35.

Inland. — Das Inland; Wochenschrift für Est-, Liv- und Kurland's Geschichte. Dorpat 1836—63.

Jordan. — Die Stadt Reval zur Zeit der Herrschaft der Könige v. Dänemark von P. E. Jordan, wiss. Lehrer. Reval 1863.

Reich. — Lieföld. Chronik v. Christ. Reichen. Reval 1695. II. Herausgeg. von J. Pössius. Dorpat 1875.

Kreuzwald Boeckl. — J. W. Boeckler — der Ehesten abergläubische Gebräuche beleuchtet von Dr. Fr. R. Kreuzwald. St. Petersburg. 1854. Vgl. *Script. Liv.* II, 665 ff.

Liv. cens. Dan. — Liber census Daniae oder Kön. Waldemar's Fordehof bei Langebeck VII, 507 — 625. Herausgeg. v. Dr. C. J. A. Pauder, Reval 1853. Abgebr. in B. Urk. B. I. Beilage, und in Toll's Bfl. Nr. 1. Desgl. in den *Antiquités russes* II. Anhang Taf. VII—XIV in lithographirter Nachbildung.

Livl. Heimchr. — Livländische Heimchronik (unrichtig: Ditleb von Ansepe), abgedr. in den *Scr. Liv.* I, 523—727. Riga 1853. — Herausgeg. von Dr. Leo Meyer. Paderborn 1876.

L. R. A. — Livländ. Ritterschafts-Archiv. —

Mittheil. — Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, herausg. von der Gesellsch. für Geschichte und Alt. der russ. Ostseeprovinzen. Riga 1837 ff. —

Mon. Liv. — Monumenta Livoniae antiquae. I—V. Riga und Leipzig. 1835 ff.

Müllenh. — Sagen, Märchen und Lieder der Herz. Schleswig-Holstein und Lauenburg, herausg. v. Dr. Karl Müllenhof. Kiel 1845.

Neus. — Die Geschichte Sapsals im Umriß von A. S. Neus, im Inland 1852, Nr. 26 f. und verkürzt in Dr. C. A. Hunnius: Die Seebäder Sapsals. Reval 1853.

Neus Rev. — Reval's sämtliche Namen — erklärt von Heinr. Alex. Neus. Reval 1848.

N. Misc. — Nordische Miscellaneen. Von Aug. Wilhelm Supel. I—XXVIII. Riga 1771—91.

N. N. Misc. — Neue Nordische Miscell. I—XVIII. Riga 1792 ff.

Nord. Sag. — Nordische Sagen erzählt von C. Ruswurm. Lpz. 1842.

D. L. G. — Oberlandgericht in Reval.

Paud. — Estlands Landgüter und deren Besitzer — v. Dr. C. Julius A. Pauder. I. II. Reval 1847. 49.

Pauder, f. Archiv und *Liv. cens. Dan.*

Reg. A. — Regierungsrath in Reval.

Rehb. — (Nicolai Gf. Rehbinder) die Geschichte Sapsals, in Dr. Hunnius Badeführer II. Riga 1865.

Renner. — Johann Renner's Livländ. Historien. Herausgeg. von Dr. R. Hausmann und Dr. R. Höhlbaum. Göttingen 1876.

Rev. Alm. — Illustrirter Revalscher Almanach 1855. 56. 57.

Rev. St. A. — Archiv des Raths der Stadt Reval.

Rig. St. A. — Archiv des Raths d. Stadt Riga.

Rig. St. Bibl. — Bibliothek der Stadt Riga.

Rüss. — Chronica der Provinz Lyfflandt — durch Balth. Rüssowen. Koftock 1578. Bart 1584. Abgedr. in den *Scr. rer. Liv. II.*, 1—157. — Uebertragen durch Ed. Pabst. Reval 1845.

Sagen a. Haps. — Sagen aus Hapsal und d. Umgegend, zusammengestellt von C. Rußwurm. Reval 1856.

Sagen a. d. Wiek. — Sagen aus Hapsal, der Wiek, Desel und Rund, ges. v. C. Rußwurm. Reval 1861.

Saxo. — Saxonis Grammatici hist. Daniae L. XVI, ed. E. A. Klotzius. Lips. 1771. *Rec. P. E. Müller et J. M. Velschow.* Havn. 1839. 58.

Schirren, 25 Urkunden. Dorpat 1866. Ausgen. in das U. B. VI.

— Quell. — Quellen zur Geschichte des Untergangs Livl. Selbstständigkeit. Herausgeg. v. C. Schirren. I—V. Reval 1861—65.

Schwertbr. — Der Orden der Schwertbrüder. Von Dr. F. G. v. Bunge. Lpz. 1876.

Scr. Liv. — *Scriptores rerum Livonicarum* I. II. Riga und Leipzig 1848 ff.

Snorre. — Snorre Sturleson Inglingasaga in der Heimskringla.

Stael v. S. Urk. — Nachrichten über das Geschlecht Stael v. Holstein, herausgegeben von C. Rußwurm. II. Urkunden und Regesten. Reval 1873.

Toll. — Lithographirte Zeichnungen von Siegeln, entworfen von Robert Bar. Toll, angefertigt von Macdonald. Nicht im Buchhandel.

U. B. — Liv-, Est- und Curländ. Urkundenbuch nebst Regesten. Herausgegeben v. Dr. F. G. v. Bunge I—VI. Reval u. Riga 1852—1875.

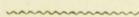
U. St. Urk. — Nachrichten über das Geschlecht der Ungern=Sternberg. I. Lebensbeschreibungen. II Urkunden. Breslau 1875. Reval 1872.

Voigt. — Geschichte Preußens (bis 1526) v. Joh. Voigt. I—IX. Königsberg 1827—39.

Wartb. — Hermann v. Wartberge, übers. von C. Strehlke. Vgl. *Scriptores rer. Prussicarum* II, 9—163. Leipz. 1863.

Weißbisch. — Livland die Wiege der Deutschen Weißbischöfe. Von Dr. F. G. v. Bunge. Leipzig 1875.

Winkelm. — Die Capitulation der estl. Ritterschaft und der Stadt Reval von J. 1710. — B. Ed. Winkelmann. Reval 1865.



V. Zeittafel.

- Frotho's III. von Dänemark Kriegszüge gegen Rotala.
 Ingwar, Kön. von Schweden, fällt bei Sten (Kiwidepä?)
 Ansiedlung der Gotländer auf Dagaithi.
 Olaf Tryggwesson († 1000) in Refo (Hohenheim).
 Erste Ankunft der Deutschen an der Düna.
- 1188 Zerstörung von Sigtuna durch die Ebsten.
 1201 Gründung Rigas durch Bischof Albert von Buxhövden.
 1202 Stiftung des Schwertordens. Vinno, Ordensmeister.
 1219 Waldemar II. besiegt die Ebsten bei Lyndanise (Reval).
 1237 Vereinigung des Schwertordens mit dem Deutschen Orden.
 1240—42 Abfassung des Liber census Daniae. Kotelewic.
 1251 Fundation der Domkirche zu Altpernau durch B. Heinrich.
 1263, $\frac{2}{3}$ Zerstörung der Kirche zu Altpernau durch die Littauer.
 Verlegung der Kathedrale nach Hapsal.
- 1279 Bischof Hermann gründet die Stadt Hapsal.
 1294 Bischof Jakob's hapsalsches Stadtrecht.
 1298 Zug der Ordensritter durch die Wiek.
 1323 Feststellung der Gränzen Hapsals durch den Bischof Jakob.
 1343 Aufstand der Ebsten und Belagerung Hapsals.
 1346, $\frac{29}{100}$ Waldemar III., König von Dänemark, verkauft Harrien und Wierland an den Hochmeister Heinr. Dusmer.
 1347 Der Hochmeister überläßt Harrien und Wierland dem D. M. Goswin von Herike, s. U. B. 876.
- 1351, $\frac{2}{4}$ Magnus Smek, Kön. v. Schweden, besucht Hapsal.
 1381 Tod des Bischofs Heinrich von Desel in Arensburg.
 1383 Dietr. Uexküll und Joh. Scherenbeker stürmen das Schloß Hapsal.
 1391 Privilegium des Bischofs Winrich für die Stadt Hapsal.
 1410 Niederlage des Deutschen Ordens bei Tannenberg.
 1419 Die Schwarzhäupter haben eine Vicarie in der Domkirche.
 1459 Ludwig von Erlichshausen giebt dem D. M. die Oberhoheit über Harrien und Wierland, s. Arndt II, 149.
- 1491 Bischof Peter Wetberg von Desel †. Joh. Ordes († 1515).
 1515 Johann Kewel Bischof († 1527). Reparatur des Schlosses.
 1524 Die Stadtkirche in Hapsal St. Nicolai wird erwähnt.
 1524 Der Bischof Joh. Kewel bestätigt die Privilegien der Ritterschaft.
 Landtag zu Reval.
- 1526, $\frac{15}{100}$ Landtag zu Wolmar. W. v. Plettenberg Schutzherr.

- 1527 Georg v. Tiesenhausen Bischof († 1530).
 1530, ¹⁸/₁₀ Reinhold von Buzhōwden wird zum Bischof gewählt.
 1532, ¹⁸/₁₁ Markgraf Wilhelm von Brandenburg wird in Hapsal zum Bischof gewählt.
 1533 Die wiesche Fehde zwischen Reinhold und Wilhelm.
 1534 Georg von Ungern, Freiherr zu Bürkel, † in Padua.
 = ¹⁹/₁₁ Befehl des Kaisers Karl V., die Wief zu räumen.
 1536, ²⁹/₇ Urtheil des Schiedsgericht über den Streit in der Wief.
 1539 Bischof Reinhold bestätigt die Privilegien der Ritterschaft.
 1540 Die Schwarzenhäupter verkaufen ihr Haus dem Bischof.
 1541, ¹³/₇ B. Reinhold († 1527) cedirt sein Bisthum dem Joh. v. Münchhausen, Bischof von Kurland.
 1558 Einfall der Russen in Livland.
 1559 B. Joh. v. Münchhausen verkauft seine Bisthümer an den König Friedrich II. von Dänemark.
 1560, ¹⁶/₄ Herzog Magnus v. Holstein, letzter Bischof, kommt nach Desel.
 1559, ⁶/₉ Der Kanzler des Bischofs von Dorpat, Georg Holzschuher, † zu Hapsal in der Gefangenschaft.
 1561, ⁴/₆ Livland huldigt dem Könige Sigismund August v. Polen.
 = ²⁸/₁₁ Ehstand und Reval ergeben sich Erich XIV. v. Schweden.
 1563, ⁷/₂ Åke Bengtson Ferla erobert Hapsal und die Wief.
 1570 Herzog Magnus wird König von Livland, † 1583.
 1573, ⁸/₁₀ Klaus Åkeson Tott verpfändet die Schlösser der Wief den Hofsleuten.
 1575, ²⁵/₁ Der Stadth. v. Desel, Klaus v. Ungern († 1577), gewinnt Hapsal.
 1576, ¹²/₁ Die Russen nehmen Hapsal ein.
 = ¹⁰/₉ Der Hauptmann Joachim Starkh wird zum Tode verurtheilt.
 = Die Frau von Ringen stirbt in Armuth.
 1577, ²²/₇ Belagerung Revals durch die Russen bis zum 13. März.
 = Ivo Schenkenberg (Hannibal) zerstört Hapsal.
 1581, ⁹/₈ Karl Heinrich Horn erobert Hapsal wieder.
 1584 Bestätigung der Stadtschule (eingegangen 1830).
 1628, ¹¹/₅ Gustav Adolf verkauft Hapsal an Jakob De la Gardie († 1652).
 1648 Reparatur des Schlosses vollendet.
 1658 Graf Magn. Gabriel De la Gardie schenkt der Schloßkirche eine neue Orgel.
 1678 Bestimmung des Etats der Beamten in Hapsal.
 1686, ²⁶/₄ Graf Magnus Gabriel De la Gardie †. D. W. Graf Rönigsmark († 1688 ¹⁵/₉), Herr von Hapsal.

- 1688, $23/3$ Feuersbrunst im Schlosse.
 1691 Das Schloß und Gebiet Hapsal wird für die Krone reducirt.
 1697, $15/1$ Karl XI. †. Karl XII. († 1718 $20/11$) König.
 1710 Der russ. General R. F. Bauer nimmt Hapsal ohne Widerstand ein. An der Pest starben über 300 Menschen.
 1715, $22/7$ Peter der Große besucht Hapsal und Linden.
 1722, $22/1$ Dankfest für den Abschluß des Friedens zu Nyssab (1721 $30/8$).
 1725, $28/1$ Kaiser Peter I. †. Katharina I. († 1727) Kaiserin.
 1726, $18/3$ Das Dach der Schloßkirche wird durch einen Sturm zerstört.
 1727 Peter II. Kaiser, † 1730 $29/1$.
 1730 Anna v. Kurland Kaiserin, † 1740 $17/11$.
 1739 Das Schulhaus wird gebaut, s. 1853.
 1741 Elisabeth Kaiserin, † 1762 $5/1$.
 1762 Peter III. Kaiser, † 1762 $3/7$.
 1762 Kaiserin Katharina II. († 1796 $6/11$).
 1783, $3/7$ Die Kaiserin führt die Statthaltertschaftsregierung ein, s. 1796.
 1784, $20/2$ Hapsal wird zur Kreisstadt erhoben.
 1785, $27/7$ Auf Befehl der Kaiserin wird ein Vorrathsmagazin gebaut.
 1796 Paul I. Kaiser († 1801 $12/3$) hebt $28/11$ die Statthaltertschaftsregierung auf.
 1801, $12/3$ Kaiser Alexander I. († 1825 $19/11$).
 1804, $12/5$ K. Alexander besucht Hapsal.
 1805, $22/7$ Eröffnung der kaiserlichen Kreisschule.
 1814 Errichtung der Knaben-Elementar-Schule.
 1825 Nicolai I. wird Kaiser († 1855 $18/2$).
 1852, $20/6$ Ankunft S. K. H. des Großf. Thronfolgers Alexander Nicolajewitsch und der Fr. Großf. Maria Alexandrowna mit ihren Erhabenen Kindern in Hapsal.
 „ Einweihung der neuen russ. Kirche ($21/7$) und Gründung der russischen Schule.
 1853, $10/8$ Wiedereröffnung der Stadt-Töchterchule.
 1854, $1/5$ Eröffnung des Marien-Asyls.
 1855, $19/2$ Thronbesteigung des Kaisers Alexander II.
 1856.57 Aufenthalt der Erhabenen Kaiserl. Kinder in Hapsal; Besuch S. M. des Kaisers und der Kaiserin 1856 $16/7$.
 1859 Aufenthalt der Kaiserl. Familie in Hapsal. Feuerwerk in der Ruine $22/7$.
 1871 Aufenthalt S. K. H. des Großf. Thronfolgers Alexander Alexandrowitsch mit seiner Hohen Gemahlin und Kindern in Hapsal.

Holzschnitte.

1. Ansicht des Schlosses von der inneren Seite, gezeichnet von
H. Schlichting 1852, revidirt von Fr. Jenny Müller.
2. Die Inschriften der Leichensteine 3 ff.
3. Stein über dem Eingangsthor des Schlosses: Wappen des
Domkapitels und des ganzen Stifts Biele und Desel (Adler) mit der
Inchrift: S. Johes.) und das Wappen des Bischofs Johann Kiesel.
Dahinter der Bischofsstab und des Schwert. 16
4. Siegel des Bischofs Heinrich v. J. 1238 mit undeutlicher
Inchrift. Aehnlich sind die Siegel Konrad's v. 1300, Hartung's v. 1319,
Jakob's v. 1326 und Winrich's v. 1389, auf welchem des Familien-
wappen (drei Vögel) und das Stiftswappen (der Adler) neben der
Figur steht, s. Toll, Tab. IX 34
5. Siegel des Domkapitels von 1319 mit der Beischrift neben
dem Adler: In principio erat verbum. Umschrift: SIGILLVM ·
CAPITVLI · ECOLIE · OSILIENSIS. S. u. B. 667. Orig. im
Rathsarchiv zu Riga, s. *Index* 288 34
6. Siegel des Stiftsvogts in der Biele 1503 mit dem Adler und
der Umschrift: S · ADVOCATI · MARITIME. Aus dem Original
im geh. Arch. zu Kopenhagen. 31
7. Siegel des Mannrichters in der Biele und auf Desel von
1545, s. u. St. Urk. 297, 1. Das Orig. mit dem Adler und einer
defecten Umschrift befindet sich im u. St. Archiv. 31
8. Münze (Ferdinand) mit dem Adler und der Umschrift: MONE
[TA] · NOVA · HAPSAL · 62. Vgl. S. 32, Anm. 6). 31
9. Siegel der Stadt Hapsal vom 14. April 1537. Orig. im
Rathsarchiv zu Reval. 67
10. Gegenwärtiges kleines Siegel der Stadt Hapsal. 68
11. Plan des Schlosses, aufgenommen von Gouv. Revisor Hof-
rath H. Schmidt, verkleinert von H. Meder 10

